

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2... Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Ostpreußen, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Österreich, Litauen, Rumänien 4,50 Goldmark, für das übrige Ausland 5,50 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siebung und Kleingarten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierleistung 1.- Goldmark. „Kleinanzeigen“ das fertige Wort 0,20 Goldmark (zwei fertige Wörter 0,10 Goldmark, Stellenangebote das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Heller gelöst durch 4,20.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Postamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 202-205 Verlag: Dönhofs 2506-2507

Samstag, den 24. August 1924

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Postfachkonto: Berlin 275 36 — Bankkonto: Direktion der Distrikto-Gesellschaft, Postfachkonto Lindenstraße 3

Herriots Kampf für Verständigung.

Foch und Nollet mit der Räumung einverstanden.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Kammer führte am Sonnabend vormittag die von dem ehemaligen Vorsitzenden der Reparationskommission, Dubois, an den Londoner Verhandlungen geübte Kritik zu wiederholten Zwischenfällen. Als Dubois dem Ministerpräsidenten den Vorwurf machte, in London die Rechte Frankreichs preisgegeben zu haben, kam es zu stürmischen Unterbrechungen durch die Mehrheit, die den Redner vorantrieb, seine Ausführungen abzubrechen. Die Sitzung wurde sogar vorübergehend ausgesetzt. Unter dem demonstrativen Beifall der Linken wies Herriot dann die an den Ergebnissen der Londoner Konferenz geübte Kritik mit der Bemerkung zurück, daß er es für besser gehalten habe, um realer Vorteile willen Zugeständnisse zu machen, als jene Politik fortzusetzen, die jedesmal einen großen Sieg ergibt zu haben glaubte, wenn sie in irgendeiner juristischen Auseinandersetzung rein theoretische und wirkungslos Entscheidungen zu ihren Gunsten durchzusetzen vermöchte. Am übrigen seien

die Erfolge, die Dubois und die Reparationskommission in der Vergangenheit erzielt hätten, wirklich nicht dazu geeignet, zu einer solchen Kritik der Zukunft zu berechtigen.

Die Rechte der Reparationskommission, von denen Dubois gesprochen habe, seien bisher rein akademischer Natur gewesen und hätten Frankreich nicht das geringste eingebracht. Seit Jahren habe die Reparationskommission so gut wie nichts erreicht und das französische Volk, das endlich wirkliche Reparationszahlungen sehen wolle, sei der ewigen theoretischen Diskussionen müde.

In der Nachmittags Sitzung kam es zu neuen heftigen Zusammenstößen zwischen Herriot und dem ehemaligen Wiederaufbauminister Reibel. Als dieser die in London getroffenen Abmachungen über die zu leistenden Naturalieferungen einer tendenziösen Kritik unterzog, erinnerte ihn Herriot daran, daß nach den Beschlüssen der Reparationskommission vom 11. März 1922 Frankreich einen Anspruch auf 950 Millionen Mark an Sachlieferungen habe, auf die die damalige Regierung in leichtfertiger Weise verzichtet habe. Reibel, als damaliger Wiederaufbauminister, habe danach wirklich nicht die Berechtigung, über diese Dinge zu rechten. Ein weiterer Ausfall Reibels gegen die Rolle, die die internationalen Bankiers in London gespielt hätten, veranlaßte Herriot zu der neuen, nicht minder scharfen Erwiderung, daß es nicht seine Schuld sei, wenn die internationale Finanz einen übermächtigen Einfluß auf die Politik erhalten habe. Er glaube sich erinnern zu können, daß unter seinen Vorgängern die gleichen internationalen Bankiers als Gegenleistung für einen der französischen Regierung gewährten Vorstoß die Zustimmung erhalten hätten, daß im französischen Haushaltplan keinerlei Ausgaben ohne entsprechende Deckung mehr bewilligt werden dürfen und daß selbst die Ausgaben für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete eingestellt werden sollten. Unter diesen Umständen sei der von Reibel gegen ihn erhobene Vorwurf doppelt erfahrunglos. Der ehemalige Minister im Kabinett Poincaré Marin wiederholte, daß

Die Sanktionsrechte der R.-A. beschnitten

worden seien. Der amerikanische Beobachter werde sich scheuen, einen Teil der Reparation mit zu übernehmen. Das Problem der interalliierten Schulden müsse erörtert werden, denn es handle sich nicht um Schulden, sondern um gemeinsame Beiträge zu den Kriegskosten. Wenn das französische Volk die Ruhrpolitik nicht gebilligt und sie nicht verstanden hätte, würde es auch die Opfer, die diese Politik verursachte, nicht gebracht haben.

Herriot erwiderte: Die Opfer hat das Volk wohl verstanden! Zur Amnestie bemerkt Herriot, daß er die Einbeziehung der Separatisten in diese Amnestie in London gefordert habe, obwohl er ihre Politik nicht billige. Herriot ruft in der Erläuterung über die Bedeutung der Ruhrpolitik dem Abg. Reibel zu: Wenn Sie die Meinung des Marschall Foch hören wollen, wird sie Ihnen General Desfleurs mitteilen.

General Desfleurs, der Chef des Generalstabs,

der im Hause anwesend ist, erklärt sodann unter größter Aufmerksamkeit der Kammer, daß Marschall Foch die im Versailler Vertrag vorgesehenen Sicherungen für Frankreich durchaus als genügend erachte und erklärt habe, daß dem Ruhrgebiet nicht die überragende Bedeutung zukomme, die man ihm allgemein zuschreibe.

Kriegsminister General Nollet erklärt anschließend, daß er in Unterredungen mit Macdonald und Herriot erreicht habe, daß auch die Kölner Zone nicht eher geräumt würde, bis Deutschland vollständig entwaffnet sei.

Nach Marin ergreift Ministerpräsident Herriot das Wort, um zunächst darauf hinzuweisen, daß die Londoner Konferenz die Entente cordiale zusammengeleitet habe. Dies sei besser als die „Rupture cordiale“ (der hebräische — Bruder) wie man den Ausgang der Pariser Konferenz genannt habe. Man habe in London auf einer nicht von ihm geschaffenen Basis verhandeln müssen.

Herriot macht der Politik Poincarés den Vorwurf, das Volk durch Lügen vergiftet zu haben.

Erreicht habe man jedenfalls in London, dem Frieden eine feste Grundlage gegeben zu haben, und es sei nicht seine Schuld, wenn die Frage der Sicherheiten und der interalliierten Schulden nicht erörtert werden konnte. Er habe diese Schwierigkeiten nicht aus dem Weg schaffen können. Der Aufbau der internationalen Verflechtung auf der Grundlage der Wiederherstellung des deutschen Wirtschaftsfaktors werde eine Annäherung unter den Völkern zur Folge haben. Dies sei die wichtigste Bedingung des Londoner Abkommens, das mit dem Wiesbadener Sachleistungsabkommen das wichtigste Ereignis seit dem Friedensschluß sei. Auch das Recht Frankreichs auf Einzelaktionen im Falle einer deutschen Ver-

fehlung sei nicht aufgehoben worden. Herriot bedauerte in diesem Zusammenhang die Angriffe Marins gegen Amerika, dessen Mitwirkung bei der Entscheidung über deutsche Verfehlungen eine wichtige moralische und materielle Unterstützung bedeute. Amerika sei kein Neutraler, sondern sei an der Seite Frankreichs in den Krieg gezogen. Die Einführung des Schiedsgerichts sei außerordentlich wichtig. Man dürfe den Dawes-Plan nicht immer nur unter dem Gesichtspunkt beurteilen, daß er Deutschland Geld verschaffe. Dies Geld sei kein Geschenk für Deutschland, sondern sei mit einer Kontrolle der deutschen Zentralbank, der deutschen Eisenbahnen und der deutschen Steuern verbunden.

Am Mittwochtag der Schluß der Rede Herriots noch nicht vor. Die Kammer dürfe erst in später Nachtstunden zur Abstimmung kommen, vielleicht auch erst heute Sonntag.

Die Erzberger-Mörder endgültig festgestellt

Wien, 23. August. (U.) Die von der deutschen Regierung nach Budapest entsandten zwei Kriminalbeamten haben heute bei der Gegenüberstellung mit dem angeblichen Heinrich Föster in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festgestellt, daß er mit dem Mörder Heinrich Schulz identisch ist. Das rief eine allgemeine Sensation hervor. Der zweite verdächtige Relaisdeutsche, der sich den Namen Schneider beigelegt hat, ist wahrscheinlich mit dem zweiten Mörder Erzberger, Sillesjen, identisch. Der dritte Verdächtige, der sich den Namen Wagner beigelegt, dürfte bei dem Mord nur eine ununtergeordnete Rolle gespielt haben. Die Feststellung, daß der angebliche Heinrich Föster tatsächlich der Erzberger-Mörder Heinrich Schulz ist, wurde sofort der deutschen Polizei übermittelt, die im Namen der deutschen Regierung die Auslieferung verlangte.

Budapest, 23. August. (U.) Die Oberstadthauptmannschaft veröffentlicht heute folgende Mitteilung: Der wegen Verdachts der Teilnahme an der Ermordung des deutschen Reichsministers Erzberger auf der Oberstadthauptmannschaft in Haft befindliche angebliche Förster wurde heute zwei deutschen Kriminalbeamten gegenübergestellt, die zu diesem Zweck nach Budapest gekommen waren. Die Kriminalbeamten glauben, in dem Benannten den des Mordes verdächtigen 31 Jahre alten Kaufmann Heinrich Schulz aus Saalfeld zu erkennen. Dieser bestreitet aber, der geschuldete Schulz zu sein. Er wurde heute behufs weiteren Verfahrens der Budapestener Staatsanwaltschaft übergeben.

Wien, 23. August. (U.) Der Stellvertretende Ministerpräsident Joseph Böhler äußerte sich hierzu folgendermaßen: Die Prüfung der Angelegenheit und des Gerichtsverfahren ist im Zuge. Wir werden die Sache von ihrem gesetzlichen Wege nicht ablenken. Die Regierung hat den Minister für Inneres und den Justizminister mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut, ebenso wie mit der Abfassung der Antwort auf die Note der deutschen Regierung. Ich meinerseits betone, daß die Frage der Auslieferung jedenfalls sehr schwierig ist.

Löbe und Wirth in Bern.

Bern, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Sonnabendtagung der Interparlamentarischen Konferenz wurde mit der Verlesung eines Briefes des amerikanischen Präsidenten Coolidge eingeleitet. Er ladet die nächste Tagung der Interparlamentarischen Union nach Washington ein. Die Konferenz nahm diese Einladung für das Jahr 1925 einstimmig an. Dann kam Genosse Löbe

zu Wort. Er begrüßte das Ergebnis der Londoner Konferenz und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Reichsregierung an das Volk appelliert, wenn im Reichstag die Erledigung der zu verabschiedenden Beschlüsse scheitert. Als er forderte, daß auch für das besetzte Gebiet der Schiedsgerichtsgedanke gelten müsse, wurde ihm für micher Welsch zuteil. Löbe sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß die auswärtige Politik aller Staaten bald durch die Interparlamentarische Union kontrolliert werde und Amerika wie Deutschland bereits im nächsten Jahre dem Völkerbund angehören.

Auch die Rede des früheren Reichskanzlers Dr. Joseph Wirth,

die einen starken politischen Charakter trug, wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Wirth erklärte, daß der Friedenswille der deutschen Demokratie Mitteleuropas vor dem Chaos gerettet habe. Später einmal werde man die Leistungen des deutschen Volkes gerechter beurteilen als heute. Deutschland und Frankreich seien aufeinander angewiesen, und deshalb sei es Zeit, daß der Haßgeist verschwinde. Die deutsche Demokratie arbeite trotz aller Enttäuschungen dafür, daß die Reparationsfrage im Sinne der Deonomie und nicht im Geiste des Hasses gelöst werde. Wirth sprach dann seinen Dank aus für die amerikanische Wiederaufbaubank und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Dawes-Plan im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen durchgeführt werde. Er schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Appell an ganz Europa, die schwere Arbeit der deutschen Demokratie zu unterstützen und insbesondere an beiden Ufern des Rheins für den Frieden in Europa und die wahre Demokratie zu wirken.

„Räuber und Mörder“.

Die Machifestung der Deutschnationalen.

Als die Herren Marx und Dr. Stresemann nach London kamen, da fanden sie zwei Räuber und Mörder vor, die mitten im Frieden deutsches Land geraubt, deutsche Volksgenossen zu Tode gemartert haben. (Kreuzzeitung vom 23. August, Abendblatt.)

Herr Stresemann hat sich gestern im Reichstag darüber beklagt, daß die „Kommunistische Tagespost“ ihn und die beiden anderen Führer der deutschen Delegation als „Landesverräter“ bezeichnet hätte. Herr Stresemann scheint selten deutschnationale Blätter zu lesen, wenn er diesen Vorfall so außerordentlich findet. Wollten wir uns mit allen Verleumdungen und Beschimpfungen auseinandersetzen, denen führende Persönlichkeiten der Sozialdemokratie in der sogenannten „nationalen“ Presse ausgesetzt sind, so müßten wir damit tagtäglich unsere Spalten füllen. Da jedoch jeder anständige Mensch ohnehin weiß, was er von diesem Unrat zu halten hat, verzichten wir gerne darauf.

Etwas ganz anderes ist es, wenn das führende Blatt der Deutschnationalen, die „Kreuzzeitung“, im Leitartikel ihres gestrigen Abendblattes Herriot und Macdonald als Räuber und Mörder beschimpft. Denn hier handelt es sich nicht mehr um innere Auseinandersetzungen, in denen man Ausschreitungen der Polemik mit Verachtung strafen kann, hier treibt eine todsüchtige gemordete Verlogenheit ein frevelhaftes Spiel mit den auswärtigen Interessen unseres Volkes.

Bei besserer Gelegenheit mag im einzelnen ausgeführt werden, was die „nationalen“ Presse seit 1914 dazu getan hat, um Deutschland erst zu isolieren, dann es in den Krieg stolpern und ihn verlieren zu lassen. Nur beispielweise und im Vorübergehen sei daran erinnert, wie diese Presse den amerikanischen Botschafter Gerard behandelte, als Amerika noch neutral war. Tagtäglich lieferte diese Presse durch ihre Rohheit, ihre Blumpheit, ihre täppische Lügenhaftigkeit der feindlichen Propaganda ganze Stöße von Beweismaterial für ihre These, daß das deutsche Volk ein Hunnenvolk sei, gegen das sich alle zivilisierten Völker verbünden müßten, ein Volk, das keine andere Sprache verstehe als die der brutalen Gewalt.

Der neueste Erzeß des führenden deutschnationalen Blattes fügt der alten Reihe ein neues Glied an. Wir möchten die „Kreuzzeitung“ fragen — und erwarten ihre direkte Antwort — welchen Nutzen sie sich von solchen Methoden für Deutschland verspricht. Herriot und Macdonald haben — das weiß doch alle Welt — die Ruhrinvasion, auf die die „Kreuzzeitung“ anspielt, mindestens ebenso wenig verschuldet wie der Kritikerschreiber der „Kreuzzeitung“ selbst, ja viel weniger als er, der Herr Poincaré für seine Gewaltpolitik die Argumente geliefert hat. Herriot und Macdonald haben mit dieser Gewaltpolitik aus sehr belämpfenswerten Gründen — wir haben ja gesehen, daß Gott „uns“ Poincaré erhalten soll — aber auch ihre Gegner im eigenen Land achtet sie als Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle.

Durch die müßigen Beschimpfungen, mit denen sie diese Männer bedacht, kann sich die „Kreuzzeitung“ nur die Verachtung aller anständig denkenden Menschen zuziehen. Wäre es nur das! Aber die Deutschnationalen sind eine große deutsche Partei, die „Kreuzzeitung“ ist ihr führendes Blatt und trägt auch als Organ der Opposition, als das sie sich ja immer noch gerberdet, außenpolitische Verantwortung.

Noch mehr. Zur selben Zeit ungefähr, in der die „Kreuzzeitung“ jenen Artikel veröffentlichte, verhandelte der Volksparteiler Curtius mit Herrn Hergt über die Annahme der Dawes-Gesetze und den Eintritt der Deutschnationalen in die deutsche Reichsregierung. In der Hoffnung, dadurch die Unterschrift der Deutschnationalen für den Londoner Pakt mit den „Räubern und Mördern“ zu gewinnen, stimmten vorgestern fünf von neun anwesenden Kabinettsmitgliedern für die sofortige Einbringung der Paktvorlage. Der „Tag“ des deutschnationalen Abgeordneten Hugenberg orakelt zur selben Zeit von einem geheimnisvollen Umschwung, der die Dawes-Gesetze zur Annahme und die Deutschnationalen in die Regierung bringen soll.

Die Deutschnationalen sollen also Partner und Garanten eines Vertrags werden, der mit ausländischen Regierungen abgeschlossen werden soll, und zur selben Stunde bezeichnet ihr führendes Blatt die Chefs jener fremden Regierungen als „Räuber und Mörder“. Und dieser Akt der internationalen Brunnenvergiftung, der den Ruf nach einem zwischenstaatlichen Strafgesetz gegen die Völkerverhetzung durch die Presse verständlich macht, soll nach dem Wunsch führender Politiker einer jeglichen Regierungspartei mit der Aufnahme in die Regierung belohnt werden.

Wen wundert es, wenn dann aus jenseitigen nationalistischen Kreisen, die leider viel geschickter sind als die inneren,

der Auf herüberdient: „Mit diesem Volk kann man nicht verhandeln! Mit diesem Volk kann man keine Verträge abschließen!“

Diese Nummer der „Kreuzzeitung“ bringt einen Aufsatz ihres Chefredakteurs, in dem gesagt wird:

Unsere Gegner sehen jetzt mit Schrecken, daß die Deutschnationalen tatsächlich die Herren der Situation sind. Auch dem Auslande wird jetzt die sehr eindringliche Lehre zuteil, daß man über die nationalen Kräfte Deutschlands nicht einfach zur Tagesordnung übergehen kann. Daß das natürlich ein sehr unbehagliches Gefühl auf der Seite der Erfüllungspolitiker auslösen muß, dafür haben wir volles Verständnis. Aber die deutschnationalen Wähler, wie überhaupt der nationale Teil des deutschen Volkes würde es mit Recht verurteilen, wenn wir von dieser unserer Machtposition keinen Gebrauch machen würden.

Wenn wir den Londoner Pakt ablehnen, so wird damit ja auch nicht ausgesprochen, daß wir auch in Zukunft jegliche Verhandlung mit unseren Feinden ablehnen. Wir müssen einen neuen Weg versuchen.

Dieser Versuch, einen neuen Weg zu finden, mutet recht eigenartig an. Er beginnt damit, daß man die Männer, mit denen man verhandeln muß, „Räuber und Mörder“ tituliert. Aber vielleicht meint die „Kreuzzeitung“, dann würden nicht mehr Herriot und Macdonald am Ruder sein, sondern wieder Poincaré und irgendein deutschesreservierender Diehard. Und vielleicht würde sie mit diesen Männern höflicher verfahren, denn sie stehen ihnen im Herzen ja viel näher.

Nun verlohnt es sich ja wohl auch die sogenannte „Machtposition“ der Deutschnationalen zu betrachten, auf die der Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ so stolz ist. Worauf sie beruht, sagt er selbst:

Überdies steht aber auch die Hoffnung unserer Gegner, daß ein neu gewählter Reichstag eine andere Stellung zu den Londoner Beschlüssen einnehmen wird, als der jetzige, auf schwachen Füßen. Kein rechnereifig betrachtet, müßten die Parteien, die den Londoner Pakt ablehnen, nämlich die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und die Kommunisten, mindestens 46 Stimmen bei einer Neuwahl einbringen. Daß dies der Fall sein wird, ist sehr zweifelhaft.

Mögen alle Proletarier, die das lesen, die Augen nur weit aufsperrten. Wörtlich steht es da: „und die Kommunisten“. Herr Foerisch ist so unvorsichtig, auf einen Laibstand aufmerksam zu machen, der zwar ohnehin offen zutage liegt, dessen Konstatierung aus diesem Munde aber doch besonders wertvoll ist. Er nämlich beruht die ganze „Machtposition“ der Deutschnationalen im gegenwärtigen Reichstag einzig und allein auf der Anwesenheit einer verhältnismäßig starken kommunistischen Fraktion. Mit den Böllischen zusammen verfügen die Deutschnationalen nur über 137 Sitze, 18 weniger als ein Drittel. Aber die 60 Kommunisten schlagen für sie zu Buch ganz genau so, als ob die Scholem, Rah und Ruth Fischer selber eingeschriebene Mitglieder der Deutschnationalen Partei wären. Sagen im Reichstag statt 100 Sozialdemokraten und 60 Kommunisten 160 Sozialdemokraten, so wäre die „Machtposition“ der Deutschnationalen, dieser schlimmsten Ausbeuterpartei der ganzen Welt, glatt erledigt. Und nur weil 60 Kommunisten im Reichstag sitzen, können diese Böllerverweigerer, Brotwucherer und Scharfmacher sich in die Brust werfen und prahlen: „Wir sind die Herren der Situation!“ „Wir haben die Macht und werden sie gebrauchen!“

So werden also die Kommunisten von den schlimmsten Arbeiterfeinden als Hilfsvolk und Schutztruppe in Anspruch genommen. Nur weil sie auf kommunistischen Stelzen spazieren gehen, erscheinen die Deutschnationalen so groß. Diese Stelzen wollen wir ihnen unter den Füßen wegschlagen!

Von den Kommunisten ist nicht zu erwarten, daß sie sich aus ihrer Stellung als Objekt und Handwerkszeug der reaktio-

närsten Politik befreien werden. Und darum kann auch der Kampf gegen die Reaktion nur geführt werden, wenn man zugleich auch den schärfsten Kampf gegen die Kommunisten führt.

Kommt es trotz aller schmutzigen Manöver der letzten Stunde dennoch zur Auflösung und Neuwahlen, dann werden die Deutschnationalen ihren Gott auf den Knien bitten, daß möglichst wenig Sozialdemokraten und möglichst viel Kommunisten gewählt werden mögen, und jedes Mandat, das die Sozialdemokraten den Kommunisten abnehmen werden, wird für sie ein Schlag auf den Kopf sein. Denn gibt es keine Kommunisten mehr, dann geht ja auch die „deutschnationale Machtposition“ flöten!

Diese Deutschnationalen, die Herriot und Macdonald „Räuber und Mörder“ schimpfen und die mit den Kommunisten zur Schicksalsgemeinschaft verbunden sind, werden in ein paar Wochen die regierende Partei Deutschlands sein oder aber sie werden so in die Pfanne gehauen werden, daß ihnen Hören und Sehen vergehen wird.

Die Arbeiter müssen sich schon jetzt darüber klar sein, ob sie das eine oder das andere wollen. Kommunistisch-deutschnational oder sozialdemokratisch — das ist jetzt die Frage!

Kuhhandelslüstern.

Was die Scherl-Presse gern möchte.

Die Scherl-Presse behauptet mit Bestimmtheit, daß im Laufe des Sonntags der Versuch eines Kuhhandels zwischen Regierungsparteien und Deutschnationalen gemacht werden würde auf der Grundlage: Bürgerblock gegen Umfall der Deutschnationalen. Der „Tag“ schreibt:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch heute und im Laufe des Sonntags vor den entscheidenden Fraktionsstimmungen inoffizielle Verhandlungen über Kompromißmöglichkeiten stattfinden, aus denen sich ganz neue Linien für die Stellungnahme der rechtsstehenden Fraktionen gegenüber den Londoner Vereinbarungen entwickeln können. Noch vor den entscheidenden Abstimmungen werden in dieser Richtung Verhandlungen stattfinden, die auf die endgültige Entscheidung der deutschnationalen Fraktion entscheidenden Einfluß haben können.

Der „Tag“ spricht aus, was sein Wunsch und der Wunsch ihm nahestehender rechtsstehender Industrieller ist. Er behauptet, daß ein Kuhhandel im Gange sei, um Stimmung dafür zu machen, daß er in Gang komme. Der „Tag“ will den unausweichlichen parlamentarischen Konflikt auf dem Wege des Kompromisses und des Umfalls lösen.

Wie schrieb doch Herr Hufschung im „Tag“ am Mittwoch, erst vor drei Tagen:

„Im politischen Spiel ist das Umfallmännchen eine unentbehrliche ernsthafte Figur. Ohne das Umfallmännchen gäbe es aus keiner politischen Krise einen Ausweg; ohne das Umfallmännchen wäre kein parlamentarischer Konflikt lösbar.“

Gestern so und heute wieder anders. Aber wir glauben, daß die Dinge zu weit in die Entscheidung hineingewachsen sind, als daß die Wandler und Länger der Scherl-Presse nach wirksam werden könnten.

„Unter allen Umständen annehmen...“

Beim Reichsminister des Auswärtigen ist folgendes Telegramm eingegangen: Hundert wegen deutschnationaler Propaganda im französischen Gefängnis Dortmund nach Freiheit schmeckende Gefangene bitten unter allen Umständen um Annahme des Londoner Abkommens

Rotes Kreuz, Cüen. Balzer, Vorsitzender.

Das Nachrichtenblatt des Vereins deutscher Zeitungsvorleger teilt mit: Gerüchte über angebliche Kompromißverhandlungen, die sogar bereits in der Presse ausgelautet sind, werden uns von maßgebender deutschnationaler Seite als glatt erfunden bezeichnet.

Die Deutschnationalen beraten.

Aber keine Beschlüsse.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt sofort nach Beendigung der Plenarsitzung am Sonnabend eine kurze Fraktionsberatung ab. Sie beschäftigte sich mit den Dispositionen für die am Montag beginnende große politische Aussprache und bestimmte die Redner für die einzelnen Gesehe. Ueber die Stellungnahme der Fraktion bei der Abstimmung wurde nicht beraten.

Am späteren Nachmittag veranlaßte die Einladung der deutschnationalen Reichstagsfraktion die Vertreter der deutschnationalen Parteifunktionen aus dem besetzten Gebiet an Rhein und Ruhr und Freunde aus dortigen wirtschaftlichen Organisationen. Die Verhandlungen fanden unter Vorsitz des Abgeordneten Dr. v. Dröbner statt. Nach einem einleitenden Referat des Grafen Westarp über die politische Lage wurden in eingehender Aussprache von den Versammelten die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände ihrer Bezirke geschildert und Stellung zum Londoner Pakt genommen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die Verhandlungen rein beratenden Charakter trugen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages, die gleichfalls nach der Plenarsitzung zusammengetreten war, erörterte unter dem Vorsitz des Abg. v. Guérard die Zollvorlage, die Gesehe zur Durchführung der Londoner Abmachungen und die Maßnahmen, die zu ergreifen wären, falls sich für diese Gesehe im Reichstage keine Mehrheit finden sollte. Beschlüsse wurden heute noch nicht gefaßt.

Der Reichswirtschaftsrat stimmt zu.

Im wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates wurde am Sonnabendnachmittag eine Entschlüsse angenommen, in der es heißt, daß die beiden Ausschüsse angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Lage, namentlich im Hinblick auf die Unhaltbarkeit der Zustände im besetzten Gebiet und die sich aus einer Ablehnung des Londoner Abkommens ergebenden schweren Folgen eine Ablehnung nicht für möglich halten und deshalb der Annahme in der bestimmten Erwartung zustimmen, daß in den Organisationskomitees und bei der Ausführung der einzelnen Bestimmungen der Gesehe und Maßnahmen die Objektivität abzuwägen wird, die dem ersten Grundsatz des Dawes-Gutachtens — der Anpassung der Lasten an die Leistungsfähigkeit Deutschlands — Rechnung trägt.

Eine Minderheit von 10 Stimmen (gegen 31 Stimmen) hatte für diese Fassung vorgeschlagen, darauf hinzuweisen, daß sich die Ausschüsse mit den Ergebnissen der Londoner Konferenz und mit dem Inhalt der Dawes-Gesehe nur unter dem Zwange der außenpolitischen Lage und im Hinblick auf die unerhörten Leiden der Bevölkerung in den besetzten Gebieten abfinden in der bestimmten Erwartung, daß die Reichsregierung alle geeigneten Schritte unternehmen wird, um die alsbaldige Räumung des Ruhrgebietes durchzuführen.

Nachdem dem Vorsitzenden die Ermächtigung erteilt worden war, sowohl das Mehrheits- wie das Minderheitsvotum der Reichsregierung sofort zu übermitteln, wurde am Schluß der Sitzung festgestellt, daß kein Ausschußmitglied gegen die Gesehe entgegen gestimmt habe.

Wenn wir annehmen...

Brüssel, 23. August. (WZ). Der „Dernière Heure“ zufolge wird die militärische Räumung von Dortmund in den ersten Septembertagen stattfinden. Im Laufe der ersten Hälfte des Monats September würden die Belgier den Zollposten auf der Lippebrücke gegenüber Wesel aufheben.

Paris, 23. August. (WZ). Wie die „Humanité“ mitteilt, hat Ministerpräsident Herriot im Einverständnis mit dem Kriegsminister Befehl gegeben, daß der Prozeß gegen die Kommunisten im Rheinlande, der am 23. August in Wiesbaden zur Verhandlung kommen sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt wird.

Nur nicht sterben!

Von Wilhelm Lichtenberg

Um Gottes willen nur nicht sterben! — Nicht gerade wegen dem bishigen Sterben, das ja schließlich rasch und gewöhnlich schmerzlos vorübergeht und keinerlei Nachwehen hinterläßt. Das ist's nicht. Auch stirbt man ja glücklicherweise nur einmal im Leben und ein einzigesmal in so einem langen Leben ist eine derartige Unannehmlichkeit schon zu ertragen. Es ist also nicht die Unannehmlichkeit des Sterbens, die mir den Gedanken daran verleidet, sondern die Kurze vor den tausend Unannehmlichkeiten, die der Tod eines Menschen für die anderen im Gefolge hat.

Also: Nehmen wir an, ich erkrankte auf den Tod. Gingen schon an die Unannehmlichkeiten. Meine Frau hat gerade etwas Dringendes vor, ist gerade am Ausgehen, muß natürlich alles stehen und liegen lassen und sich mit mir beschäftigen! Geschreien ist das wenigste, was sie verpflichtet ist. ... Dann kommt der Arzt. Die arme Frau muß in ihrem Schmerz und ihrer Verwirrung auch noch die Wohnung in Ordnung bringen, feile Handtücher vorbereiten und hundert Dinge machen, die zu tun sind, wenn ein Arzt — und noch dazu zu einem Sterbenden ins Haus kommt!

Der Arzt macht sie auf das Krankenbett gefaßt. Wie entsetzlich muß das sein! Natürlich geht es ihr gleich durch den Kopf, wie unversorgt sie zurückbleibt, denn sie war mir immer schon böse, daß ich es mir in den Kopf gefaßt hatte, ein Diener sein zu wollen. Vom Nachmachen nicht zu reden, denn auf's Stichwort stirbt man selten. Meine gute Frau braucht die Nachtruhe so sehr, und wie ich mich und meine Hofnatur ferne, wird sie zumindest über bis fünf Nächte zu machen haben.

Dann, sagen wir in der fünften Nacht, sterbe ich. Fertig. Ich egoist weiß natürlich von nichts mehr. Ich ziehe mich feierlich in die Gefilde der Seligen zurück, und meine Angehörigen können sich mit meinem Beisammeln zertrauen.

Wie werden natürlich sofort von dem tropischen Ereignis verständigt, müssen morgens um drei Stunden früher aufstehen und trauern. Womöglich noch mit nächtlichem Regen. Das muß sehr anstrengend sein. Ich kann's nicht.

Jetzt erst beginnen die Schereven! Meine Frau ist zeitlebens nie auf ein Amt gegangen. Das habe ich ihr immer abgenommen. Nun muß sie sich zum erstenmal den mürrischen, geschloßenen Beamten aussetzen und mein Begräbnis in die Wege leiten. Zum Drucker muß sie auch gehen und Todesanzeigen bestellen. Dann die Schereven mit dem Beerdigungsinstitut, die Auswahl des Sarges, die Erwerbung des Grabes, die Dispositionen für das Begräbnis, Trauerfelder für die ganze Familie — ach, ich könnte mir die Haare ausreißen, einmal sterben zu müssen!

Die Zeitungen können natürlich auch nicht umhin, von meinem heimlichen Ritz zu schreiben. Kurze Ritz. Denn wie ich mich ferne, sterbe ich schließlich in der Hochsaison, wo die Bildner ohnedies an Platzmangel leiden. Denn deshalb schicken sie mir ja so viele Wauskripte zurück. Aber bei meinem Tod rüde ich mich einmal. Das muß in's Blatt und wenn der englische Premier hinous muß! Das muß ungefähr so aussehen — am besten, man nimmt im Ernstfall nachstehende Zeilen als Vorlage:

Gestern verschied, nach kurzem schmerzen Velden, der als Heulle-tonist bekannte Schriftsteller Wilhelm Lichtenberg. Nicht gerade einer von den Größten, aber doch einer, dessen Sächselchen sich sehr hübsch lesen und der sich dadurch einen kleinen Kreis von Schätzern zu sichern wußte. Es starb mit ihm ein allzeit gütiger Mensch, der in allen Kreisen, die mit ihm in Berührung traten, beliebt und geachtet war. Die Erde sei ihm leicht!

Ein wahres Glück, daß mir dieses Bekoeremplar nicht mehr in's Jenseits nachgeschickt werden kann, denn sonst könnte es passieren, daß mein Altrolleib die Blage trüget. Ich derichtige schon jetzt unter Berufung auf Paragraph 130b des Pressegesetzes, daß ich bei Lebzeiten keinen wie immer gearteten Kreise nahe gestanden habe und daß ich mich überall der denkbar größten Unbedachtigkeit zu erwehren hatte.

Lehter Akt der Tragödie: Ich werde zu Grabe getragen. „Ach wie ich habe, regnet es in Stürmen! ... Aber mügehen müssen alle. Denn — was würden sonst die Leute sagen?“

Sie denken unausgesetzt an die Lungenentzündung und die hohen Schneiderpreise für Blätter eines Anzuges. Ich bin natürlich geschäftig. Ich kann leicht sterben, denken die Teilnehmer. Am Friedhof geht es — alles schimpft auf das Saumwetter.

Dann muß sich einer noch hinstellen und so etwas wie eine Rede reden. Er muß mir alle möglichen guten Eigenschaften nachsagen, an die er zeitlebens nicht gedacht hat. Er muß rühmend hervorheben, daß ich ein guter Mensch und Familienvater gewesen bin, obwohl ihn das nicht im geringsten interessiert, er muß mit katharolischem Duktus versichern, daß mein Andenken in allen Herzen weiterleben wird, während ihm das Wasser in die Schuhe rinnt.

Ich aber bin tot und begraben und habe, ohne daß ich es hindern konnte, zwanzig Menschen und am meisten darunter meiner lieben Frau, der ich sonst jedes Steinchen vom Wege räume, Unannehmlichkeiten bereitet.

Deshalb sage ich: Nur nicht sterben! Das ist keine Kunst, sich hinlegen und sagen: So, jetzt geht mich die ganze Geschichte nichts mehr an! Und die anderen in der peinlichen Verlegenheit lassen. Aber so ist es nun leider! Man kann zur Not für sich allein leben. Für sich allein sterben kann man leider noch nicht.

Zoppoter Götterdämmerung. Aus Zoppot wird uns geschrieben: Zoppot — mercurialengetes Inflationen-Monte-Carlo des Ostens. Mit deinen Bars und Kabarets, deiner Sportwoche, deinen Blumenkorso, deinen Wagner-Festspielen — Bayreuth an der Ostsee! Und dennoch — trotz deiner tollschönen Sommerfeste — armes Zoppot! Ich hätte dir ein besseres Ende gewünscht. Hätten dich wenigstens die Fluten des Meeres begraben mit all deinem Glanz, dem märchenhaften Eineta gleich. Doch dir war ein profanisches Ende bestimmt, vom Lande nahe die verderbenbringende Hydra, die dreiföpfige, der eine Kopf: der Danziger Gulden, der zweite: der polnische Zloty und der dritte: die dollarküperende Rentenmark. Von einer schier unerschöpflichen Gier nach der letzten Rull einer jeden ihr in den Weg tretenden Zahl war sie besessen. Wirte und Hoteliers mit ihren Zimmern und Menüpreisen, Unternehmer mit ihren Klubs und Kabarets fielen ihr zum Opfer; aber sie strakte auch ihren Rasen in die

elegant möblierten Zimmer sämtlicher verwitweten Kleinrentnerinnen, um von dem Zimmerpreis Juli-August erbarmungslos die letzte Rull zu verschlingen. Arme Zoppotianer! Hattet ihr nicht das vorige Mal von diesen zwei Monaten das ganze Jahr gelebt? Wie haben sich die Zeiten geändert! Millionen und Milliarden schwanden und mit ihnen — die Kurzgäste. Die Welt ist sparsam, ist folide geworden. Zoppot aber, dank seiner eigenen Reklame, als teuer und unsolide weiblich rühmlichst bekannt. Zu spät gehen jetzt die Preise zurück; für keinen Ruf muß es bezahlen. Darum Verlust über Verlust, und schon sperrt die Hydra ihre drei Köpfe auf und dem ganzen Kurbetrieb samt Unternehmern und Vermietern droht Untergang.

Zieh' eine Beire aus deinem Fall, Zoppot! Troh deinen Entschloßen und deiner Eleganz warst du unmodern. Modern ist Abhaben — Umstellen! Werde wieder zu dem, was du warst, zu dem soliden bittigen deutschen Ostseebad. Wir brauchen keine Spielfälle, wir brauchen kein Monte Carlo. Wir haben nichts mehr zum Verlieren. Darum: Zoppot, bau ab!

Mozzkowski-Geschichten. Der bekannte Pianist und Komponist Moriz Mozzkowski, der am 23. August 1854 in Breslau geboren wurde, beugte jetzt seinen 70. Geburtstag. Der in Paris lebende Meister war nicht nur ein berühmter Klavierspieler, sondern nicht minder bekannt wurde er durch seinen unerschöpflichen Witz, der stets in Schwarz traf. Von den zahllosen geistvollen Bemerkungen, die von ihm im Umlauf sind, hat J. K a s t a n in seinem soeben bei Hoffmann u. Campe erschienenen Gedächtnisbuch „Lustiges Panoptikum“ einige bezeichnende aufbewahrt. Einer seiner Kunstgenossen hatte reich geheiratet und konnte nun seiner Kunst und noch mehr den Genüssen des Lebens sich ungehindert hingeben. Während er mit der Rull nur wenig verdient hatte, hielt er jetzt ein gastreiches Haus und schaffte sich sogar ein Reitpferd an, auf dem er — allerdings nicht gerade in sehr sicherer Haltung — dahintrabte. Als Mozzkowski einmal den Reiter, der jeden Augenblick herunterzufallen drohte, sah, meinte er: „Daß er sich jetzt auch noch Reitpferde hält, finde ich durchaus begreiflich. Rullt wirkt eben nicht so viel ab!“ Einst kam die Rede auf künstlerische Erfolge mancher reisender Virtuosen. Insbesondere sprach man von einem Klavierspieler, von dem die Zeitungen berichteten, daß seine Leistungen in der Provinz bei Zuhörerlichkeit und Kritik sich großen Beifalls erfreuten. Mozzkowski bemerkte dabei trocken: „Hier in Berlin macht er nicht viel, aber wenn er auswärts spielt, da — reißt er hin!“ Ein dralliger Sammler, der sich auf seine „Originalgemälde“ alter Meister viel einbildete, zeigte auch Mozzkowski so lange zu, bis er sich zu einem Besuch seines „Museum“ entschloß. Der Künstler wandelte still und in sich gefehrt durch die Säle, in denen die schlechtesten Bilder mit den berühmtesten Namen hingen. Als ihn aber der stolze Besitzer dieser Schätze um sein Urteil befragte, erwiderte er nur: „Wissen Sie, mein verehrter Herr, solche Bilder kann man nicht hoch genug anschlagen!“ B.

Spielplanänderung. Die Premiere der Renue „Das hat die Welt noch nicht gesehen“ findet erst am Freitag in der Komischen Oper statt.

Der Generalmusikdirektor Julius Brämer aus Bismarck ist als Professor an die Staatliche Hochschule für Musik zu Charlottenburg berufen worden.

Interessent und Minister.

Graf Kanitz als Rittergutsbesitzer.

Der Beschluß des Reichskabinetts, die Vorlage über die Einführung von Schutzzöllen und die Ermäßigung der Umsatzsteuer dem Reichstage noch in dieser Sitzungsperiode zur Beschlußfassung vorzulegen, ist, wie man erfährt, durchaus nicht einmütig gefaßt worden. Eine starke Minderheit vertrat mit politischen und wirtschaftlichen Gründen den Standpunkt, daß es gegenwärtig nicht angängig sei, durch diese Vorlage die Gegensätze im Volke noch weiter zu verschärfen.

Der eifrigste Dränger für die sofortige Einbringung der Schutzollvorlage ist der Reichsernährungsminister Graf Kanitz. Seine bisherige Zugehörigkeit zur Deutschnationalen Partei macht das gewiß erklärlich. Der Reichsernährungsminister Graf Kanitz aber ist, wie in diesem Zusammenhang doch bemerkt werden muß, nicht nur Minister, sondern auch Rittergutsbesitzer.

Von den Getreidezöllen haben aber die Großagrarier den größten Nutzen. Je größer der Besitz, um so größer die Menge des zum Verkauf gelangenden Getreides, um so größer also auch der Profit. Zu diesen Glücklichen gehört auch der Reichsernährungsminister Graf Kanitz. Der jetzige Minister Graf Gerhard Kanitz ist der Sohn des alten Grafen Hans Kanitz, der seinen beiden Söhnen die Rittergüter Mednicka mit 922 Hektar, Tüngen mit 457 Hektar, Podangen mit 958 Hektar und das Bormwerk Mautsfriden mit 218 Hektar, insgesamt also über 10 000 Morgen hinterließ. Dazu hat Graf Gerhard Kanitz durch seine Heirat noch weiteren Landzuwachs erhalten. Denn seine Frau ist eines der vier Kinder des 1922 verstorbenen Grafen Tiele-Winkler, der es schon vor dem Kriege auf 175 000 Morgen gebracht hatte. Graf Gerhard Kanitz wird also wohl heute zu den zehn oder zwanzig größten Latifundienbesitzern in Deutschland gehören.

Wir meinen, es könnte dem Herrn Reichsernährungsminister Grafen Kanitz nicht schaden, wenn er die Öffentlichkeit vor dem Eindruck bewahren würde, als ob der Rittergutsbesitzer Kanitz über den Minister Kanitz liegen würde. Wir selbst haben keine Veranlassung, eine solche Annahme auszusprechen, obwohl wir sicher sind, daß ein sozialdemokratischer Minister, wenn er sich in der gleichen Lage befinden würde, mit den stärksten Vorwürfen der Rechtspreffe überhäuft würde.

Thüringische Regierung und Hochverrat.

Die thüringische Regierung tritt in der Haltenkreuzfrage einen halben Rückzug an. Sie läßt nämlich mitteilen, daß sie die Entzerrung der Haltenkreuzfahrten vom Weimarer Nationaltheater an demselben Tage vorantreibt, an dem sie darauf aufmerksam gemacht worden sei. Sie habe auch nicht gebüdet, daß die Fahnen durch andere Abzeichen ersetzt wurden. In Zukunft werde das Nationaltheater zu politischen Veranstaltungen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.

Damit gibt die thüringische Regierung indirekt auch zu, daß ihre Begrüßungsadresse an die Veranstalter des Haltenkreuztages eine geschmacklosigkeits- und eine politische Dummheit war. Man kann die thüringische Regierung im übrigen ihrer Blamage überlassen. Sie hat in Weimar Leute willkommen geheißen, die sich wie die Banditen benahmen, sie hat einem Parteitag die Hand gereicht, gegen dessen Hauptredner Kurt Dinter das Verfahren wegen Hochverrats eröffnet werden mußte. Sie hat indirekt diesen Hochverrat erst ermöglicht.

Der Sowjetgesandte für Polen, Bostjo, der das Todesurteil des Jaren und seiner Familie seinerzeit bestätigt hatte, wurde von der polnischen Regierung nicht zugelassen.

Die Offiziersbünde.

Weil der General von Deimling sich als Mann und Dolchgräber, nicht als Charakterkämpfer Dargestalt erwies, hat,

Daß die Republik er hasste, Gleichwohl um Pension sich rüht, — Tat ihn tieferrgrimm die Raste Der Kollegen in Verhöhn.

Offiziere in drei Bänden Roten heißlich sich zu haun, Reichen gleich Kanonenschünden Die empörten Büschel auf:

„Wir sind gänzlich unpolitisch, Das heißt: politisch allezeit, Königstreu, antisemitisch, Und zu jedem Putsch bereit.“

„Wir verlangen Meinungsfreiheit: Jeder, der nicht mit uns heult, Wird durch unserer Bünde Dreißigkeit Angeekelt und verbeult.“

„Kriegsfriedene Besondere, Die die Republik erböt, Sprechen dem wir ab die Ehre Der sich schühend vor sie stellt.“

„Wo standen sie und mähten. — Ich dacht, wie einst Mann für Mann Ganz die gleichen Herren erklärten Sich für Ebert-Scheidemann...“

Mich. von Lindenbuden.

Die größten Bibliotheken der Welt. Eine Zusammenstellung der Bibliotheken von 50 000 und mehr Bänden und ihre geographische Verteilung auf der Erde hat der argentinische Gelehrte Dr. Enrique Sporn veröffentlicht und damit einen überaus interessanten Überblick über die Zentren des wissenschaftlichen Lebens gegeben. Wie im „Büchlein“ für den deutschen Buchhandel hervorgehoben wird, steht Deutschland in dieser Zusammenstellung unter den Vätern der Welt an zweiter Stelle. Die meisten Bibliotheken über 50 000 Bände besitzt Nordamerika. Über Deutschland weist ein Viertel aller großen Bibliotheken Europas und ein Viertel der gesamten Bücherschätze dieses Erdteils auf. Es besitzt mit 10,3 Millionen Bänden in seinen Universitätsbibliotheken fast ebenso viel Bände, wie die Universitätsbibliotheken von England, Frankreich und Italien mit ihren 12 Millionen Bänden zusammen. Dabei fällt nach der Verlust der früher deutschen Bibliothek Straßburg, die mit ihren 1,2 Millionen Bänden die größte Universitätsbibliothek der Welt ist, zugunsten Frankreichs in die Waagschale. Im ganzen besitzen die 160 größten deutschen Bibliotheken 29,5 Millionen Bände.

Führungen im Museum für Meerestunde. Dienstag, 26. August, 1 Uhr, Generalbibliothek a. D. Vorez: Entdeckung des Vintennschiffs.

Die Folgen der Ablehnung.

Die Abrechnung wird nicht ausbleiben!

Der Reichstanzler und die beiden Reichsminister, die gestern im Reichstag zu Worte kamen, haben nicht ohne Gefühl die verheerenden Wirkungen der Ablehnung der Londoner Abmachungen auf das besetzte Gebiet und auf das Reich gekennzeichnet. Es lohnt, die entscheidenden Argumente noch einmal zusammenzufassen, um darzutun, welche Wahnsinnspolitis von den Reaktionsären und Kommunisten betrieben wird, und wie sich die Extreme von rechts und von links zusammengetan haben, um die Wirtschaft zu kollabieren lassen und das ganze Land, das ganze Volk erneut einem Elend preiszugeben.

Einen besonderen Anstrich erhalten die Feststellungen der Regierung, wenn man sie den Klagen der Interessenten in der künftigen Wirtschaftskrise gegenüberstellt.

Noch immer ist die Kreditkrise nicht behoben. Die Industrie hat daraus den richtigen Schluß gezogen, daß der Londoner Pakt unbedingt angenommen werden muß. Die Landwirtschaft jedoch, die lange Zeit unter der Kreditnot noch schärfer gelitten hat, gibt mit der Ablehnung des Londoner Protokolls gerade die schwächsten und der Hilfe am meisten bedürftigen Mitglieder ihres Berufsstandes dem Ruin preis. 1 1/2 Milliarden Goldmark sind an Auslandskrediten der deutschen Wirtschaft bereits zugestossen. Werden diese wieder zurückgezogen, so muß sich die Krise auf das äußerste verschärfen. Die Reichsbank kann dann nichts dazu tun, um die Krise zu mildern. Je länger der Zustand der Unsicherheit andauert, der durch die Ablehnung des Londoner Protokolls durch den Reichstag herbeigeführt werden würde, desto näher rückt die Gefahr der Inflation, desto länger wird die Möglichkeit der Schaffung einer Goldwährung hinausgezogen. Wir stehen dann mit den Bodenpreisen, die man Rentenmarkt nennt, neuen Anstürmen am Rentenmarkt gegenüber. Bekämpft werden können sie nur durch schärfste Zurückhaltung bei der Kreditgewährung. So muß die Ablehnung des Londoner Protokolls zu einer Verewigung und Verschärfung der Arbeitslosigkeit führen, zu sozialem Elend, zur Vergeudung unzähliger Arbeitsstunden, die heute im Zeichen des Schreies nach Mehrarbeit nicht geleistet werden können, weil es an Arbeitsgelegenheit fehlt.

Das Kreditproblem, dessen Lösung sich bei einer Annahme der internationalen Anleihe ja erst in den Anfängen befinden würde, wird dann nahezu unlösbar, da die ausländischen Geldgeber, die sich jetzt erst für Deutschland zu interessieren begonnen haben, schließlich besseres zu tun haben, als sich an der Nase herumzuführen zu lassen. Heftigerische Verbündung hat Deutschland in die Inflation geführt, die das Betriebskapital zerstört und uns von der Beschaffung von Krediten im Ausland abhängig macht. Westarischer Rationalismus und agrarisches Ciappenheidentum wollen den Weg versperren, der zur Befreiung des Ruhrgebietes offen steht und der zu einer Erleichterung für die ganze deutsche Wirtschaft führen würde. Man will es offenbar nicht, daß durch eine Teilnahme der amerikanischen Finanz an der Lösung der Reparationsfrage die Behandlung dieses Problems machtpolitisch Katastrophopolitik entzogen wird.

Industrie und Landwirtschaft klagen gleichmäßig über die allzu hohen Eisenbahntarife. Mit Recht konnte Finanzminister Dr. Zülzer betonen, daß durch die Eingliederung des Ruhrgebietes in das deutsche Eisenbahngebiet eine Tarifermäßigung ermöglicht würde. Würden doch 30 Proz. der im gesamten Reichsgebiet benötigten Güterwagen im besetzten Gebiet gestellt, fast die Hälfte aller geforderten Güter kamen von dort oder gingen dorthin. Die Landwirtschaft lehnt durch die Haltung der Deutschnationalen diese Tarifermäßigung ab.

Über die Gefahren des Zusammenbruchs der Reichsfinanzen, der Haushaltsführung der Länder und Gemeinden, die durch die Ablehnung des Londoner Protokolls herbeigeführt wird, lachen die Leute, die diesem Staat keinen Pfennig geben und seine Schulden aufwerfen wollen.

Daß die soziale Not und das wachsende Elend der breiten Massen ihnen kein Mitleid abfordern, brauchte man nach der Geschichte der letzten zehn Jahre, nach Kriegs- und Inflationselend und Jökamp nicht erst noch erneut bestätigt zu bekommen. Daß ihnen aber der wirtschaftliche und soziale Zusammenbruch des Ruhrgebietes, der bei einer Ablehnung des Paktes in die Nähe rückt, nichts gilt, obwohl selbst rechtsgerichtete Politiker keine Gefahr erkennen, das ist das besondere Ruhmesblatt jener nationalen Kreise, die wirklich keine Schuld daran haben, wenn das besetzte Gebiet sich heute noch Deutschland verbunden hält.

Nun, die Abrechnung wird nicht ausbleiben.

Der Memeler Putschplan.

Litauische Angaben. — Geschwätzte Aburteilung. — Marterung der Gefangenen.

Aus dem Memelgebiet wird uns geschrieben: Die litauischen Behörden veröffentlichten vor wenigen Tagen eine amtliche Darstellung über die Putschvorbereitungen deutscher Nationalisten gegen des Memelgebets litauische Verwaltung. Die Untersuchung der litauischen Behörden hat angeblich folgendes ergeben:

Zunächst wurde eine Uniformierung aus Deutschland festgestellt, die auf dem Zollamt nicht abgeholt wurde und die aus 200 Uniformen und 2000 Militärmützen bestand. Es handelte sich dabei um Hularen-, Mann- und Infanteriemützen preussischer Regimenter der alten Armee. Ein Zettel bei der Sendung gab als Empfänger einen gewissen Schwarz aus Herbedrug an, der schon früher in dem Verdacht stand, Sprengstoffe ins Memelgebiet eingeschmuggelt zu haben. Der Putschplan selbst sah folgendes vor: Drei Gruppen sollten in der Putschnacht die Memeler Kasernen, in der die litauische Besatzung liegt, überfallen. Einer vierten Gruppe war die Aufgabe zugegeben, die Banken, der Hafen und den Flugplatz zu besetzen. Am Morgen sollten litauische Automobilität des Memelgebets beschlagnahmt werden. Sie sollten dazu dienen, eine Verbindung mit dem Sitz der haltenkreuzerischen Putschleitung in Tilsit herzustellen. Gleichzeitig sollten alle litauischen Offiziere und Beamte als Geiseln auf den zur Abfahrt bereit gehaltenen Loifendampfer „Saklamann“ gedrückt werden. Zu einer letzten Besprechung des Plans sollte sich am 1. August eine Abordnung der Verschwörer aus dem Memelgebiet zu dem Führer der Putschisten in Dirschauen, dem Hauptmann a. D. Ammon in Tilsit begeben. 150 der Leute, die für den Putsch gewonnen waren, sollen bereits mit Waffen versehen gewesen sein. Weitere Bewaffnung war von einem Waffenhändler Schwertler zugesagt, außerdem wurden aus Tilsit 40 Maschinengewehre erwartet. Inogefamte sollen an der Organisation des Putsches 400 Mitglieder nationalsozialistischer Verbände beteiligt gewesen sein.

Die Aburteilung der angeblichen Putschisten soll durch ein Kriegsgericht auf Grund einer Verordnung erfolgen, die rückwirkende Kraft besitzt. Dabei sieht das Memelstatut ausdrücklich vor, daß im Memelgebiet nicht das litauische Recht, sondern das deutsche Strafgesetzbuch gilt. Im übrigen wollen die Gerichte nicht verstummen, daß die wegen Teilnahme an dem Putschverfahren Verhafteten in den ersten Tagen nach ihrer Festnahme den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt gewesen seien, bis der Untersuchungsrichter aus Kowno eintraf.

Die neue Wahlkreiseinteilung.

Die Wahlreformnovelle legt die Zahl der Reichstagsabgeordneten auf 399 fest. Hierfür waren folgende Erwägungen maßgebend: Die Zahl der Abgeordneten im Reichstag der Bismarckschen Verfassung betrug 397, wovon 15 auf Wahlkreistringen und 14 auf Posten und die übrigen Abtretungsgebiete fielen. Von den alten 397 Wahlkreisen können also nur noch 348 im jetzigen Reichswahlgebiet als vorhanden gelten. Mit Rücksicht auf die erweiterten Aufgaben des heutigen Reichstages gegenüber dem früheren Reichstag erscheint es geboten, nicht unter die Zahl des alten Reichstages herunterzugehen. Die ungerade Zahl 399 bietet eine bequeme Berechnungsgrundlage für einfache und qualifizierte Mehrheiten. Bayern hat die Zahl seiner Landtagsmitglieder bereits von bisher 155 auf künftig 128, Württemberg von bisher 101 auf künftig 80, Braunschweig von 60 auf künftig 48 herabgesetzt. Die Verminderung der Zahl der Abgeordneten beträgt also im Reich 15,5 Proz., gegenüber 17,4 Prozent in Bayern, 18,4 Proz. in Württemberg und 20 Proz. in Braunschweig.

In der Novelle wird Berlin in 10 Wahlkreise eingeteilt. Die Verwaltungsbezirke Mitte und Hallesches Tor bilden je einen gesonderten Wahlkreis (Berlin 1 und 2). Zu je einem Wahlkreis sind zusammengelegt die Verwaltungsbezirke Tiergarten und Schöneberg (Berlin 3), Charlottenburg und Spandau (Berlin 4), Wedding und Reinickendorf (Berlin 5), Prenzlauer Tor und Pantow (Berlin 6), Friedrichshain und Treptow (Berlin 7), Köpenick, Sichtenberg und Weißensee (Berlin 8), Tempelhof und Reutlitz (Berlin 9), Wilmersdorf, Jehlendorf und Steglitz (Berlin 10).

Im übrigen bilden die Großstädte entweder für sich oder in Verbindung mit benachbarten ländlichen Bezirken je einen Wahlkreis. Als selbständige Wahlkreise erscheinen die Städte Breslau, Hannover, Frankfurt a. M., Essen, Düsseldorf, Dresden und Chemnitz. Die Stadt München und Köln werden in je einen nördlichen und einen südlichen, Leipzig in einen westlichen und östlichen Wahlkreis aufgeteilt; Nürnberg bildet mit Fürth, Mannheim mit Bruchsal zusammen je einen Wahlkreis.

Zur Lex Stinnes.

Im „Berliner Tageblatt“ erscheinen seit langem regelmäßig Aufsätze „Praktische Steuerfragen“. In ihnen bemüht sich Rechtsanwält und Notar Dr. Max Lion, den Steuerpflichtigen Anweisungen zu geben, wie man bei richtiger Anwendung der Gesetze seiner Steuerpflicht am leichtesten genügen kann. Manches wäre zu seinen Methoden zu sagen. Das sei jedoch einer anderen Gelegenheit vorbehalten. Heute sei nur auf die Tatsache hingewiesen, daß sich Dr. Lion in seiner letzten Abhandlung mit dem sozialdemokratischen Antrag beschäftigt, die Erbschaftsteuerpflicht der Ehegatten wieder einzuführen.

Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß man, „wenn man nicht auf dem Standpunkt „Eigentum ist Diebstahl“ steht, zu einer unbedingten Ablehnung kommen muß“. Gegenüber dieser Stellungnahme sei daran erinnert, daß die Demokraten bereits 1909 für die Besteuerung des Gatten- und Kindeserbes eingetreten sind, daß 1919 alle Parteien, auch die Deutschnationalen, diesen Standpunkt angenommen haben, und daß dieser Rechtszustand von 1919 bis 1922 bereits bestanden hat. Will angefaßt dieses Tatbestandes Herr Dr. Lion etwa behaupten, daß sämtliche bürgerlichen Parteien von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen den Standpunkt „Eigentum ist Diebstahl“ vertreten?

Daß Herr Dr. Lion den sozialdemokratischen Gegentwurf auch deshalb bekämpft, weil er vorieht, daß ihm rückwirkende Kraft vom 1. April 1924 an gegeben werden soll, muß ebenfalls verzeichnet werden. Der Zweck dieser Bestimmung ist, die gesetzliche Steuerhinterziehung von Hugo Stinnes nachträglich rückgängig zu machen. Das ist also nach Herrn Dr. Lion „Diebstahl am Eigentum“. Wir glauben zwar nicht, daß die Auffassung der demokratischen Partei sein wird. Immerhin wollten wir den Unsch nicht vorübergehen lassen, um zu zeigen, daß unter der Maske harmloser Sachlichkeit sich eine gefährliche Färsorge für das Bestinteresse breitmacht, die geeignet ist, eine gesunde Verteilung der Steuerlasten zu gefährden.

Gratis abzugeben.

Die „Deutsche Tageszeitung“ über Wilhelm von Doorn.

Manchmal verraten die Reaktionen ihre wirkliche Gesinnung wider Willen durch irgendeine Kleinigkeit. Im redaktionellen Teil ist Wilhelm II. bei Ihnen der große Märtyrer, der unverstanden und einsam in der Verbannung der Stunde harret, wo Sein dankbares Volk ihn zurückerufen wird. Im Inseratenteil sehen die Dinge manchmal anders aus. Da findet man in der „Deutschen Tageszeitung“ z. B. folgende niedliche Sache:

Gratis

Lebensgroßes Bild. Originalgröße des Kaisers in tollerem Rahmen, ist zwei Meter groß. Abzugeben gegen Bezahlung des Rahmens für 300.— M. Angebote unter R. N. 34831a an den Verlag dieser Zeitung.

Das ist wirklich nett, daß der Wilhelm gratis abgegeben werden soll. Viel mehr gibt das deutsche Volk für ihn auch nicht. Vielleicht kommt die „Deutsche Tageszeitung“ auch im redaktionellen Teil noch so weit, daß sie sich zur Gratisabgabe Wilhelms von Doorn versteht.

Flottenmeuterei in Griechenland.

Angeblich beigelegt.

Athen, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem Kreuzer „Averoff“ ist eine Meuterei ausgedrochen. Die offiziellen Berichte sprechen allerdings nur von einer teilweisen Gehorsamsverweigerung, von der man jedoch befürchtet, daß sie in der gesamten Marine um sich greift. Der Führer dieser Bewegung ist der Kapitän Colialexis, der der Regierung offen den Gehorsam verweigert hat. Da das Kabinett eine von der Marine ausgehende Bewegung zum Sturze der Regierung annimmt, hat es befohlen, den größten Teil der Flotte zu entwaffnen und die Besatzung auf unbeschränkte Zeit zu beurlauben.

Athen, 23. August. (W.D.) Der Kapitän Colialexis und seine Anhänger haben auf eine Intervention des Admirals Gadjirikios hin den Widerstand aufgegeben.

Wahlreform in Frankreich.

Paris, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Senat beschloß am Sonabend mit 232 gegen 82 Stimmen die Rückkehr zum System der Ein-Mann-Wahlkreise.

Ruhe im Sudan. Der „Matin“ meldet, daß nach Telegrammen aus Katta die Ruhe im Sudan wieder hergestellt ist. Auch die großen Kundgebungen, die in ganz Ägypten stattfinden sollten, sind von ihren Veranstaltern abgelehnt worden.

Wenn Völker borgen.

Etwas vom Gold. - Wo man zu viel und wo man zu wenig hat.

Die Verhandlungen in London sind beendet. Sie haben genau einen ungeraden Monat, also 31 Tage gedauert und machen die erfolgte Einigung von der Gewährung einer 800-Millionen-Anleihe an Deutschland abhängig. Dazu werden Anleihen an private deutsche Firmen treten, in der Art, wie sie bereits für die deutsche Kaliindustrie erfolgt sind. Bereits im vorigen Jahrhundert ging Deutschland in der Welt Geld borgen, um seine Industrie hochzubringen, und bis in die jüngste Zeit waren englische, belgische, holländische und Schweizer Kapital an unseren Erwerbsgesellschaften beteiligt. Erst während der Zeit der Kriegsgewinne gelang es, diese fremden Kapitalien und das auch nicht durchweg abzustößten. Jedoch hat schon seit Ende der Inflation eine neue Einwanderung ausländischen Kapitals in die deutsche Industrie eingesetzt. J. B. schätzte man schon im Frühjahr 1924 ausländisches Kapital im Bergbau und in der Röntgenindustrie Rheinlands und Westfalens höher als um die Jahre 1855 bis 1860, wo die Verschuldung an das Ausland am größten war.

Amerika, das Goldland.

Als Geldgeber kommen in erster Linie die Amerikaner in Frage, die beispielsweise den größten Teil der 800-Millionen-Anleihe übernehmen. Die Rockefeller und Morgan sind bereit, der bankrotten europäischen Wirtschaft durch ihre Milliarden neues Blut einzupumpen. Ganz Europa, besonders die Börsen in Berlin, Paris, London und anderswo, fiebert vor Erregung und Erwartung. Die Paulinischen Weisungen vom Tausendjährigen Reich scheinen erfüllt zu sein: kapitalistische Bösen lassen sich die Klauen manüküren, werden philantropische Schützen und der uralte Fluch des Goldes scheint sich in Segen verwandelt zu wollen. Aber Wallstreet, der Sitz der amerikanischen Hochfinanz, war noch nie ein Wohltätigkeitsinstitut und wenn die Kuhn, Loeb und Comp. ihre Tresors öffnen, dann haben sie ihre guten Gründe. Es bleibt also bei der alten Weisheit vom Golde: Es ist schlimm, wenn man nicht genug von ihm hat. Europa mit seinen politischen und Wirtschaftskrisen kann das bezeugen. Aber nicht weniger schlimm scheint es zu sein, wenn man zu viel hat. Sie haben darüber wirklich zu viel Gold. (Mit Einschränkung zu verstehen: Wer hat, hat und wer nicht hat, ist eben jenseits des großen Teiches auch nur Mitteleuropäer.) Aber insgesamt genommen kann sich Amerika vor dem Goldstrom nicht retten, der tagaus und togein ins Land strömt. Die Vereinigten Staaten haben in den beiden Jahren 1913 und 1914 für rund 183 Millionen Dollar Gold nach anderen Ländern ausgeführt, um Waren, Leistungen usw. dieser anderen Länder zu bezahlen. Das war fast so viel, als Deutschland im Jahre 1913 im Ausland verdiente. Dann kam der Krieg. Amerika verkaufte als Kriegslieferant, als Waffenschatz, als Waffenschatz, so daß es schon 1918 an seinen internationalen Handels- und Kreditbeziehungen circa 500 Millionen Dollar Gold netto erübrigte, also fast so viel, wie die deutsche Reichsbank in ihrer besten Zeit überhaupt an Gold besaß. Der größte Bestand an Gold in der deutschen Reichsbank wurde am 31. Dezember 1916 mit 2520,5 Millionen Mark erreicht. In der Zeit von 1915 bis Mai 1924 hatte Amerika einen Goldexportüberschuss von ungefähr für 2 285 200 000 Dollar Gold. Das ist allein fast zwanzigmal soviel als die deutsche Reichsbank Anfang August 1924 überhaupt an Gold besaß und die Goldreserven der Federal Reserve Bank, des zentralen Geldinstituts der Vereinigten Staaten, steigerten sich in den Jahren 1915 bis 1923 von 394 auf 3192 Millionen Dollar, d. h. sie waren 13-mal größer als der Goldbestand der deutschen Reichsbank im Jahre 1913. So bekommt man eine Vorstellung von dem Goldbesitz der Jantees. Amerika hat einen wesentlichen Bruchteil des Goldes, des Weltzahlungsmittels, an sich gezogen. Er mag vielleicht 50, kann aber auch 60 und sogar 70 Proz. des überhaupt gewonnenen Goldes ausmachen. Am meisten litt England darunter. Der Dollar entthronte das Pfund. Man

rechnet heute in Gold nach Dollar wie früher nach Pfunden. Das Pfund ist heute gegenüber dem Dollar um 10 Proz. entwertet und Amerika ist der Weltbankier geworden.

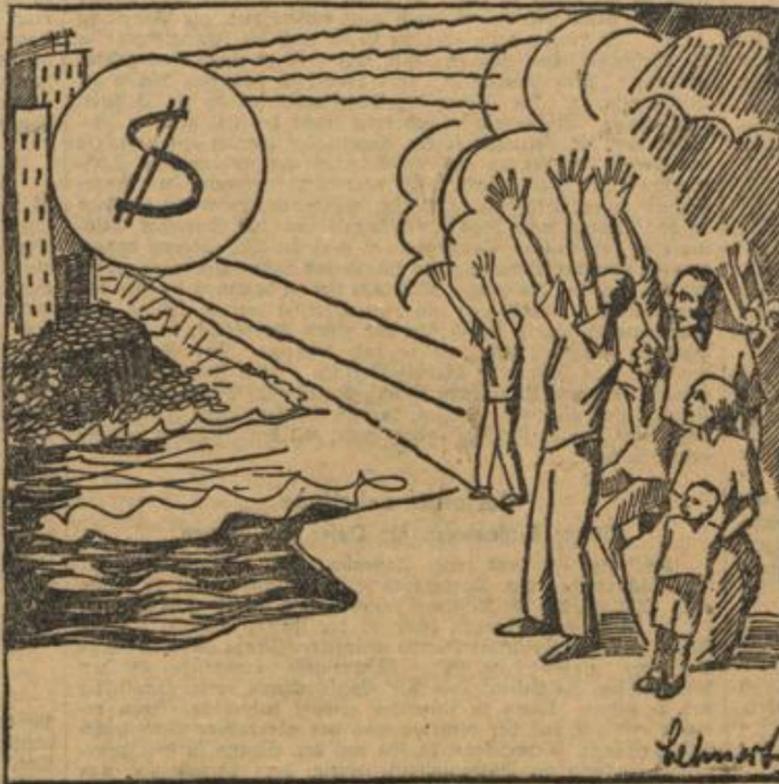
Goldentwertung.

Damit ist Dank Sam aber absolut nicht zufrieden. Die Gelehrten behaupten, der Ueberfluß an Gold in Amerika habe eine Goldinflation und Goldentwertung geschaffen, die als Weltsteuerung

der amerikanische Rediskontsatz. Zu jener Zeit 1823 hatten die spanischen und portugiesischen Kolonien gerade ihren sogenannten Befreiungskrieg hinter sich, waren selbständig geworden, hatten große wirtschaftliche Kassen im Kopf und kein Geld im Beutel. Da schaffte die englische Hochfinanz ihr Geld nach Zentral- und Südamerika, in der Erkenntnis, den saulen Zauber loswerden zu müssen. Und zehn Jahre später brachte England, wir führen die Tatsache nur an, um die Veränderlichkeit alles Irdischen zu beweisen, Gold nach den Vereinigten Staaten, die damals pleite waren.

Die Kunst, Gold los zu werden.

Das Abstoßen von Gold scheint aber ein Kunststück zu sein, das gelernt werden muß. Die Leichen in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts an Amerika riefen die furchtbaren Krisen von 1825 und 1836 hervor. Es lag wohl darin, daß besonders Süd- und Zentralamerika die Anleihen verpulverten, d. h. konsumierten und nicht zur Produktion benutzten. Englands Einfuhren nach den unterworfenen Ländern stiegen im Anfang und — ein Lichtblick für die Börsenjobber von heute — auch die Papierchen. Dann kam der Crash. Der Warenbezug aus England konnte, da das geliebte Kapital „zu gründlich verteilt“ war, nicht bezahlt werden. Die Häuser stürzten und es war allgemeiner Geldmangel und Kagenjammer. England hat Jahre gebraucht, um die Folgen dieses Experiments zu überwinden. Aber man hatte gelernt und man zeigte, daß man gelernt hatte, als man Deutschland Geld ließ. Denn wenn Deutschland heute auf die amerikanischen Millionen wartet, ist es nicht das erstemal, daß es „pumpen“ geht. Als Deutschland seine Bergwerksgebiete erschloß und seine Industrie im vorigen Jahrhundert aufbaute, geschah das mit geliebtetem Gelde. Kredit gab der westeuropäische Kapitalismus, der englische, der irische, der holländische, französische und besonders der belgische, aber anders als der englische damals nach Südamerika usw., nämlich in Form von Beteiligungen und unter Kontrolle. Diese Kapitalisten hatten ihren Kapitalismus früher als Deutschland entwickelt und Kapital über Bedarf gesammelt. Den Ueberfluß wurde der ausländische Kapitalismus in Deutschland los und der Ausgleich hergestellt. Das Wichtige bei diesen Goldabstößen und Goldausgleichungen gegenüber denen von 1823 und 1836 war der Umstand, daß in Deutschland eine Industrie geschaffen wurde, deren Produktion so viel abwarf, um die geliehenen Summen zurückzahlen zu können. Das ist durch Deutschland geschehen. 1918 war die deutsche Industrie so ziemlich von fremdem Kapital frei, nachdem sie früher schon Kapital im Ausland investiert hatte, das 1906 schätzungsweise 1750 Goldmillionen durch Zinsendienst eintrug.



Die aufgehende Dollarsonne.

durch die Weltgeschichte spalt. Dadurch steigen die Preise und ermächtigt sich die Produktion. Wichtig ist daran, daß im amerikanischen Geldwesen durch Ueberfluß an Gold im Prinzip dasselbe eintrat, wie bei uns in Deutschland durch Mangel an Gold: der Rollenumschlag, das Papiergeld, erhöhte sich von 89 Millionen Dollar im Jahre 1915 auf 2239 Millionen Dollar im Jahre 1923 und infolge dieser Vermehrung stieg der Index für Großhandelspreise von 100 im Jahre 1914 auf 226 im Jahre 1920. Mit vieler Mühe ist es gelungen, den Index auf 154 im Jahre 1923 und auf 166 im Mai 1924 zu drücken. Das viele Gold hatte also eine schlimme Krise verursacht. Es ist also nicht gut, wenn man zuviel von dem Zeug hat. Deshalb moßen es die Amerikaner portout los werden. Aber alles ist schon dagewesen, sagt Ben Siba, und es scheint für das Gold ein bestimmtes Geheiß darüber zu geben, inwiefern man Schätze sammeln kann, die Rollen und Rollen fressen. Ist diese Grenze überschritten, dann ergibt sich der Zwang, eine bessere Verteilung wiederherzustellen. Vor gut hundert Jahren, nach den napoleonischen Kriegen, waren es die Engländer, die sich vor den Goldströmen nicht retten konnten. In den Jahren 1811, 1815 und 1816 ging es der englischen Wirtschaft schlecht, weil sie zuviel Gold hatte. Der Leihzins sank ungefähr so wie heute

Es kommt für Deutschland darauf an, die Schulden, die wir aufgenommen haben und noch aufnehmen wollen, möglichst bald zurückzahlen. Nun haben deutsche Professoren ja den Stein der Weisen gefunden und eine alte Sehnsucht der Menschheit, die immer in Deutschland zu Hause war, erfüllt. Was der alte, mit dem Teufel paktierende Dr. Faust nicht erreichte, was den Alchimisten der ständig bankrotten mittelalterlichen Duodezisten nicht gelang, das ist im neuen Deutschland sogar doppelt erreicht worden: Berlin, wo es Goldmacher bisher nur im Hauptbahnhofquartier in der Burgstraße gab, und Köln, die Stadt des alten Zaubereis und Goldbegehrmentators Albertus Magnus, streiten darum, wer zuerst die Goldmacherskunst entdeckt hat. Also hat es keine Rolle! Wankern unter uns ist sogar bei unseren alchimistischen Erfolgen der Gedanke gekommen, die guten Amerikaner erst gar nicht zu bemühen. Jedoch hat uns der Berliner Goldmacher, Professor Dr. Wiethe, belehrt, daß auch diese Bäume nicht in den Himmel wachsen; denn die Herstellung ist mit sehr enormen Kosten verknüpft, daß sich die moderne Alchimie heute ebenso wenig rentiert wie die mittelalterliche. Also bleibt's dabei: so schnell wie möglich auf Grund einer geordneten Wirtschaft

Die Rebellion.

Roman von Joseph Roth.

Indessen begab er sich zur Vorortbahn und löste, von einem unerklärlichen Trost befallen, der ihm selbst kindisch vorkam, eine Karte zweiter Klasse. So sah er zum erstenmal auf grünen Postern, breit in eine Ecke am Fenster gelehnt und den Ellbogen stützend auf weiches, schwellendes Leder und freute sich, daß er hier saß, wo nicht sein Platz war, daß er ein Unrecht beging und daß er sich anmaßte, was ihm nicht zukam. Er rebellierte gegen die ungeschriebenen und dennoch heiligen Befehle der irdischen und der Bahnordnung und sein trotziger Blick verriet den stillen und gutgekleideten Passagieren, daß er ein Rebell war. Sie rückten unmerklich zur Seite und Andrea freute sich. Er stand auf, es fiel ihm ein, daß er sämtliche Einrichtungen der zweiten Klasse sehen und genießen müsse und er machte sich auf die Suche nach der Toilette im Korridor des Wagens. Sie war verschlossen. Er rief den Schaffner, der zufrieden in seinem Dienststübchen schlummerte und er befahl mit der Stimme eines aufgeregten Herrn dem Beamten, das Klotz zu öffnen. Der Schaffner fand sogar ein Wort der Entschuldigung. Andreas trat ein und prallte sofort zurück. Aus dem schmalen Spiegel gegenüber der Tür blickte ihm ein weißbärtiger Greis entgegen, mit einem gelben Gesicht und unzähligen Runzeln. Dieser Greis erinnerte an einen bösen Zauberer aus den Märchen, der Ehrfurcht und Furcht erweckt und dessen weißer Großvaterbart wie das häßliche Abzeichen einer verräterischen Liebe ist, einer heuchlerischen Güte und einer falschen Ehrlichkeit. Andreas glaubte, sich an die Farbe seiner Augen zu erinnern: waren sie nicht einmal blau gewesen? Jetzt schillerten sie in grünlicher Bosheit. Änderte sich auch die Farbe der Augen in der Luft der Zelle? Weshalb sollten die Augen bleiben wie sie gewesen, wenn das braune Haar in kurzen Wochen weiß geworden war? In kurzen Wochen? Bewies ihm nicht gerade diese ehrwürdige Haarfarbe, daß er lange Jahre in der Zelle zugebracht hatte? Jetzt war er ein Greis, unfähig, ein neues Leben zu beginnen und dem Tode nahe. Nun, er wollte sich nicht fürchten. Er wollte freiwillig wieder ins Gefängnis zurückkehren und sterben. Sein Leben war nur noch kurz. Er kehrte an seinen Platz zurück. Die Leute rückten auseinander. Es schien, daß sie sich über ihn unterhalten hatten; so plötzlich und unwahrscheinlich war ihr Schweigen. Andreas

sah zum Fenster hinaus, wie einer, der seinem Tod entgegenfährt und Abschied nimmt von den bunten Bildern der Erde. Ein bißchen traurig war Andreas. Er sah selbst die häßlichen Brettergänge und die Reflexbilder mit dem Schmerz des Abschieds für ewige Zeiten.

Und dennoch erwachte eine neue Hoffnung in seiner Seele, als er den Bahnhof verließ. Er sah wieder den freudigen Wirbel der lebendigen großen Stadt. Er sah über dem Gemirr der Wagen und Pferde und Menschen die neue Sonne des kommenden Frühlings. Und obwohl er ein weißhaariger Krüppel war, gab er seinen Trost nicht auf. Todgeweiht, blieb er dennoch am Leben, um zu rebellieren: Gegen die Welt, die Behörden, gegen die Regierung und gegen Gott.

17.

Willi schlief nicht, obwohl es Mittagszeit war und die Stunde des besten und tiefsten Schlafes. Andreas brauchte nicht an die Tür zu klopfen. Willi hatte das Aufschlagen der Krücke im Hausflur gehört. Er öffnete und erschrak vor dem weißen Haar.

Aber mit der frohen Heiterkeit, die ihm eigen war und die Andreas freundlich entgegenstahl, wie ein gutgemeinter, freundschaftlicher Stoß vor die Brust, fand Willi ein wohlwärtiges und lautes Scherzwort. Er traktierte Andreas mit Wurst und Wizen. Er holte eine große Schere, band ein Handtuch um Andreas und begann mit den Bewegungen eines Barbiers, den weißen Bart zu stutzen. Er machte ihn vieredig und ehrwürdig. Andreas sah sich im Spiegel und empfand Ehrfurcht vor seinem eigenen Angesicht. „Du siehst aus, wie ein Waisenvater!“ sagte Willi.

Hierauf begann Willi, sich anzuziehen. Sehr erstaunt sah Andreas einen hellfarbten Anzug aus dem Dunkel des Kleiderkastens ans Licht kommen; einen hellbraunen, fleischen Hut mit einem breiten gerippten Seidensband und eine seidene sonnengelbe Krawatte. Bald stand Willi da wie ein Modell aus einer Schneiderzeitung. Seine übermäßig großen Hände stoben in braunen Lederhandschuhen, deren Nähte leise krachten. Unter dem Arm hielt er ein schlantes bewegliches gelbes Bambusstöckchen mit einem goldenen Knopf. Dann sagte Willi: „Leb wohl! Ich geh jetzt kontrollieren! Schlaf dich aus in diesem! Nur keine Sorgen!“ Er grüßte mit dem Hut und schloß die Tür ab. Dann ging er „kontrollieren“.

In den fünf Wochen hatte sich nämlich eine große Veränderung in Willis Leben vollzogen. Manchmal geschieht es, daß uns plötzlich die Luft paßt tätig zu sein und Geld zu ver-

dienein, auch wenn wir von Natur den Müßiggang lieben. Sei es, daß der Frühling den neuen Latendrang in uns weckt, oder daß unsere Natur, der Faulheit müde, nach Abwechslung verlangt, ohne jede Rücksicht auf die Wandlung der Jahreszeiten — eines Tages treibt uns ein Zufall aus unserer Gleichgültigkeit, wir betreten die Straße, wir kehren in die Welt zurück, um uns in ihr zu tummeln, mit aufgeweckten, frischen und ausgerichteten Sinnen.

Ein Zufall rüttelte Willi auf. Er hatte immer Unternehmungsgelbst befehlen. Er war sich seiner Gaben bewußt. Er hatte schon oft daran gedacht, die Konjunktur dieser Zeit auszunützen. Er sah, wie junge Leute mit stumpfen Hirnen und nur mit dem Willen, Geld zu verdienen, eine gleichgültige Sache anfangen, einen Handel mit Streichhölzern oder Toiletteleise zum Beispiel und wie sie es zu einem Vermögen brachten. Er hatte es nicht nötig, sich wegen seiner alten Sünden vor der Polizei ewig verborgen zu halten. Er besaß die Fähigkeit, Pässe zu fälschen und er sah längst nicht mehr so aus wie vor vier Jahren, als er in der Bakkestraße eingebrochen war. Heute klebte übrigens sein Bild nicht mehr an den Vitafishäulen der Stadt. Er brauchte nichts mehr zu fürchten.

Diese Gedanken kamen ihm in einer Nacht, als Klara heimkehrte und ihm erzählte, der Alte aus der Herrentoilette des Cafes Exzellor wäre gestorben. Klara schlug ihm schüchtern vor, vielleicht vorläufig, für einige Wochen nur, in der Herrentoilette den Dienst zu übernehmen. Das lehnte Willi ab. Der Frühling kam. Die Rennsaison begann. Da gab es viel zu verdienen. Im Frühling setzte sich ein Mann von seinen Fähigkeiten nicht freiwillig in die Scheißbude. Nein! Aber ein Unfall erlaubte ihm plötzlich.

Drei Tage blieb Willi unterwegs. Zuerst besorgte er sich in einem Laden, in dem eine schwerhörige Witwe Kaffeebohnen und Malz verkaufte, Betriebskapital. Das verursachte weiter keine Mühe. Er trat ein, neigte sich über den Ladentisch, gab sich verliebt, bediente auch ein paar Kunden, ohne, daß ihn die Witwe dazu aufgefordert hätte. Dann half er ihr den Laden schliessen, knipste das Licht aus und nestelte mit der Linken an dem Rock der Frau, während er mit der Rechten die Schublade öffnete. Dann begab er sich in die großen Kaffeehäuser der Stadt, sprach mit den Wirten und Direktoren und entdeckte überall Mißstände: Die Toiletten waren nicht gut oder überhaupt nicht verwaltet, er war entsetzt über eine solch gefährliche Vernachlässigung der Hygiene und versprach, sich der Sache anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

und einer gesunden Wirtschaftspolitik Amerika sein Geld zurückzugeben, denn wir haben gerade, was Kapitalismus und Kapitalisten angeht, an unserer heimischen Produktion genug.

Wie man zu einem Bade kommt.

„Wo kommst du her? Zeig' mal deine Papiere,“ ruft der Warden dem Strömer zu, den er aus einem Bädertuben des Städtchens kommen sieht. „Wie kommen Sie dazu, mich zu duzen, Herr Bachmeister?“ fragt der junge Landstreicher ruhig zurück. „Ach, so ein feines Nos bist du!“ faucht ihn der in seiner Würde gekränkte Beamte an, „wie wünschen euer Gnaden dann angesprochen zu werden?“ „Ich wünsche überhaupt nichts, sondern verlange die Anrede Sie. Wenn Sie glauben, als Beamter bedeutend mehr zu sein als ich, irren Sie. Ich bin Landstreicher, Sie sind Längler, das ist der Unterschied zwischen uns.“ Die Stimme des Beamten schnappte über vor Wut: „Was, mich mit einem Landstreicher vergleichen. Kommen Sie mit!“

Ein großer Menschenhaufe begleitet die beiden zum Amtsgefängnis. Ein Klingelzug und bald schließt sich die Tür hinter ihnen. Der Warden läßt sich kaum Zeit, den Arrestanten dem Wärter richtig zu übergeben. „Ich schreibe gleich die Anzeige. Die Personellen telefonieren Sie bitte.“ Und fort ist er. Der Wärter führt den Strömer in das Aufnahmezimmer. Einige Handgriffe und er besitzt seine jämlichen Fingerabdrücke. Während der Gefangene sich die Finger wäscht, diktiert er dem Wärter seine Personalien. Dann gehts hinunter zum Baderraum, wo er ein gründliches warmes Bad nimmt, wie es Vorschrift ist. Mit reiner Wäsche versehen, den Anzug geklappt und gebürstet, fühlt er sich wie neu geboren und raucht voll Behagen die ihm vom Wärter gestattete Pfeife. „Weshalb sind Sie hier?“ „Da müssen Sie schon den Wachmeister fragen, vielleicht weiß der es. Ich bin nur hergekommen, um zu haben. Heute noch geht es weiter.“ „Nicht so stürmisch,“ beruhigt ihn der Wärter, „so schnell kommen Sie hier nicht raus.“ „Werden wir leben!“

„Was haben Sie zu den Anschuldigungen des Oberwachmeisters zu sagen?“ „Ad 1, Herr Amtsrichter, wegen Landstreicherei, dürfen Sie sich einen Strafschuldschein. Wie Sie sehen, besitze ich noch 25 Mark, hier die Vollstreckung als Beweis ihres ehrlichen Erwerbes. Da ich also nicht mittellos bin, fällt die Voraussetzung der Strafbarkeit wegen Landstreicherei fort. Ebenso erübrigt sich die Sache mit der Betzelei. Was der Beamte da schreibt, ist kam mit einem halben Brot aus der Bäckerei, stimmt, nur kauft man gewöhnlich Brote beim Bäcker; der Reicher dürfte ihnen das befälligen. Nun ad 2: Beamtenbeleidigung. Vielleicht erinnert sich der Beamte, wer beleidigt ist. Er duzte mich, ich stellte mein Recht fest. Er hat übrigens in der Anzeige alles warigetreu angegeben.“

„Ja, da kann ich kein Verfahren gegen Sie aufnehmen und muß die Anzeige abwenden. Weshalb lassen Sie es aber soweit kommen und lassen sich einsperren?“ „Verzeihung, Herr Amtsrichter, ich bin gewöhnt, am Sonnabend warm zu haben. Da hier keine andere Möglichkeit besteht, als im Gefängnis, mußte ich es so versuchen...“

„Lieb“ muß sie sein.

Auch ein empfehlenswerter Chef.

Eine eigenartige Meinung von dem Verhältnis zwischen Chef und Angestellten scheint der Inhaber eines Ladengeschäftes zu haben, der von seiner Angestellten, einem Fräulein H., auf Zahlung eines Monatsgehaltens verklagt wurde. Bei dem Schlichter in vor dem Kaufmannsgericht gab die Klägerin an, daß sie am 29. Juni als Buchhalterin von dem Beklagten engagiert worden sei, wobei ihr in Aussicht gestellt wurde, daß sie nach zufriedenstellender Leistung eines Probe-monats sogar die Procura erhalten sollte; als Gehalt waren monatlich 50 Mark ausgemacht. Als die Klägerin Anfang Juli den Vertrag unterschrieb, hat sich nach ihren Angaben der Chef in nicht mißzuverstehender Weise geäußert, daß sie nunmehr rechtlich zu ihm sein solle, dann werde alles in Ordnung sein. Zum Beweise dafür, daß es ihm Ernst mit dieser Art Engagement ist, hätte ihr der Beklagte gleich einige Rüsse gegeben. Fräulein H. hat sich das energisch verbeten und hat am nächsten Tage ihre Stellung nicht wieder angetreten. Sie verlangte nunmehr die Auszahlung des Monatsgehaltens für Juli.

Der Beklagte bestritt die intime Berührung mit seiner Angestellten, mußte aber zugeben, daß er einen Entschuldigungsbrief an den Vater der Klägerin geschrieben hatte. Er verlangte, daß Fräulein H. ihren Probenmonat absolvieren, nur dann wolle er das Gehalt zahlen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam noch zur Sprache, daß der Herr Chef den Kontrakt mit seiner neuen Buchhalterin unter ähnlichen Bedingungen abgeschlossen habe. Er bestritt auch das und verteidigte sich sogar zu der Behauptung, daß beide Damen unter einer Decke stekten, um ihn eins auszuwichen. Der Vorsitzende war der Auffassung, daß der Klägerin bei einer solchen Dienstverfassung des Chefs eine weitere Arbeitsleistung nicht zugemutet werden konnte und rief den Parteien, durch einen Vergleich die Sache aus der Welt zu schaffen. Der Beklagte war dazu nicht zu bewegen und so mußte ein neuer Termin vor einer Spruchkammer angelegt werden, bei dem der Beklagte beschwören soll, daß er nicht in ehrenrührige Beziehungen zu der Klägerin getreten ist.

Kommunistischer Ueberfall auf Reichsbannerleute.

Am Freitag, den 22. August, abends 7 1/2 Uhr, hatte die kommunistische Partei Köpenick nach der Schulaula in der Körner-Schule Köpenick eine Versammlung mit dem Thema: „Reichsbanner, Sozialdemokratie, Verfassung, als Instrumente des Kapitalismus zur Unterdrückung des Proletariats“, Referent Rebe, einberufen. Reichsbannerleute der angrenzenden Ortsgruppen hatten aus Interesse an diesem Thema an dieser Versammlung teilgenommen. Einer der Führer des Reichsbanners, Stadtrat Ranthe, versuchte mit dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei eine Einigung darüber zu erzielen, daß der Referent Rebe eine Stunde und ein Korreferent des Reichsbanners auch mit einer Stunde Redezeit zugelassen werden sollte. Der Versammlungsleiter der Kommunistischen Partei lehnte diesen Vorschlag ab. Nachdem der Referent circa 1 1/2 Stunden seine demagogischen Plattheiten zum Besten gegeben hatte, ging er zu wüstensten Schimpereien auf Minister Senering, Landtagsabgeordneten Ruttmer, Polizeipräsident Richter, Reichspräsident Ebert und den Reichstagsabgeord-

neten Scheidemann über. Die Reichsbannerleute, empört über diese Art, riefen nichts weiter als „Schluß!“ und plötzlich gab der Referent Rebe das Zeichen zum Angriff auf die Reichsbannerleute, indem er selbst vom Podium herabsprang, eine Bantergriff und auf die Reichsbannerleute warf. Die Reichsbannerleute parierten den allgemeinen Angriff und es gelang ihnen ganz systematisch, die Kommunisten in eine Ecke zusammenzubringen, wo sie sich dann mit schlotternden Knien dem Schutze der von ihnen herbeigeholten Polizeianvertrauten. Es gab auf beiden Seiten einige Verletzte. Die Reichsbannerleute zogen in losen Trupps ordnungsmäßig nach Hause.

Das Ende des Prozesses Koshchmar.

Der Angeklagte zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung schilderte dann der Angeklagte Koshchmar, wie die Majewski, als der Schutz gefallen war, ins Kuischen kam, daß das stark aus dem Rande blutende Mädchen jedoch von ihm aufgefangen sei und neben den Teppich gelegt wurde. Er erzählte dann, wie er nun ratlos dastand und sich bei der Polizei wehrte. „Da ich nun am nächsten Tage einen Entschluß fassen mußte, legte ich die Leiche in einen Reiseforb und vertraute mich meiner früheren Braut an, die mir auch ganz entsetzt riet, zur Polizei zu gehen.“ Er brachte dann aber die Leiche nach der Zwangsstraße in die Wohnung seiner Mutter. Hier wurde sie in einen Sack gesteckt und am nächsten Morgen in einem Tragelord nach dem Balde bei Bechth gebracht. Die Mutter des Angeklagten soll an der Beiseite-schaffung der Leiche, wie er behauptet, nicht beteiligt gewesen sein. Damit war die Vernehmung des Angeklagten beendet und es folgte das Verhör der Zeugen und die Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Staatsanwalt Höp beantragte nunmehr, den Angeklagten, dessen Verhalten an Verstand grenze, im Sinne der Anklage zu drei Jahren sechs Wochen Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe zu verurteilen. Dagegenüber wies die Verteidigung darauf hin, daß man bei Abwägung von Schuld und Sühne hier sagen müsse, daß das Schicksal des jungen Mädchens tief zu bedauern sei und das Verhalten des Angeklagten nicht gerechtfertigt werden könnte, das beantragte Strafmaß jedoch für den einen Augenblick, in dem er fahrlässig gehandelt habe, als zu hoch erscheine. Das Gericht erkannte auf ein Jahr neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft. Es sah eine grobe Fahrlässigkeit als vorliegend an, da nach Aussage einer Zeugin der Angeklagte, wie er ihr selbst gesagt habe, mit dem Revolver umher-geschwehelt habe.

Verfolgte Lehrlinge.

Junge Kassenboten als Opfer von Dieben.

In letzter Zeit sind junge Kassenboten die bevorzugten Opfer der Taschendiebe. Am Donnerstag mittag wurde einem 17 Jahre alten Lehrling, der im Auftrage seiner Firma 600 Goldmark bei der Reichsbank abgeholt hatte, in der Untergrundbahn auf der Fahrt zwischen Spittelmarkt und Leipziger Straße die ganze Summe gestohlen. Die Taschendiebe beobachteten in den Räumen der Reichsbank und des Postämtes ganz unauffällig das Publikum. Wenn sie jemanden erspäht haben, der ihnen geeignet erscheint und der vielleicht noch das abgehobene Geld leichtsinnig einsteckt, so verfolgen sie ihn auf der Straße in die Untergrundbahn und die Automobusse hinein, kurz überall hin, um ihm dann in geeigneten Momenten das Geld zu entreißen. Dit verfolgen sie auch den Boten bis in das Haus seiner Firma hinein, um ihn im letzten Augenblick im dunklen Flur oder auf der Treppe zu ertappen. Ebenso gefährlich rempeln sie die Reuse auch auf offener Straße an. So wurde vor einigen Tagen ein Bote, der vom Postämte kam, am hellen Mittag in der Stargarder Ecke Greifswalder Straße von einem Radfahrer angefahren. Beide kamen zu Fall. Ehe der Bote sich aber von dem Schreck erholte und sich erheben hatte, war der Radfahrer mit der Tasche des Boten auf und davon gefahren. In ihr waren 300 Goldmark bares Geld und ein Postfach über 100 Goldmark. Sehr oft kommt es vor, daß die Firma dem Boten den Ueberfall nicht glaubt. Der letztere hatte infolgedessen Glück, als der Dieb die Firma von seinem Streiche selbst in Kenntnis setzte. Sie erhielt eines Tages folgenden Brief: „Bote tut mir leid, handle aus Not, Postfach kann ich nicht gebrauchen!“ Der Postfach lag dem Briefe bei. Die einzige Möglichkeit, die die Firmen haben, sich vor solchen Fällen zu sichern, ist die, daß sie nicht die jüngsten oder die ältesten Leute ihres Betriebes zum Kassieren entsenden sollten. Die meisten Fälle zeigen es, daß die Taschendiebe diese besonders bevorzugen. Mitteilungen und Nachrichten, die dazu dienen können, die Gauer unschädlich zu machen, nimmt Kriminalkommissar Dr. Riemann, Zimmer 84, im Polizeipräsidium entgegen.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 24. August.

5.30-7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7 Uhr abends: Märchen, gelesen von Hede Geber. 8-9 Uhr abends: Konzert der verstärkten Berliner Funkkapelle. 1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“, Meyerbeer. 2. Yalva-Ouverture, Reiffinger. 3. Andante aus der I. Sinfonie, Beethoven. 4. II. Peer-Gynt-Suite, Grieg. 5. Yalva triste, Sibelius. 6. Humoresko, Dvorak. 9.15-11 Uhr abends: Tanzmusik. Als Einlage: Heitere Vorträge von Grete Wiedocke. Während der Pausen: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Wetterdienst, Zeitansage.

Montag, den 25. August.

Tagesschau. Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12.35 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Börsenbericht.

5.30-7 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.30 Uhr abends: Sprachunterricht (Englisch). 8.10 Uhr abends: Vortrag des Herrn Prof. Hans Philipp Weitz: „Aus der Handwerks Jugendzeit“ (nach pompejanischen Ausgrabungen). 2. Teil. 9-10 Uhr abends: Liebe alte Lieder. Setzt Euch zu mir und schenkt mir Euer Ohr, Ich sing' Euch liebe alte Lieder vor, Großvater hatte schon Freude dran, Mütterchen hörte gern sie an; Ihr selber auch seid wunderbar bewegt, Wenn solch ein liebes altes Lied Euch wieder trägt zu einem fernen, fast vergessenen Strand; In Eurer Kindheit deutsches Heimatland (Aus dem Musenalmanach auf das Jahr 1784). Mitwirkende: Traute Lieb, Rezitation: Max Kuttner, Gesang: das Hornquartett des Orchesters der Staatsoper. Einführende Worte und Begleitung am Steinway-Flügel: Dr. Felix Günther. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst, Sportnachrichten.

Der Lebejüngling als Großkaufmann.

Zu der Verhaftung eines Waren- und Lotterieschwindlers.

Der 21 Jahre alte „Großkaufmann“ Paul Scheffel ist wiederum der Berliner Kriminalpolizei in die Hände gefallen. Scheffel, ein „Lebemann“, betreibt seit Jahren die verschiedensten Schwindeleien. Er nannte sich Paul Scheffel-Berlin und eröffnete bei drei, manchmal auch vier Banken Konten. Außerdem hatte er mehrere Postcheckkonten unter verschiedenen Nummern. Seine Firma betitelt er Metallwaren- und Neuheitenindustrie und Fabrikation, Export und Import, Korrespondenz deutsch, englisch und französisch. Der Sitz dieser Firma sollte Berlin sein. Scheffel ließ, um einen vertrauenswürdigen Eindruck zu machen, hochelegante Briefebogen anfertigen, die umfangreiche Bezeichnungen seiner ausgedehnten Firma trugen. Infolge dieser großartigen Aufmachung ist es ihm denn auch gelungen, eine Anzahl von Firmen zu schädigen. Durch Verkauf der in Berlin erschwundenen Waren gingen ihm aus der Provinz reichliche Gelder zu, während er andererseits die in der Provinz „gekauften“ Waren in Berlin absetzte. Da er in einem großen Hotel am Potsdamer Platz den Grandseigneur spielte, bedurfte er reichlicher Mittel. Nunmehr gelang es, ihn hier zu ermitteln. Bei seiner Vernehmung gab er zu, die Schwindelgeschäfte betreiben zu haben. Er ist auch bereits vorbestraft. Dem Beispiele vieler folgend, hat er sich u. a. auch damit befaßt, in Zeitungen, besonders in Provinzzeitungen, ein Preisauschreiben zu veröffentlichen, bei dem er den glücklichen Gewinner des Blaue vom Himmel versprach. Auf diesem Wege sind ihm gleichfalls erhebliche Mittel zugegangen. Bei seiner Festnahme fand man jedoch von allem erschwindelten Gelde nichts mehr in seinem Besitze vor.

Eine „angegründete“ Rente.

Rentenempfänger wissen ein Lied davon zu singen, was die Bekrentwertung ihnen gebracht hat. Einer, der einen Unfall erlitten hatte, bezog seit 1907 jährlich 375 M., 30 Proz. der Vollrente. Nachdem inzwischen eine „Besserung“ festgestellt und sein Anspruch auf 10 Proz. der Vollrente herabgesetzt worden ist, hat er jetzt nur noch 125 M. jährlich zu fordern. Gemeint sind aber Papiermark, nicht etwa Goldmark. Da er die Unfallrente von jährlich 125 Papiermark in Vierteljahresbeträgen beziehen soll, so mühte die Post ihm vierteljährlich etwa 33 Papiermark auszahlen. Man ist aber großmütig und beglückt den Rentenempfänger mit einer „Aufrundung“ seiner 33 Papiermark auf 1000 Milliarden Papiermark, die ihm im Betrage von vierteljährlich 1 Rentenmark ausgezahlt werden. Wäre nicht als Folge des Krieges die Geldbewertung über uns hereingebrochen, so hätte der Unfallverletzte heute, nach der Herabsetzung auf 10 Proz., wenigstens 125 Goldmark im Jahre zu beanspruchen. Die 4 M., die er jetzt noch für das ganze Jahr erhält, sind ein so kläglicher Betrag, daß die Anfrage der Berufsgenossenschaft, ob er Wert auf den Weiterbezug legt, wirklich mehr als eine Formalität bedeuten könnte. Der Unfallverletzte freilich, um den es sich hier handelt, muß leider doch Wert darauf legen, daß selbst diese „almosenähnliche Rente“ weitergezahlt wird. Er ist Familienoater und hat sieben Kinder.

Groß-Dachstuhlbrand in Pankow.

Zur Wäsche eines Großfeuers wurde gestern nachmittag die Pankower und mehrere Jüge der Berliner Feuerwehr nach dem dreistöckigen Miethaus Breitestr. 42 in Pankow gerufen. Dort stand bei Eintreffen der Wehr der Dachstuhl des Vorderhauses in seiner gesamten Ausdehnung in hellen Flammen. Dichte Qualm-entwicklung verhinderte das Vorgehen der Wehr. Bei den Löscharbeiten wurde der Feuerwehrmann Max Vogel von der freiwilligen Pankower Feuerwehr durch einen herabfallenden Balken verletzt und erlitt eine Gehirnerschütterung. Er wurde in das Pankower Krankenhaus übergeführt. Nach zweistündigem angestrengten Arbeiten gelang es, durch Anwendung von zwei B- und drei C-Röhren die Macht des Feuers zu brechen. Die Aufräumarbeiten der Feuerwehr zogen sich bis in die fünfte Nachmittagsstunde hin. Die unteren Wohnungen haben größeren Wasserschaden erlitten. Der Schaden dürfte zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Verbotener Straßenhandel.

Vom 27. August ab ist, wie eine amtliche Mitteilung besagt, bis auf weiteres aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen jeglicher Straßenhandel in der Link- und Eichhornstraße verboten. Dieses Verbot, das einer ganzen Anzahl von Straßenhändlern die Existenzmöglichkeit raubt, ist geeignet, lebhafteste Beunruhigung in den Kreisen der Straßenhändler hervorzurufen. Es ist viel zu wenig bekannt, daß von dem Befehlen dieser kleinen Händler Tausende von Familien abhängig sind.

Mißstände auf der Linie 69.

Man schreibt uns: Die zurzeit herrschenden Zustände auf der Linie 69 sind für die arbeitende Bevölkerung unerträglich. Bis 19. August 1924 verkehrte ab Bahnhof Friedrichsfelde ein Einseher in Richtung Berlin, dieser nahm den größten Teil der mit den Jügen von Tischenes Angekommenen auf. Jetzt dagegen, wo die Linie schon überfüllt aus Friedrichsfelde (Kirche) kommt, ist es den Reisenden gänzlich unmöglich, mit der Straßenbahn weiterzufahren. Die Fahrgäste bestehen hauptsächlich aus Laubenkolonisten und Arbeitern. Es wäre Zeit, daß hier schleunigst Abhilfe geschaffen wird.

Bejähmte Arbeiterturner.

Die Freie Turnerschaft Wannsee hatte am 17. August einen Ausflug nach Gr.-Glienicke unternommen kehrte am Abend zurück und ließ sich auf der staatlichen Fähre in Sakrow wieder an das heimatische Ufer übersehen. Die Fähre wurde, wie man uns berichtet, von dem Pächter selber geführt. Die Turner stimmten auf dem Wasser die Internationale an. Dabei entfielen dem Ruder des Pächters diese Worte: „Diese verfl... H... de muß ich erst übersehen. Wenn sie doch bloß erst herunter wären.“ Einige Turner hatten die Beuerungen deutlich gehört und es kam zu einer recht erregten Auseinandersetzung, die für den Pächter leicht unangenehm hätte werden können und ihn hoffentlich für alle Zeit darüber belehrt hat, daß er weiter nichts zu tun hat als seine Fahrgäste sicher hinüberzubringen und sich im übrigen jeder Bemerkung zu enthalten.

Das Pferd in der Rettungsstelle. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche stürzte gestern ein Pferd und zog sich dabei eine große Wunde zu. Das Pferd wurde vom Rutscher nach der Rettungsstelle am Zoo gebracht, wo die Wunde gerührt und verbunden wurde.

Ein Blick und der genügt.

Appetitlich wie ein frischer Pfirsich sieht sie vor dem Richter des Potsdamer Amtsgerichts, die junge 25jährige Marie R. Es wurde ihr zur Last gelegt, einen 70jährigen Rentempfangen am 1. Februar d. J. seine ganze Rentenunterstützung gestohlen zu haben.

Autobusverkehr Berlin-Leipzig. Die Allgemeine Berliner Omnibus AG. (Aboga) hat im Einvernehmen mit dem Leipziger Reichsamt einen Reichsautobusverkehr mit Kiefernreifen zwischen Berlin und Leipzig eingerichtet.

Keine Schulzerklärung in Spandau. Das Kollegium der Lebensgemeinschaftsschule Spandau-Wilhelmshafen schreibt un: In der Abendausgabe vom 20. August (Nr. 391/396) findet sich in dem Bericht über die Versammlung „Schluss mit der Schulzerklärung“ die Bemerkung, daß von der „ganzen Arbeit an den Reformschulen in Spandau nur ein paar arbeitslose religiöse Sammelklassen übrig geblieben“ seien.

Ein republikfeindlicher Bauer. Die Ortsgruppe Potsdam des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat sich veranlaßt gesehen, gegen den Hauptmann a. D. Georg v. Bauer, Potsdam, Vägerallee 4, Strafantrag beim Staatsanwalt zu stellen.

Blähe frei in Florencehort. Das schon in gefunder Begend mitten im Walde gelegene Kindererholungsheim „Florencehort“ bei Neubabelsberg war während der Sommermonate mit erholungsbedürftigen Kindern aus Berlin und anderen Städten häufig besetzt und konnte während der Ferienzeit wegen Platzmangels leider nicht alle erholungsbedürftigen Kinder aufnehmen.

Der Verteidiger und sein Recht. Ueber dieses Thema veranstaltet der Republikanische Anwaltsbund am Donnerstag, den 28. d. M., abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal Deutscher Ingenieure (Sommerstraße 4a), einen Vortragabend.

Unsere Vordruckspektion in Weihensee befindet sich ab Sonntag, den 24. August, nicht mehr Langhansstraße 52, sondern bei dem Genossen Reinhold, Weihensee, Röllstraße 175, vorn 1 Treppe.

Für Erholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt gingen ein: Daels 10 M., Bengel 10 M., Reichert 3 M., Kreis 10 M., 7. Abt. Sammelkasten 28,75 M., Dr. Simon 10 M. Weitere Spenden zur Deckung der insbesondere auch für heillosen erforderlichen Mittel erbitten wir auf Konto Erholungsfürsorge der Arbeiterwohlfahrt Paul Neumann, Minna Lodenhagen bei der Disconto-Gesellschaft, Lindenstraße 3, oder direkt an den Genossen Paul Neumann, Lindenstraße 3, 1. Hof 4 Tr. beim Parteivorstand.

Ein öffentliches Partkonzert veranstaltet am Dienstag, den 26. August, abends 7 Uhr, der Männergesangsverein „Liedertafel“, Berlin-West, M. d. A.-S.-B., im Kleistpark, Potsdamer Straße.

Eine Eyberger-Freier. Die Berliner Zentrumsjugend veranstaltet am Dienstag, den 26. August abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Herrenhauses, Zeugnisstrasse eine Gedächtnisfeier für Eyberger.

Bezirksbildungsausschuß. Der Bezirksbildungsausschuß veranstaltet im Winter 1924/25 vier proletarische Festerunden im Großen Schauspielhaus, und zwar am Sonntag, den 21. September: „Die Internationale“; Sonntag, den 5. Oktober: „Festreden zu Ehren Tolstois“; Sonntag, den 9. November: „Die Revolution“; Freitag, den 26. Dezember: „Weihnachtsfeier“; außerdem vier große Festkonzerte in der Philharmonie, Bernburger Straße; Sonntag, den 12. Oktober: Orchesterkonzert, Werke von Beethoven und Brahms; Sonntag, den 23. November: Französische Kammermusik; Sonntag, den 23. Januar 1925: Internationale Fieder- und Chorgesänge; Sonntag, den 15. März 1925: Slavische Musik, Werke von Tschaikowsky und Dvorak.

Sprachzettel für Parteigenossen und Gewerkschafter (Kunstwanderer). Neue Karte im September und Oktober in allen größten Stadtteilen (Englisch, Spanisch). Auskünfte und Bestellungen bei Gen. Linow, Berlin W. 57, Aufseherstr. 21/22.

Jugendweihen. Van Kow: Am Sonntag, den 28. September, vormittags 11 Uhr, in der Aula des Lyzeums, Götterstraße. Beginn des Vorbereitungunterrichts am Donnerstag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, im Jugendheim, Kantow, Dreifelder 22. — Kanfwig, Richterfeld, Slegel: Am Sonntag, den 28. September, vormittags 11 Uhr, in der Aula des Lyzeums, Slegel, Rothendammstraße 18. Beginn des Unterrichts am Dienstag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr, in der Schule, Slegel, Richterfeldstr. 4. — Schöneberg, Friedenau: Am Sonntag, den 28. September, vorm. 11 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Friedenau, Dommlöhstraße. Beginn des Vorbereitungunterrichts am Donnerstag, den 28. August, nachmittags 4 Uhr, in der Schule, Schöneberg, Rubens-, Ecke Hauptstraße. Anmeldungen für die beiden letzten Jugendweihen werden im Jugendbüreau, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, unter Beifügung des Einschreibegeldes von 0,50 M. angenommen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Achtung, Abteilungsleiter! Die Kassierer der 15., 24., 41., 70. und 109. Abteilung haben trotz mehrfacher Mahnung noch immer keine Abrechnung über die Reichstagswahl geleistet, die bereits am 30. Juni fällig war. — Die Abteilungsleiter werden ersucht, hier endlich Wandel zu schaffen. J. A.: Heg Bogels.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine, Tiergarten. Das Volksfest in der Jungfernhöhe fällt aus. Am Sonntag kein Treffen. Dienstag Spielabend im Kleinen Tiergarten. Frauenauschuß, Bezirksauschuß für Arbeiterwohlfahrt, weibliche Mitglieder aller der Reichs- und Sanitätsvereine, Kreisleiterinnen für Wohlfahrt und Kapitalien, Vertreter der Gewerkschaftskommissionen, Donnerstag, den 28. August, 7 Uhr, wichtige Sitzung im Saal 3 des Gewerkschaftsbüros, Angelerstr. 24-25. 9. Kreis Weidenberg. Sonntag, den 24. August, Waldfest im Granowald, Rößelshagen, Kronprinzallee, Ecke Büttelstraße, am Sportplatz, 10 Uhr, Heideberger Volk, Jöhann und Panzer mitbringen. — Kreisauschuß für Arbeiterwohlfahrt und Arbeiterkassen, Mittwoch, den 27. August, 8 Uhr, bei Kreis, Hofstraße 60, 6. Wohlfahrtsvereine, Bericht des Vorstandes, Aussprechen der Kommismissionsmitglieder, Interessenten willkommen. 4. Kreis Prenzlauer Berg und 1. Kreis Friedrichshagen, Montag, den 25. August, 7 1/2 Uhr, bei Gott, Anprobe, Ecke Bredelstraße, Sitzung der beiden Bildungsausschüsse, Abrechnung vom Sommerfest.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Table with 3 columns: Item name, Price range, and Item name. Includes items like Gerstengraupen, Hafergrütze, Kartoffeln, etc.

- 19. Kreis Pantow. 7 Uhr bei Reier, Lützliches Feld, Pantow, Breite Str. 14, Kreisleiterinnenversammlung. 20. Kreis Reinickendorf. Montag, den 23. August, 6 1/2 Uhr, im Rathaus, Mittenau, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.

Heute, Sonntag, den 24. August:

17. Abt. Reinickendorf-West. Unterhaltungsabend im Volkshaus, Schwarzweckerstraße 114. Jungsozialisten. Gruppe Kotzen. Treffpunkt zur Fahrt 1/2 Uhr Schloßher Waldhof, Wriezener Bahnstr. Montag, den 23. August, 7 Uhr, im Waldenpark, Baumstr. 3, Stad. Ausprobierabend: „Sein oder Nichtsein“. Erscheinen aller ist Pflicht.

Morgen, Montag, den 25. August:

- 20. Abt. 7 1/2 Uhr bei Reiter, Drosselweier Str. 4, Funktionärsversammlung. 21. Abt. 8 Uhr Sitzung der Bezirksleiter mit dem Abteilungsleiter bei Söhn, Bräuer Str. 43. 24. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärsversammlung bei Söhn, Felber Str. 2.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 25. August:

- 1. und 4. Kreis. Großer Frauenausflug mit Kindern nach Birchowarten, Große Gräber. Treffpunkt 2 Uhr bei Hofmann, Kiefernstr. 10, im Hofmannpark, Baumstr. 3, Stad. Ausprobierabend: „Sein oder Nichtsein“. 2. Kreis Tiergarten. 8 Uhr bei Reier, Jäger-, Ecke Bredelstraße, Besinnung des Festes des Genossen Weidert. Thema: „Sexualprobleme“.

Ueberrnorgen, Dienstag, den 26. August:

Jungsozialisten. Gruppe Tempelhof-Kreuzberg. 7 1/2 Uhr - im Jugendheim, Krummstr. 4-6, Vortrag des Genossen Weidert: „Die politische Lage“.

Frauenveranstaltung am Dienstag, den 26. August:

- 20. Abt. 7 1/2 Uhr bei Reiter, Friedenstr. 88, Lesabend. 20. Abt. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr bei Reiter, Schillerstr. 14, Ecke Schwedenstraße, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksfest. 33. Abt. Mittwoch, den 27. August, 7 Uhr, Mitgliederversammlung in der Schulgasse, Hohenstraße 10, Vortrag: „Die Londoner Konferenz“, Referent Genosse Weidert, M. d. A., Vertreter müssen die Bezirksleiter benachrichtigen. 34. Abt. Charlottenburg. Mittwoch, den 27. August, 7 1/2 Uhr, 8 Uhr, Abteilungsversammlung im Jugendheim, Krummstr. 4. Tagesordnung: Die nächsten Reichstagswahlen. Bericht vom Bezirksfest. 136. Abt. Reinickendorf-Öst. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 27. August, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim, Seebad, Weidenstr. 40. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksfest. 2. Gedankenaustausch zum Abteilungsabend (beim Antrag auf Reumahl des Genossen Weidert). Die Bezirksleiter werden gebeten, sämtliche Mitglieder durch Postkarte einzuladen.

Nach dem Sommerfest des 4. und 5. Kreises am Sonntag, den 17. August, in der Drosselweier, Friedrichshagen, ist ein Schirm gefunden worden, wahrscheinlich vom Genossen Schmitz, Berlin SO., Wriezener Str. 11.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

9. Abt. Der Bezirksleiter Johann Ritzke ist am 21. August 1924 verstorben. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem alten Johanneskirchhof in der Seeförde statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Reiter-Wilhelm-Str. 48/49. Rammelsdorf „Kreuzberg“. Ebdelstein, Stahlstraße 78-128; Montag, den 23. August, 6 1/2 Uhr, Zug- und Gruppenführer, 7 1/2 Uhr Versammlung sämtlicher Kommanden bei Frau, Wriezener Str. 1. Jugendgruppe 11: Montag, den 25. August, Zusammenkunft bei Weidert, Wriezener Str. 11. — Rammelsdorf „Friedrichshagen“, Untergruppe Rammelsdorf, einschließlich Rammelsdorf-Öst: Dienstag, den 26. August, 7 Uhr abends, Antreten Gruppe beim Untergruppe Friedrichshagen; Donnerstag, den 28. August, abends 8 Uhr, bei Schwatz, Coppenhagen 42, Mitgliederversammlung. — Rammelsdorf „Tempelhof“: Sonntag, den 24. August, Uebungs- und Propagandaabend durch den ganzen Bezirk. Antreten 7 Uhr beim Ringbahnhof Tempelhof. Donnerstag, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ringier, Berliner, Ecke Bredelstraße, Licht „Einde“. Vorbereitung für die Rundgebung. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag vormittags 11 Uhr, Coppenhagen 16, Vortrag des Herrn Dr. R. Sturm: „Christi Teller“. Gäste willkommen. Freireligiöse Gemeinde Berlin, e. V., Ortsgruppe Rignald. Sonntag, den 23. September, vormittags 10 Uhr, in der Aula der Rignald-Schule an Rignald „Jugendweihen“, Referent: Genosse Dr. Rahmann, Eintrittsgeld 50 Pf. Außerdem ein reichhaltiges Programm. Kinder unter 60 Jahren haben freien Zutritt. Schiller-Verein „Käsebau“, Gemüthlicher Chor, Charlottenburg, Montag, den 25. August, 8 1/2 Uhr, Gefangenschaft bei Grimm, Reifer, Friedrich-Str. 61, Gesang und Geselligkeit lebende Damen und Herren werden noch aufgenommen. Verein der Arbeiter für Frauenbildung, e. V., 12. Bezirk. Nach Vereinbarung mit den in Fragen kommenden Organisationen werden die Mitglieder ersucht, ihre Kinder sofort zur Herbstferienzeit bei den von den Parteien veröffentlichten Adressen anzumelden. Nähere Auskunft in den Geschäftsstellen.

Wer billig kaufen will! Für Herren: Knaben - Schnürstiefel 7 90, Herren - Schnürschuhe 11 90, Herren - Halbschuhe 12 50. Für Damen: Damen - Halbschuhe 6 90, Damen - Schnürstiefel 9 90. Für Kinder: Kinder-Haferlschuhe 4 90, Kinder-Schnürstiefel 5 90. Stillwater logo.

Gewerkschaftsbewegung

Die Arbeit.

Das zweite Heft der „Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, weist einen reichhaltigen und wertvollen Inhalt auf. Prof. Hugo Sinzheimer beleuchtet den Kampf um das neue Arbeitsrecht, das zunächst ein Kampf um die Erhaltung und Förderung des Tarifgedankens ist. Wer die Auseinandersetzungen zwischen Stegerwald und v. Borfig über die Wiederbildung einer Arbeitsgemeinschaft verfolgt hat und die Auffassung Sinzheimers über die notwendige Neubildung von Arbeitsgemeinschaften in neuer Form und auf neuer Grundlage erfährt, sieht hier den Unterschied zwischen organisatorischer Idee und der organisatorischen Spektulation Stegerwalds. Der Verfasser geht auf die fertiggestellten Teilgesetzentwürfe zum neuen Arbeitsrecht ein und wirft schließlich die berechtigte Frage auf, warum der Reichsarbeitsminister noch zögert, warum nichts geschieht, um diese Entwürfe zur Verabschiedung zu bringen. Robert Schmidt zeigt die Ursachen der Wirtschaftskrise auf und kommt zu dem Schluss, daß sich die schwere Erschütterung unserer Wirtschaft bis zu einem gewissen Grade überwinden und zu normalen Verhältnissen überleiten läßt, wenn die Kreditnot durch die Annahme des Dames-Gutachten gemildert wird. Die Arbeiterbanken schildert Genosse Meyer, der Leiter unserer neuen Gewerkschaftsbank in Berlin. Der Betriebsrat hat es Clemens Körpel angehtan. Er geht mit ihm gründlich ins Gericht, zeigt ihm seine Aufgaben und Grenzen und lehnt die Gewerkschaften wieder an die Stelle, aus der sie verdrängt, wenn nicht „überwunden“ werden sollten. E. Aufhäuser tritt für das Zusammenwirken von Arbeitern und Angestellten ein und wünscht, daß die im IFA-Bund für Deutschland geschaffene Organisationsform der Angestellten auch international zur Geltung kommen soll. In die neue Beamtenbewegung führt Albert Falkenberg ein. Besonders lehrreich ist die Einführung von Otto Bippmann in das Gebiet der Arbeitswissenschaft, die noch im Werden begriffen ist und der Unterstützung insbesondere auch der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften bedarf durch Beschaffung einwandfreien und vollständigen Materials. Die Probleme der industriellen Betriebskontrolle erläutert Richard Boldt. Den Beschluß machte die „Rundschau der Arbeit“.

Diese Inhaltsangabe und die Namen der Verfasser zeigen, daß die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes es verstanden hat, zur Behandlung der einzelnen Sach- und Fachgebiete anerkannte Spezialisten heranzuziehen und sich einen Kreis von Mitarbeitern zu sichern, der der „Arbeit“ einen guten Erfolg verbürgt und die Gewerkschaftspolitik befruchtet.

Die „Arbeit“ erscheint am 15. jedes Monats im Umfange von 64 Seiten. Sie kann durch die Post bezogen werden (Nachtrag in

der Postzeitungsliste), durch die Organisationen, deren Mitglieder sie zum Preise von 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. erhalten, während der Preis für Nichtmitglieder 1 Mk. bzw. 3 Mk. beträgt.

Unsauberes bei Aschinger.

Man schreibt uns: Die Firma Aschinger, die zu einem erheblichen Teil auf den Besuch ihrer Betriebe durch die wertvolle Berliner Bevölkerung angewiesen ist, jähret trotz dem vor den schädigsten Mitteln nicht zurück, wenn es sich darum handelt, ihren Standpunkt gegen die Arbeitnehmer durchzusetzen. Der „Vorwärts“ hat bereits auf die Anstrengungen der Firma hingewiesen, den Arbeitnehmern unter allen Umständen eine Betriebskrankenkasse aufzuzwingen. Der Widerstand der Arbeitnehmer gegen diese Aktion soll nunmehr auf andere Weise gebrochen werden. Ein Betriebsratsmitglied des Hotels „Leipziger Hof“, der seine zunächst gegebene Unterschrift für die Gründung einer Betriebskrankenkasse zurückgezogen hat, sollte heute von der Direktion gezwungen werden, eine Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, anzunehmen. Die Vernehmung wurde von dem Betreffenden abgelehnt, da sie eine glatte Maßregelung darstellt und weil die Firma auf Grund des Betriebsratsgesetzes zu der Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, gezwungen werden, eine Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, anzunehmen. Die Vernehmung wurde von dem Betreffenden abgelehnt, da sie eine glatte Maßregelung darstellt und weil die Firma auf Grund des Betriebsratsgesetzes zu der Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, gezwungen werden, eine Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, anzunehmen. Die Vernehmung wurde von dem Betreffenden abgelehnt, da sie eine glatte Maßregelung darstellt und weil die Firma auf Grund des Betriebsratsgesetzes zu der Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, gezwungen werden, eine Vernehmung nach dem Hofbräu, Leipziger Straße, anzunehmen.

Die Firma bestreitet selbstverständlich, daß die Strafvernehmung wegen des Widerspruchs gegen die geplante Gründung erfolgen sollte. Sie sagt deshalb der Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegen den Betriebsrat, der neun Jahre lang im „Leipziger Hof“ zur Zufriedenheit gearbeitet hat, die Schamlosigkeit hinzu, zu behaupten, daß die Vernehmung wegen Unsauberkeit erfolgen sollte. Werden die unsauberen Angestellten der Firma Aschinger nach dem „Hofbräu“ in der Leipziger Straße verurteilt? — Die Betriebsräte aller Betriebe haben sich mit diesem Streich beschäftigt und zunächst Protest dagegen erhoben.

Die Firma Aschinger sollte sich wohlweislich überlegen, mit demartigen Mitteln die Zustimmung ihrer Angestellten zu der höchst überflüssigen Gründung einer Betriebskrankenkasse erzwingen zu wollen. Jede gute Sache läßt sich mit einwandfreien Mitteln durchsetzen. Um was es sich hierbei handelt und welche Hintergedanken dabei im Spiel sind, das haben die Angestellten durchschaut. Daher auch ihr Widerstand. In diesem Widerstand finden sie, wenn nötig, die moralische Unterstützung der gesamten Berliner Arbeitnehmerschaft.

Der belgische Bergarbeiterstreik in der Borinage dauert fort. Die Arbeitgeber wollen einen Vorschlag der Arbeiter prüfen, worin sich diese bereit erklären, die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen, wenn eine Schiedsgerichtskommission entscheiden habe, ob die Arbeitgeber das Recht hätten, die Löhne herabzusetzen oder nicht.

Der Streik im englischen Baugewerbe ist nach siebenwöchiger Dauer beigelegt worden. Die von einem Ausschuss von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgestellten Bedingungen sind von dem Vollzugsausschuss der 14 Arbeiterverbände angenommen worden. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

Deutscher Verkehrsband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Morgen (Montag) abends 7 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24-26, Generalversammlung. Tagesordnung: Geschäfts-, Rassen- und Arbeitsnachweisbericht. Alle Mitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch und Delegiertenausweis dienen als Legitimation.

Deutscher Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin. Nachgruppe der Köpfer. Morgen (Montag) abends 6 1/2 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 24-26. Stellungnahme zum Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses und Verchiedenes. Erscheinen aller Kollegen Pflicht, da entl. wichtige Beschlüsse gefasst werden. Nachgruppe der Köpfer. Dienstag, den 26. August, abends 7 Uhr, Rodret-versammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 3.

Achtung, SPD.-Betriebsfraktionen! Die Betriebe, welche noch keine Angaben für die „Vorwärts“-Kartierung gemacht haben, müssen dieses sofort nachholen im Betriebssekretariat, Platenstraße 3. Telefon: Köpenick 5084. Bezirksverband Berlin SPD., Betriebssekretariat.

Achtung, Zweites, Charlottenburg! Morgen (Montag) nachmittags 4 Uhr bei Rebel, Charlottenburg, Salufer, Ecke Englische Straße, Versammlung aller SPD.-Genossen und -Genossinnen sowie der mit uns sympathisierenden Arbeiter und Angestellten. Das Schiedsgerichtswesen und die allgemeine politische Lage. Referent Genosse Lande. Freie Aussprache. Schierliches Erscheinen erwünscht. Der Fraktionsvorstand. Achtung, SPD.-Schmiedes! Morgen (Montag) nachmittags 3 Uhr bei Preßer, R. Hoellstraße, Ecke Müllerhauserer Straße, Versammlung aller SPD.-Kollegen. Sehr wichtig. Erscheinen dringend notwendig. Der Fraktionsvorstand. Deutscher Holzarbeiterverband. Wodanlager: Die zu morgen (Montag) einberufene Versammlung findet nicht statt. SPD.-Holzarbeiter des drei Ost-Berliner Bezirke (Nordosten und Südliche Vorstadt). Morgen (Montag) abends 7 Uhr im Lokal von Reumann, Samariter-, Ecke Schreinerstraße, wichtige Versammlung. Jeder Betrieb muß Vertreter entsenden. Alle Generalversammlungsdelegierte sowie Funktionäre sind ersichtlich zu erscheinen. Der Verbandsrat. SPD.-Holzarbeiter, Bezirk Köpenick (Wedding, Gesundbrunnen, Nothli). Aufsammlung! Montag abends 7 Uhr bei Reol, Urechter, Ecke Dennigsdorfer Straße. Erscheinen unbedingt notwendig. Der Verbandsrat.

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Sophien-Säle 316 frei für Versammlungen. Sophienstr. 17 Verleinstelllichkeiten -:- Norden 9296



NEUHEITEN

aus unseren Fabriken:



Komponist

In Kisten zu 50 Stück

das Stück
15 s



Schaye Nares

50 Stück

20 s



Das Stammgeschäft

50 Stück

20 s



Die Hauptfabrik

50 Stück

30 s

Aparte Aufmachungen. Edle Qualitäten. Bei Entnahme von Originalkisten 10% Rabatt. ▲

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Stadtgespräch!

Vor der abermaligen
Tabaksteuer-Erhöhung
ein neuer

Triumph der Billigkeit:

Die bisherige **4** s Zigarette
KARITRI KLEON

verkaufen wir
in unseren Berliner Niederlagen
solange der Vorrat reicht

zu **1 Pf.** das Stück
Goldbänderole!

Beeilen Sie den Einkauf!

Loeser & Wolff

Zentrale; Berlin C25, Alexanderstrasse 1



Unser

MASSARY-SONDERANGEBOT

mit

20% Rabatt gilt nur noch **bis zum 30. ds. Mts.!**

LOESER & WOLFF



Nun erst recht Brotwucher?

Die gefährliche, sich ständig noch verschärfende Krise, in der sich die deutsche Landwirtschaft befindet, wird am besten gekennzeichnet durch das Mißverhältnis der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu denen für die landwirtschaftlichen Betriebsmittel. Während die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide, Kartoffeln) sich zurzeit um 55 vom Hundert der Vorkriegspreise bewegen, betragen sie für die wichtigsten landwirtschaftlichen Betriebsmittel durchschnittlich 115 vom Hundert der Vorkriegspreise.

(Aus der Begründung der Zollvorlage der Reichsregierung.)

Es lohnt sich, heute die Begründung der Reichsregierung für ihre Zollvorlage in Erinnerung zu rufen. Das entscheidende Argument, das die Leute um Ranitz für die Zölle anführen konnten, beruhte darauf, daß zwischen den landwirtschaftlichen Preisen und denen industrieller Fabrikate eine große Spanne bestand, daß die Kaufkraft des Erlöses aus Agrarprodukten gegenüber der Industrie wesentlich geschwächt war, und daß infolgedessen der Uebergang der Landwirtschaft zur extensiven Wirtschaftsweise zu befürchten war.

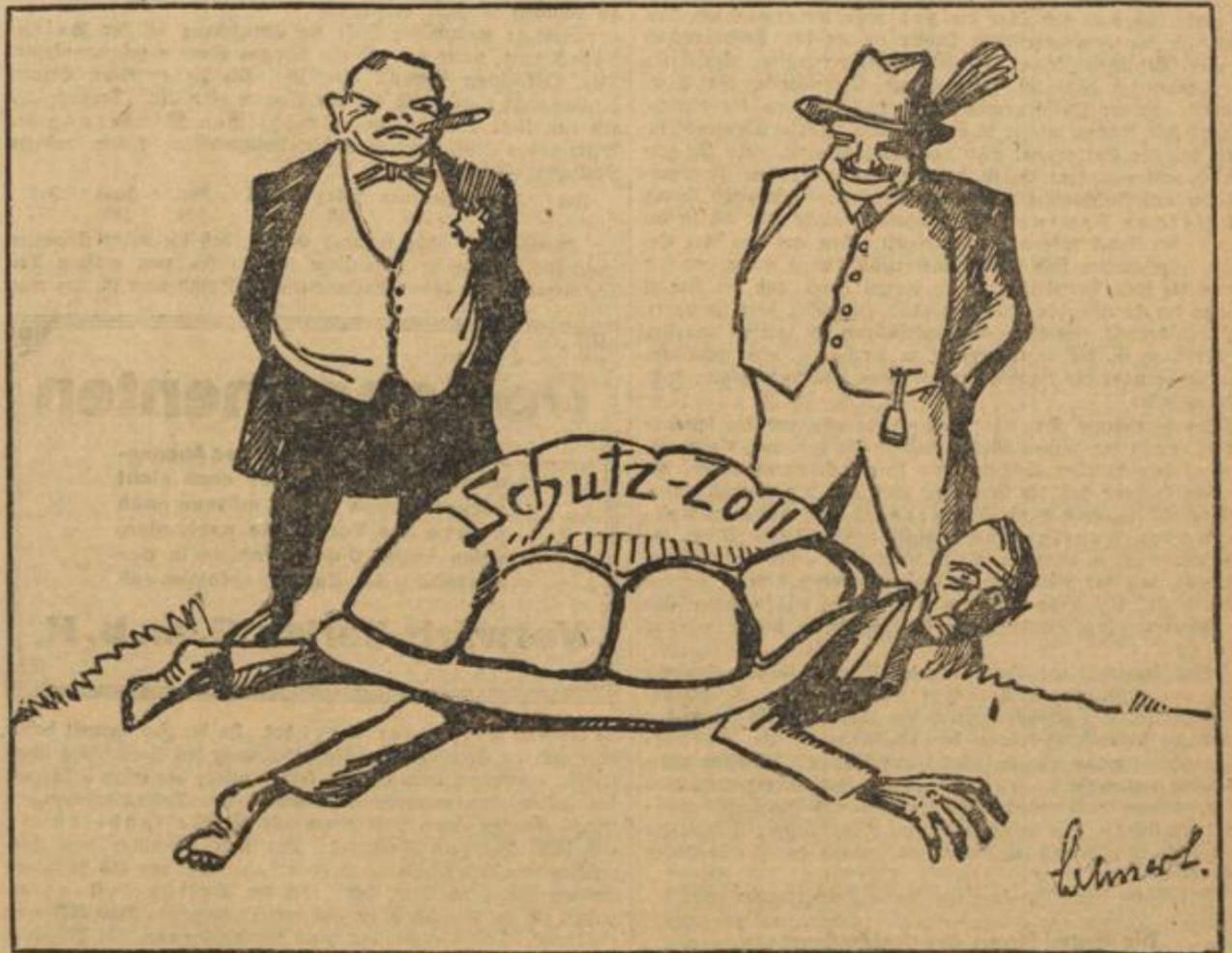
Gerade jetzt muß man daran denken. In den letzten Tagen nämlich haben die Preise der Berliner Börse für Roggen den Vorkriegsstand nahezu erreicht, obwohl wir heute keine Getreidezölle haben. Die Preise für Weizen, Gerste und Hafer haben sogar den Vorkriegsstand überschritten. Die Preise für Milchprodukte, insbesondere Butter, sind nie unter den Vorkriegsstand heruntergegangen. Lediglich die dem Produzenten gezahlten, nicht etwa die vom Verbraucher aufgewandten Fleischpreise liegen noch wesentlich unter dem Vorkriegsniveau.

Die Lage der Landwirtschaft hat sich also, soweit der Erlös aus ihrer Arbeit in Betracht kommt, im ganzen wesentlich gebessert. Davon, daß die Getreidepreise im Durchschnitt noch wesentlich unter dem Vorkriegsstand liegen, kann überhaupt keine Rede mehr sein. Wie steht es aber mit den Preisen für Industriefabrikate, auf die die Landwirtschaft angewiesen ist?

Hier springt die Tatsache in die Augen, daß die Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Betriebsmittel, nämlich für die Düngemittel, außerordentlich zurückgegangen sind. Stickstoff ist wesentlich billiger als vor dem Kriege, Kali hätte schon in den Monaten Juli und Juni den Vorkriegsstand erreicht. Nach dem Abbau der Kohlenpreise bietet auch der Preisabbau für Maschinen und Geräte keine Schwierigkeiten mehr, wenn er nicht künstlich, etwa durch Anknüpfung von Industrieschutzzöllen, aufgehalten wird. Es ist das Widerspruchsvolle an der Haltung der Großagrarien, daß sie nicht etwa auf eine Verbilligung ihrer eigenen Produktionsmittel bedacht sind, sondern im Gegenteil der schweren und der verarbeitenden Industrie gern Schutzzölle gewähren will, wenn man ihnen den Löwenanteil, die Brotsteuer, in Form von Getreidezöllen, gewährt. Die verbrauchende Bevölkerung aber hat an diesem Kompensationsgeschäft der Schutzzöllner aller Lagen kein Interesse. Mindestens hat die Landwirtschaft kein Recht, sich auf hohe Industriepreise zu berufen, solange sie zu deren Abbau nicht beiträgt.

Trotzdem sowohl der Erlös der landwirtschaftlichen Produktion gestiegen und die reale Kaufkraft dieses Erlöses, ausgedrückt in den von der Landwirtschaft benötigten Waren, bedeutend gewachsen ist, ertönt aus den agrarischen Kreisen der Schrei nach Schutzzöllen mit unverminderter Kraft. Das muß auch den Dummsten stußig machen. Denn wenn die Landwirtschaft von der Erhöhung der Preise eine Erleichterung erhoffte, so ist diese jetzt eingetreten, ohne daß die Schutzzölle deswegen in Kraft zu treten brauchten. Folgerichtig müßten jetzt die Schutzzölle als überflüssig erkannt werden, wenn man mit ihnen nicht andere als wirtschaftliche Ziele verfolgt.

Denn die Schutzzölle sind eine durchaus zweischneidige Waffe. Nicht nur gegenüber der Verbraucherbevölkerung bedeuten sie eine schwere Belastung, was selbst der Reichslandbund anerkennt. Die schwerindustrielle Presse war es jedoch, die darauf hingewiesen hat, daß Lebensmittelzölle zwangsläufig Industrieschutzzölle herbeiführen, und daß dann der Zustand leicht eintreten kann, in dem die Verteuerung der Industrieprodukte durch Zölle den Ertrag der Schutzzölle für die Landwirtschaft vollkommen aufzehren kann. In diesem Falle würden die Schutzzöllner von heute ihren Freunden gegenüber morgen mit leeren Händen dastehen. Unbestritten ist es weiter, daß die Einführung von Agrarschutzzöllen zu einer Erhöhung der Bodenrente und damit der Bodenpreise führt, die auf die Dauer die Landwirtschaft unproduktiv belastet. So erklärt es sich, daß man 1879 unter dem Eindruck einer schweren, durch Auslands Konkurrenz herbeigeführten Agrarkrise, einen Zoll von 1 Mark je Doppelpentner für hoch genug befunden hat, während 22 Jahre später der Bund der Landwirte bereits einen Mindestzoll von 7,50 M. fordern zu müssen glaubte. Zum Glück ist er ihm damals nicht bewilligt worden, sonst wäre heute, nach weiteren 22 Jahren, wohl mindestens eine weitere Verdoppelung der Zollforderungen der Agrarier infolge der gestiegenen Bodenrenten wahrscheinlich. Beweist schon diese Steigerung der agrarischen Schutz Zollforderungen, daß der Getreidezoll seine Aufgabe, die Landwirtschaft rentabel zu machen, nicht erfüllt hat, so kommt noch hinzu, daß nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung, nämlich der Großgrundbesitz, direkten Vorteil aus ihm zieht, da die mittlere und kleinere Landwirtschaft auf den Einkauf von Getreide angewiesen ist und sich dieses in demselben Maße verteuert, wie sie Schutzzölle darauf legt. Nachdem heute Großgrundbesitzer die zollgegnerische Propaganda als eine Folge marxistischer Einstellung bezeichnen, ist es doch angebracht, daran zu erinnern, daß 1879 noch 30 Grundbesitzer gegen Schutzzölle gestimmt haben, Leute, die wirklich über den Verdacht erhaben sind, Marxisten zu sein. Ein preußischer Reichsminister und ein leidenschaftlicher Bayernkönig haben sogar gegenüber der Öffentlichkeit versichert, daß die Bauern im allgemeinen keinen Vorteil von den Schutzzöllen hätten. Wenn nun heute gerade Großgrundbesitzer immer wieder betonen, daß „der Bauer“ um seine Existenz kämpfte, so ist daran gewiß manches Richtige. Denn gerade



„Ein bisschen schwer scheint ihm der Schutz zu werden!“

die Bauern werden von der herrschenden Kreditkrise sehr schwer betroffen und Bauernkreise waren es, die gegen die ungleichmäßige Kreditverteilung der landwirtschaftlichen Genossenschaften zum Nachteil des Kleinbesitzes aufbegehrt haben. Aber diese Frage der Kreditverteilung hat mit den Schutzzöllen nichts zu tun, sie beweist nur, daß der kleine Grundbesitz immer den kürzeren ziehen wird, wenn er sich der politischen Führung der Großgrundbesitzer unterwirft, der seine eigenen Ziele verfolgt.

Wäre es den Führern des Reichslandbundes darum zu tun gewesen, durch ihre Zollpropaganda wirklich eine Erleichterung für die Landwirtschaft zu erwirken, so hätte ihr Ruf nach Zöllen immer leiser werden müssen, je günstiger sich die Lage der Landwirtschaft infolge der veränderten Preisrelationen gestaltete. Er ist aber um so lauter geworden. Man droht im bescheidensten Falle mit dem Boykott des inneren Marktes. Die Propaganda hat glücklicherweise keinen Erfolg. Denn das Produktionsinteresse der Landwirtschaft ist immer noch größer als das Bedürfnis ihrer Führer nach politischem Umsturz. Hat doch nach den Berichten der Syndikate im Juli die Nachfrage nach Stickstoff und Kalidünger ganz wesentlich zugenommen, nachdem günstiger Preise und Zahlungsbedingungen den Abnehmern eingeräumt worden waren. Zeugt diese Entwicklung von erwachendem Vertrauen der Landwirtschaft in ihre Rentabilität, so heißt das noch lange nicht, daß damit die Bemühungen, ein günstigeres Preisverhältnis für Agrarprodukte im Verhältnis zu Industriefabrikaten herbeizuführen, aufhören dürfen. Im Gegenteil hat es die Sozialdemokratie immer als ihre Aufgabe angesehen, diese Frage zum Ausgangspunkt der Agrarpolitik zu machen. Bei den Agrariern fehlt, wie schon ihre Haltung zu den Industrieszöllen zeigt, dafür jedes Verständnis.

Die Preissteigerung für Getreide muß sich letzten Endes in einer Verteuerung des Brotes auswirken. Die Verbraucher haben dazu geschwiegen, solange diese Preissteigerung, die ihnen schon bei der herrschenden Arbeitslosigkeit eine ungeheure Belastung brachte, zwangsläufig durch die Gestalt der Weltmarktpreise gegeben war. Denn freie Wirtschaft bedeutet in ihrer letzten Konsequenz den Weltmarktpreis. Wenn man aber jetzt noch künstlich durch Schutzzölle das Brot erteuern will, nachdem die Rolle der Landwirtschaft, soweit sie von den Preisen herrührt, in weitem Ausmaße bereits behoben ist, so kann man derartige Politik nicht anders nennen als Brotwucher, der nur von der Rücksicht auf die politische Reaktion geleitet ist. Mag Herr Jarres, wie er es am Verfassungstag getan hat, hundertmal versichern, daß die Republik mit allen Mitteln verteidigt werden müßte. Herr Ranitz verfolgt die entgegengesetzte Politik, wenn er trotz der Besserung der Lage der Landwirtschaft jetzt noch an seinen Brotzöllen festhält. Denn es bedeutet die Auslieferung der breiten, von der Brotvertenerung betroffenen Massen an die agrarische Reaktion, wenn man trotz der besseren Preise für Getreide, trotz der Steuer- und der Krediterleichterungen für die Landwirtschaft, und obwohl jetzt die Wirkungen dieser Politik an den Getreidemarkten deutlich in Erscheinung treten — wenn man trotz alledem jetzt Getreidezölle einführt.

Welternteaussichten und Zollvorlage.

Die Zollvorlage der Reichsregierung, die nach der Absicht des Kabinetts zugleich mit den Dawes-Gesetzen zur Beratung kommen soll, geht bekanntlich von der Annahme aus, daß der deutsche Getreidepreis durch die Einfuhr fremden Getreides unter die Produktionskosten gedrückt werden könnte. Wenn ja, so ist jetzt diese Annahme grundlos. Der zum Export zur Verfügung stehende Getreidevorrat der großen Getreidebauenden Staaten dürfte noch der diesjährigen Ernte aller Voraussicht bedeutend kleiner sein als im vorigen Jahre. Das Rand schon nach den ersten Schätzungen der Weltermiete fest. Später hieß es dann,

daß sich die Aussichten der Weltermiete wieder gebessert hätten. Die neuesten amtlichen Schätzungen lassen jedoch den Schluß zu, daß ein Ueberfluß an Weizen, dem wichtigsten Getreide des Weltmarktes, keineswegs zu erwarten ist.

So gibt das Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten bekannt, daß die gesamte Weizenproduktion in 19 Ländern in diesem Jahre 2.099.000.000 Bushel gegen 2.384.000.000 Bushel im Vorjahre betrage, also 12 Proz. weniger als im Vorjahre. Die Weizenernte der 10 übrigen Länder beträgt 16 Proz. weniger als im Vorjahre.

In Kanada sind die Ernteaussichten nach der amtlichen Schätzung zwar etwas günstiger, als man unter dem Eindruck privater Berichte angenommen hatte. Dieses Land, das im vorigen Jahre rund 13 Millionen Tonnen Weizen — meist von besonders hoher Qualität — erzeugte, erwartet in diesem Jahre trotz der Besserung der Aussichten einen Minderertrag von 5 1/2 Millionen Tonnen. Der Deutsche Landwirtschaftsrat, also die Interessenvereinigung der deutschen Landwirte, schließt daraus, daß die Ausfuhrfähigkeit des Landes soweit eingeschränkt wird, daß voraussichtlich der Kanadaweizen nicht wieder die preisdrückende Rolle spielt wie im vorigen Jahre.

Von den übrigen Staaten ist eine ernsthaftige Konkurrenz am Getreidemarkt nicht zu erwarten.

Wir stehen also vor einer Minderung der Weltgetreideversorgung, die sich auch in den steigenden Preisen des Weltmarktes bereits deutlich angekündigt hat. Die Landwirtschaft kommt in den Genuss der erhöhten Preise. Welcher Preisstand auf die Dauer am Weltmarkt eintreten wird, läßt sich natürlich nicht im Voraus bestimmen. Alle Vermutung aber spricht dafür, daß er höher sein wird als der Getreidepreis des letzten Jahres. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Preis durch die Einführung des Schutzzolles wesentlich mehr in die Höhe getrieben wird, als es die Freunde des Schutzzolles — soweit sie nicht Interessenten sind — selbst wollen!

Diese Lage sollte die Regierung veranlassen, die Zollvorlage zurückzustellen. Wirtschaftliche Gründe für sie liegen nicht mehr vor. Hält man dennoch an ihr fest, so bleibt nur der Schluß übrig, daß man damit ein politisches Geschäft machen will — auf Kosten der breiten Massen.

Die Fleischvertenerung durch Handel und Verarbeiter.

Einen außerordentlich interessanten Bericht, der die schwierige Lage der Landwirtschaft beleuchten soll, veröffentlicht die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen:

„Ein ostpreussischer Landwirt lieferte im Juni dieser Woche seine Viehwerterzeugungsgenossenschaft 30 Hammel nach Berlin, welche ein Abnahmegewicht von 1360 Kilogramm auf seiner Station und ein Gewicht von 1210 Kilogramm in Berlin hatten. Der Gesamterlös in Berlin betrug 338,80 M., davon gingen ab für Fracht 96,80 M., für Unkosten in Berlin 42,80 M., für Provision und Versicherungsgeld 10,16 M., so daß ein Reinerlös von 189,04 M. übrig blieb. Der Landwirt erhielt also durchschnittlich für einen Hammel einen Reinerlös von 6,30 M. Die Fracht betrug dabei rund 28 Proz. des Wertes der Sendung. Während der Landwirt insgesamt nur 28 Pf. für das Kilogramm Lebendgewicht erhielt, mußte am gleichen Tage nach dem Markthallenbericht der Verbraucher in Berlin das Kilogramm mit 1,90 M. bezahlen.“

Borweg sei bemerkt, daß das Beispiel in dieser Form heute nicht mehr Geltung haben würde, da inzwischen die Viehpreise gestiegen sind. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß dieses Beispiel schlagend beweist, wie wenig den Landwirten mit Fleischzöllen geholfen werden könnte. Denn die ungeheure Spanne zwischen dem Preis, den der Landwirt erhält und dem, den Fleisch im Kleinhandel kostet, würde durch Zölle keinesfalls beseitigt werden. Zum mindesten ist es denkbar, daß der erhöhte Gewinn bei steigenden Kleinverkaufspreisen dem Viehhandel und der Fleischverarbeitung zufließt.

Für die Differenz kann aber nur der Viehhandel und die Fleischverarbeitung verantwortlich gemacht werden. Die — am Erzeugerpreis gemessen — so hohe Fracht, beträgt

vorliegenden Beispiel nach nicht 5 Proz. des Kleinhandelspreises. Der Anteil der sonstigen Unkosten beim Verkauf der Tiere ist noch geringer.

Die Spanne ist zwischen Erzeugerpreis und Kleinhandelspreis so groß, daß man sich über die geringe Energie wundern muß, die die verantwortlichen Organisationen der Landwirtschaft zu einer Beseitigung dieses Mißverhältnisses verwenden. Der Erlös des Landwirtes hätte bei zweckmäßiger Organisation des Viehhandels und der Fleischverarbeitung mindestens drei- bis viermal so groß sein können, wie er in vorliegendem Beispiel angegeben ist ohne daß der Verbraucher auch nur einen Pfennig mehr für sein Fleisch zahlen mußte. Es ist bekannt, daß die vielen Fleischverarbeiter und Viehhändler bei einem wesentlich verminderten Umsatz die gleichen Gewinne herauszuholen bemüht sind, die sie bei dem in der Regel höheren Umsatz erzielt haben, auf dem ihre Geschäfte zugelaufen sind. Schon das erklärt bis zu einem gewissen Grade die hohe Preisdifferenz. Es kommt hinzu, daß der Handel infolge der herrschenden Kreditknappheit gegenüber dem Landwirt, der Geld braucht, eine starke Vormachtstellung hat und infolgedessen in der Lage ist, die Erzeugerpreise zu drücken, ohne deswegen dem Verbraucher die Vorteile der niedrigen Viehpreise zugute kommen zu lassen.

Die herrschende Kreditknappheit also und die schwache Kaufkraft der breiten Massen sind es, die diese nur als wucherisch zu bezeichnenden Erscheinungen herausbeschworen haben. Es ist nicht bekannt, daß die Landwirte auch nur den Versuch unternommen hätten, etwa durch Lieferverträge mit den Verbraucherorganisationen eine zweckmäßigere Form der Viehverwertung zu erreichen. Es ist lediglich bei einer Ankündigung geblieben, daß der Reichslandbund den Viehverkauf besser organisieren wolle. Auf diesen Gebieten der Selbsthilfe haben also die führenden Organisationen der Landwirtschaft bisher gänzlich versagt.

Kreditknappheit und Zerrüttung des Marktes können aber nur durch eine großzügige Wirtschaftspolitik des Reiches beseitigt werden. Die Großagrarien wollen aber durch Ablehnung des Londoner Paktes und damit der Goldwährung die Kreditknappheit verewigen und verschärfen. Auf der anderen Seite wollen sie die Kaufkraft der Bevölkerung nicht etwas heben, sondern im Gegenteil durch Getreide- und Fleischzölle weiter schwächen. Sie hoffen auf einen hohen Preis mit Hilfe der Zollpolitik, ohne danach zu fragen, ob jemand da ist, der diesen Preis bezahlen kann.

Das Ganze nennt sich deutschnationale Reichslandbundspolitik!

Die Entwicklung der Reichsfinanzen.

Soeben ist die Uebersicht des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben im Monat Juli erschienen. Das Aufkommen der einzelnen Steuern hat gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Verschiebung erfahren. Besonders fällt ein starkes Anwachsen der durch Massenbelastung aufgetragenen Steuern auf: Hier weist die Lohnsteuer eine Zunahme von 12 Goldmillionen, die Umsatzsteuer von sogar 55 Goldmillionen auf; die Zölle haben 6, die Tabaksteuer 9 und die Zucksteuer 5 Millionen Goldmark mehr gebracht als im Vormonat. Auf der anderen Seite ist bei der Besitzbelastung nur bei der veranlagten Einkommensteuer mit einem Mehr von 18 Goldmillionen ein wesentlicher Zuwachs zu verzeichnen. Die Börseumsatzsteuer brachte sogar 1,3 Millionen weniger als im Vormonat. Dazu kommen abermals nahezu 3 Millionen Goldmark Rückzahlungen an Landabgabe, so daß die Gesamtrückzahlungen der Landabgabe nunmehr über 25 Goldmillionen betragen, bei einem Gesamtaufkommen von noch nicht 42 Millionen Goldmark!

Eine richtige Würdigung des Ergebnisses dieses Monats ist jedoch erst möglich im Zusammenhang mit der bisherigen Entwicklung der Reichsfinanzen seit der Stabilisierung der Mark.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen seit Beginn dieses Jahres wird gekennzeichnet durch ein starkes Anwachsen des Aufkommens aus der Massenbelastung auf der einen Seite und ein allmähliches Nachlassen der Einkünfte aus der Besitzbelastung. Die Entwicklung der Massenbelastung bietet folgendes Bild:

Es brachten:	Jan.	Febr.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli
Lohnsteuer	75	64	71	79	88	96	108
Umsatzsteuer	98	103	118	150	195	194	181
Zölle u. Verbrauchssteuern	41	63	70	98	93	94	116
Beförderungsteuer	2	—	11	18	19	24	21
Massenbelastung	216	280	277	346	335	347	406

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, hat sich das Aufkommen aus der Massenbelastung seit Januar nahezu verdoppelt. Die größte Steigerung weisen dabei die Erträge aus den Zöllen und aus der Umsatzsteuer auf. Entsprechend dieser absoluten Steigerung des Aufkommens ist auch der Anteil der Massenbelastung am Gesamteueraufkommen gewachsen. Dieser Anteil betrug in Prozenten:

	1921/23	1924	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli
	60	48	55	46	68	64	74	69	

Danach hat im Durchschnitt dieser 7 Monate der Anteil der Massenbelastung schon wieder 60 Proz. erreicht, wie im Durchschnitt der Jahre 1921 bis 1923. Dieser Anteil wird sich im Laufe des Rechnungsjahres noch erhöhen; er soll auch nach dem Voranschlag im Goldetat 65 Proz. erreichen.

Nicht so gleichmäßig läuft die Entwicklung bei der Besitzbelastung, unter der wir alle übrigen Steuern zusammenfassen. Das Aufkommen schwankt hier, weil sich die einzelnen Steuertermine nicht gleichmäßig auf alle Monate verteilen. Dennoch läßt sich eine klare Tendenz zur allmählichen Minderung des Aufkommens feststellen. Aus der Besitzbelastung kamen auf (in Millionen Goldmark):

Im	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	267	188	318	178	184	125	177

Dennoch darf nicht verkannt werden, daß die wider Erwarten augenblicklich günstige Finanzlage des Reiches zum größten Teil das Ergebnis des hohen Aufkommens an Besitzsteuern ist, das man

Postabonnenten

welche die Erneuerung des Abonnements für September noch nicht vorgenommen haben, müssen noch heute das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

im Goldetat weit unterschätzt hat. In der Zwischenzeit haben aber auch die Ergebnisse der Massenbelastung den Voranschlag übertraffen. Berechnet man sich nach dem Ergebnis der ersten 7 Monate des Jahres das mutmaßliche Ergebnis des Rechnungsjahres, so kommt man zu einem Aufkommen aus der Massenbelastung von 3696 Millionen Goldmark. Das stellt gegenüber dem Voranschlag von 3270 Millionen Goldmark ein Mehr von 426 Millionen Goldmark oder 16 Proz. dar. Bei der Besitzbelastung errechnet sich auf diese Weise ein Jahresaufkommen von 2496 Millionen Goldmark. Das ist gegenüber einem Voranschlag von 1874 Millionen Goldmark ein Mehraufkommen von 622 Millionen Goldmark oder 33 Proz. Danach haben sich also die Erträge der Besitzbelastung im allgemeinen günstiger entwickelt als die der Massenbelastung. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die Entwicklung dahin geht, dieses Verhältnis bald umzukehren. Nach dem Stande von Ende April blieb das Aufkommen aus der Massenbelastung noch um 2 Proz. hinter dem Voranschlag zurück, während dasjenige aus der Besitzbelastung den Voranschlag um 33 Proz. überstieg. Jetzt ist das Verhältnis bereits wesentlich anders geworden.

Internationaler Textilarbeiterkongreß.

Wien, 22. August.
In der Sitzung am Donnerstag führten vormittags Galki, Italien und nachmittags Boogsherd, Holland den Vorschlag.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Galki in hinreichenden Worten des Blutopfers Matteottis. Zum Zeichen der Ehrung und der Trauer erhoben sich die Delegierten von ihren Plätzen. Dann besprach Galki die blutigen Zusammenstöße bei einer oppositionellen Veranstaltung in Neapel, bei denen drei Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Der Kongreß hätte nach den Beschlüssen in Paris eigentlich in Neapel tagen sollen; er mußte aber wegen der traurigen politischen Verhältnisse in Neapel nach Wien verlegt werden. Galki dankte dann noch für die dem italienischen Proletariat entgegengebrachten Sympathien in den schweren Abwehrkämpfen der letzten Zeit.

Der nächste Punkt der Tagesordnung war die „Beratung über die Gefährdung der Interessen der Textilindustrie der Welt durch kapitalistisch-chaudinistische Kriegstreiber.“

Berichterstatter Hoschka, Deutschland: Wir Textilarbeiter haben alle Ursache, gegen die Kriegstreiber aufzutreten. Abzusehen von den juchenden Weiden und Qualen, die jeder Krieg mit sich bringt, müssen wir Textilarbeiter uns noch ganz besonders gegen alle Kriegstreiber wehren, da die Kriege, die die Kriegstreiber heraufbeschwören, uns Textilarbeiter ganz besonders schwer treffen. Während des Krieges hat der preussische Kriegsminister einen Befehl herausgegeben, bei den Einziehungen zum Heeresdienst

auf die Textilarbeiter keine Rücksicht zu nehmen, weil die Arbeit in den Textilfabriken auch von Frauen und Kindern besorgt werden könne. Der deutsche Textilarbeiterverband dürfte von allen deutschen Gewerkschaften die meisten Taten zu beklagen haben. Rehnlich werden die Verhältnisse in den anderen Ländern liegen.

Die Londoner Konferenz hat einen Lichtblick gebracht. Insbesondere die Aufhebung der Ruhrbesetzung wird viel Explosivstoff befeuchten und dem Nationalismus den Boden abgraben. Trotzdem

jetzt eine kleine Entspannung eingetreten ist, muß die Arbeiterschaft mit verstärkten Kräften weiterwirken, damit endlich einmal ein wirklich dauernder Frieden zustande kommt. Die Textilarbeiterchaft muß sich bei der Verhinderung von neuen Kriegen einen maßgebenden Einfluß verschaffen. Darüber soll auch der Kongreß beraten. (Stürmischer Beifall.) In ähnlichem Sinne sprachen Schiavello, Italien, Frühwirth, Oesterreich und Sokolowsky, Polen.

Unter stürmischem Beifall ergriff dann Tom Show das Wort: Es ist Pflicht aller Arbeiter, gegen den Krieg zu kämpfen. „Alle Räder stehen still, wenn dein harter Arm es will,“ muß besonders in dieser Frage zur Wahrheit werden. Wenn die Mächte des Kapitalismus, Imperialismus und Militarismus nochmals versuchen sollten, die Menschheit in einen Krieg zu stürzen, dann müßten die Kriege diejenigen selbst führen, die ihn haben wollen, die aus dem Kriege Nutzen gezogen haben und wieder ziehen wollen. Die Arbeiterschaft hat in einem Kriege nichts zu suchen. (Anhaltender Beifall.)

Sobald wurde unter erneutem Beifall folgende Resolution angenommen:

Der Kongreß ist sich bewußt, daß das kapitalistische Interesse immer wieder in Widerspruch kommt mit einer friedlichen Organisation der Welt. Gegenwärtig sind es jedoch noch andere chauvinistische Kriegstreiber in allen Ländern, die eine Verständigungspolitik verhindern haben und auch fernerhin verhindern wollen. Die Träger dieser chauvinistischen Heere sind und sind immer schärfer sich auswirkende Wirtschaftskrisen, in die alle Länder der Welt hineingerissen werden, mit früher nie gekannten verheerenden Wirkungen in gesundheitlicher, moralischer und materieller Beziehung für einen großen Teil der Menschheit.

Der Kongreß fordert deshalb die Textilarbeiter aller Länder auf, alles aufzubieten und zu tun, was in ihrer Kräfte steht, um diese

Kriegstreiber unschädlich zu machen.

Der Kongreß ist sich allerdings auch bewußt, daß die Ursache aller Kriege die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist, deren Beseitigung das Ziel der Arbeiterschaft ist und bleiben muß.

Um jedoch vor der Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Kriege zu verhindern, erneuert der Kongreß sein Bekenntnis zu dem Beschluß des Pariser Kongresses vom Jahre 1921, worin es unter anderem heißt:

Die international vereinigten Textilarbeiter verpflichten sich, mit allen Mitteln den chauvinistisch-reaktionären Strömungen Widerstand zu leisten und im Falle erneuter kriegerischer Zusammenstöße jede Arbeit zur Herstellung von Bedarfsartikeln für den Krieg sowie die Einziehung in die Heere abzulehnen.

Damit dieses Bekenntnis bei den Arbeitern in Fleisch und Blut übergeht, fordert der Kongreß die angeschlossenen Textilarbeitervereinigungen auf, diesen Teil des Beschlusses der Arbeiterschaft möglichst oft in den Zeitungen und anderen Publikationen in Erinnerung zu bringen.

Hierauf wies über den

Schutz der Frauen

vor den Gefahren der Textilarbeit, besonders während der Schwangerschaftsperioden, verhandelt.

Referent Jäckel, Deutschland: Der Kampf um den erhöhten Schutz der Frauen darf nicht erlahmen. In Deutschland beschäftigt man sich schon Jahre hindurch mit dieser Frage. In Crimmitzschau, einem Textilzentrum in Sachsen, wurden unter Beiziehung von Beratern genaue Untersuchungen über die Gefahren für die Frauen angestellt. Auch eine Versammlung schwangerer Frauen, wohl die erste ihrer Art, wurde abgehalten. Die Untersuchungen ergaben, daß die Frauen, wenn sie während der Schwangerschaft weiterarbeiten müssen, den größten körperlichen und seelischen Gefahren ausgesetzt sind. Das ist eine Schmach für unsere Zeit und für die Gesellschaft. (Lebhafter Beifall.)

Jilli, Dippa, Oesterreich: Die österreichischen Frauen führen schon einen jahrzehntelangen Kampf um einen wirksamen Schutz der schwangeren Frauen. Es ist auch gelungen, einen Schutz zu erreichen. Die Frauen erhalten sechs Wochen vor und nach der Niederkunft volles Krankengeld und eine Stillprämie. Leider sind die Frauen noch zu wenig aufgeklärt und nehmen diese Vorteile noch zu wenig in Anspruch. Die Opfer, die der § 144 in Oesterreich unter den proletarischen Frauen fordert, sind darauf zurückzuführen, daß die Frauen fürchten, zu gebären, weil sie die Kinder nicht ernähren können. Die Sterblichkeitsziffer beträgt bei den Kindern der Beschäftigten 8 Prozent und bei den Arbeiterkindern 30,5 Prozent. Der Schutz der Frauen muß weiter ausgebaut werden. (Lebhafter Beifall.)

Samyn, Belgien teilt mit, daß die Textilarbeiterchaft in Belgien seit 25 Jahren einen hartnäckigen Kampf für die Verbesserung der sozialpolitischen Gesetze führt. In Belgien sterben 62 Proz. der Kinder der Textilarbeiterinnen, bevor sie das 5. Lebensjahr erreichen. Diese Tatsache allein ist Ursache genug, für einen wirklichen Schutz der Frauen zu wirken. (Großer Beifall.)

Dann spricht noch Crinion, England, worauf folgende Resolution angenommen wird:

„Der Kongreß fordert die der Internationalen Vereinigung der Textilarbeiter angeschlossenen Landesorganisationen auf, in ihren Ländern die Frage erhöhten Schutzes der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Mädchen zur öffentlichen Diskussion zu stellen. Dabei ist der Offenheit die Qual der schwangeren Frauen und Mädchen durch bildliche Darstellung zu demonstrieren. Das Sekretariat der Internationalen Vereinigung der Textilarbeiter hat die angeschlossenen Verbände ersucht, an die Durchführung dieser Aufgabe zu erinnern, die Untersuchungen zu fördern und gemeinsam mit dem Komitee die Schutzforderungen zu formulieren.“

ACCO 5 Pf

Sehr milder
Geschmack
durch
hochwertige
Tabake

CIGARETTENFABRIK CONSTANTIN·HAMNOVER·KÖLN

Persil **bleibt** Persil

das vollendete Waschmittel **höchster** Güte und Ergiebigkeit

Dankagung
Gierdurch sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die rege Beteiligung u. Blumenpenden bei der Beisetzung meiner lieben Frau u. Mutter **Hedwig Sommerfeld geb. Breka** unteren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Max Sommerfeld, Büchsell. 1.
Beifolgend der Bitte um Wohnung auf dem hiesigen Friedhof Friedhofstraße.

Dr. Julian Nathanblut
zurück am 29. August

Chem. Militärrichter
(abgehende Beamte) treffen sich zu einer allgemeinen Aussprache mit Vertretern des Deutschen Militärverbandes am Dienstag, den 26. August, vorm. 10 Uhr, im „Alten Botaniker“, Anhalterstr. 11.
Ganz

Dr. Glaser
Kottbuser Damm 5.

Bin zurückgekehrt!
Dr. Wockenfuß, Spezialarzt
für Syphilis, Harn- und Frauenleiden
Friedrichstr. 125 vorn l. Oranienb. Tor.
Spr. 12-1, 6-7.

Meine Praxis **Münzstraße 3a** befindet sich nach
Dr. A. Brucker, Zahnarzt.

Wie erlange ich neben meinem Berufe **die Obersekundareife?**
Buch N. 7.50 **Dr. E. Ritsche, No. 43**
Mendelssohnstr. 7.

Ernst Warnung
für deutsche Auswanderer!
Kommt nicht nach Cuba ohne Geld und feste Anstellung. Aussichten auf Anstellung sind in Cuba die denkbar schlechtesten. Deutsche können von Cuba nach den Vereinigten Staaten nur nach einem Aufenthalt von mindestens einem Jahre gelangen. Hunderte von schlecht beratenen Deutschen sind hier im Elend. Deutsche Kolonie kann nicht mehr helfen.
Deutscher Hilfsverein, Habnau, Oberrhein

Gicht Bei Kurz, April-Okth. **Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden** hervorrag. und über 50 Jahre bewährt
Bad Schmiedeweg, Bezirk Halle
Bahnhof-Wittenberg-Eisenburg, Herrliche Waldgegend. Großes Kurhaus mit Versammlungsräumen f. Kongresse usw. Prospekt 66 gegen Rückporto durch städtische Badeverwaltung.

Das Ansehenregender **50% Preisabbau 50%** Export-Lager Ihre Treue
Damen sparen Geld
Coverall-Pullover 8 an Tsch-Mieder ... 20 an Cabardine-Mieder 15 an Doreal-Schleier, 7 an Alpa-Mieder ... 10 an Gemmi-Mieder ... 20 an Tsch-Mieder ... 10 an Isch-Mieder ... 12 an Berberry-Mieder ... 25 an Exträ-Waizen und Lössen für grosse und starke Damen
Neue Winterkonfektion Mieder- und Tusch-Mieder ... 25 an 100-Blumen-Mieder 120, Mieder-Mieder 60
Mosczyz, Landberger Strasse 59 eine am Alexanderplatz
Sonnabend und Sonntag geschlossen.



LEIPZIGER MESSE
HERBST 1924
31. AUG. BIS 6. SEPT.

Maßabzeichen zu Vorzugspreisen und Auskunft durch: Ehrenamtliche Vertreter des Maßamts für den Handelskammerbezirk Berlin: Direktor G. Bach, Berlin, Potsdamer Straße 21, Fernsprecher Lützow 3366; Geschäftsstelle des Maßamts, Berlin W 57, Kurfürstenstraße 23, Fernsprech. Uhland 1783; Verkehrsbüro der Handelskammer, Berlin C 2, Klosterstraße 41, Fernsprecher Merker 2035/38; Deutsches Verkehrsbüro, Potsdamer Bahnhof, Erdgeschoss links, Berlin W 9, Fernsprecher Nollendorf 85 50/54

MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN IN LEIPZIG

Ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten verkaufen wir hocheleg., streng mod
Pelz-Mäntel von 160.- M. an
Jacken von 75.- M. an
Kragen von 20.- M. an
amerik. Opossum, Schalkragen u. Mansch. 25.- M. usw.
Schöldke & Männel Gr. Frankfurter Str. 106, II. Etg.
am Strausberger Platz
Eigene Werkstätten — Kein Laden — II. Etage — Kein Laden

Bad Landeck, das Radiumbad, das Ostens,
bewährt besonders bei Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, hat die Sätze für Kurtaze, Kurmittel, Wohnung und Verpflegung **ganz bedeutend herabgesetzt.**
Georgenbad Sommer und Winter geöffnet.
Moorbad bis Eintritt des Frostes.
Wintersportplatz.
Auskünfte und Prospekte durch die städtische Badeverwaltung und Kurverein.



Große Auswahl für starke Figuren! Nur Qualitätswaren!

Kaufen Sie jetzt!!!

Preistiefstand ganz bedeutend überschritten!
Sealplüschmäntel auf Damast gefüttert (Modelle) . . . 155.- 141.-
Seidenplüschmäntel mit Seidenstickereien, glatt und gepreßt . . . 100.-
Biberplüschmäntel, entstickt 126.- 110.- Kurze Jacken . . . 69.-
Mohär-, Astrachan- und Krimmermäntel
bekannte Westmannsche Qualitäten, soweit Vorrat 88.- 69.- 48.-
Echte Pelzmäntel spottbillig!
1a. Pelzmäntel, Frachtstelle aufschwer. Damast 1250, 800, 650, 475
Pelzjacken in Biberette 265.- Seal-Elektric 250.- Kamis 129.-
Nochmals bedeutend herabgesetzt!!!
Gummimäntel, beste Gummierung, soweit Vorrat 30.-
Alpakkamäntel 27.- 18.- 12 1/4. Seidenmäntel 85.-
62.- 45.- Kostüme in wunderbarsten Ausführungen
135.- 110.- 75.- 51.- 34.- Tuchmäntel 88.- 65.- 25.-
Extra-Trauerabteilung.
Große Auswahl! Billige Preise.

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a. 2. Geschäft: Berlin, Gr. Frankfurter Str. 115.

Der **internationale Treffpunkt aller Einkäufer** ist die **Breslauer Herbstmesse 7.-9. Sept. 1924**

Feuersozietät für die Provinz Brandenburg
Amtliche Anstalt (Seit zwei Jahrhunderten bestehend)
Hausrat-Feuerversicherung
nur 40 Pfennig für 1000 Goldmark Versicherungssumme
(für Versicherung l. maffio. Gebüden ohne Gewerbe in Berlin
Beitragsgewinn eingerechnet)
Reine Ausfertigungsgeld!
Widbeitrag 3 Goldmark
Fester Beitrag! Keine Nachschußpflicht!
Hausrat-Versicherungen auf „Erstes Risiko“
für Feuer Einbruch (sowie zu den
Feuer und Einbruch kombiniert) Bedingungen
Nähere Auskunft Stadtbureau Berlin, Marienbad 3 6
erteilt kostenlos. Fernruf: Nollendorf 1252

Für Sommerfeste
Lampions, Feuerwerk, Stocklaternen, Fackeln,
Kopfbedeckungen f. Damen u. Herren, Artikel
für Kinderfeste, Festabzeichen
Tombola - Gewinne, - Lose, - Nieten
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Pohl & Weber Nchl.
Spittelmarkt 4-5, I.
Verlangen Sie Sommerpreislise Nr. 21

BEINKRANKE!
Offene Beine, Krampfadernleiden und Geschwüre
aller Art heile ich unter Garantie, ohne operativen
Eingriff und Berufsunfähigkeit.
Die Schmerzen schwinden schon nach der ersten
Behandlung, die kostenlos erfolgt.
Behandlung in und außer dem Hause.
Halt-Institut H. A. Müller, Berlin SW 68, Markgrafstraße 83 v. l.
Sprechzeit 9-12 und 2-7.



Frau Schnatterich!

15.

Bei einer Segelfahrt an der Küste Siziliens ist Frau Schnatterich nach Nordafrika verschlagen worden und, nachdem ihre Barke untergegangen war, als großer Fettsack am Strande liegen geblieben. Da Korpuslen im Orient als höchste Schönheit gilt, so wird sie von einem Schmeichler der Senassen als ganz besondere Rarität seiner Sammlung wohlgeformter Frauen erworben und, weil sie ihn mit Kukirol von seinen überlebensgroßen Höhenrängen befreit hat, zu seiner Favoritin erhoben. Sie darf ihm täglich die Füße mit Kukirol-Fußbad behandeln, und da sie ihn jetzt nicht mehr schmerzen, brennen und schwitzen, so gestattet sich die Ehe mit dem alten Kummeltörken Jussuf den Hassan sehr harmonisch, besonders angenehm empfindet er es, daß sich selbst bei tagelangen Reiten das qualvolle Brennen der Fußsohlen nicht mehr bemerklich macht, und da es in der Wüste keine Drogenen und Apotheken gibt, so läßt er durch Frau Schnatterich eine große Sendung Kukirol-Höhneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad in der Kukirol-Fabrik Groß-Salze bestellen und erhält ein Gebot, daß ihm kein Mann seines Stammes mehr mit Höhenrängen unter die Augen treten dürfe. Einige Tage nach Empfang liegt die Wüste voller abgefallener Riesenhöhneraugen, und die Frauen seines Harems schätzen das Kukirol-Fußbad mehr, als alle künstlichen Salben des Orients.

Frau Schnatterich aber wird in Tripolis bleiben und nimmt hiermit von den schönen Leserinnen und geehrten Lesern Abschied.
Wollen Sie ihre Füße pflegen und gesund erhalten, dann lesen Sie zunächst einmal die wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.
In Deutschland und allen anderen Kulturstaaten sind die beiden Kukirol-Präparate in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben. Beachten Sie aber genau die Schutzmarke, Heilmittelkopf mit Fuß, damit Sie nicht durch eine der vielen minderwertigen Nachahmungen getäuscht werden, die, wie uns in vielen Zuschriften mitgeteilt wird, mit dem echten Kukirol-Präparaten nicht zu vergleichen sind.
Sobald erschienen der „Kukirol-Wasser“, Verlag Ernst Hugo Becker, Barmen. Zu haben in allen Musikalienhandlungen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Möbel
auf bequemste **Teilzahlung**
zu günstigen Bedingungen
Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer
Sämtliche Einzelmöbel in Nußbaum und Eiche,
Klapparmaturen und sonstige Polstermöbel,
weiße, farbige und naturfarb. Küchen.
Möbel-Cohn
Im Osten: Gr. Frankfurter Str. 58
(5 Minuten vom Alexanderplatz)
Im Norden: Badstr. 47-48
(5 Min. v. Bahnh. Gesundbrunnen)
Von 8-7 ununterbrochen geöffnet

Wanzen
Solortige gänzliche Vernichtung jeder Art Ungeziefer
radikal. Reine Beschädigung der Möbel und Tapeten
Ungeziefer-Vernichtungsanstalt R. G. ROTH, S. 50,
Rühmannstraße 41. Fernsprecher: Rühmann 7623.

Bei Schenk zu kaufen, das macht Spaß
Anzüge fertig, wie nach Maß
und... mit **Teilzahlung!**
Köpenicker Str. 127
1. Hof rechts
Tel. Moritzpl. 9234/35
Die neuen Wintermodelle
in Mänteln u. Schülplern
sind bereits eingetroffen
Neu eingeführt:
Damen-Gummimäntel
Geschäftszeit 9-7
Diskret — Ungeziert

Nelson-Fahrräder
direkt ab Fabrik
nur fabrikneue Fahrräder
Halbrennmaschinen 55.-
1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk.
Solide Tourenmaschinen 60.-
1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk.
Nelson-Spezial-Herren- u. Damen-Tourenräder
unbedingt zuverlässig u. rasig; mit prima Freilauf u. prima Bereifung, gelbem Sattel mit vernickelter Feder und gelber Ledertasche mit Werkzeug, Handbremse und Schutzblechen,
1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk. **78.-**
Seit 1. Januar 1924 über 6000
Nelson-Fahrräder und Fahrradrahmen allein in Berlin verkauft
Nelson-Fahrradbau G. m. b. H.
Berlin - Schöneberg, Alkaliensstraße 28
Fabrikgebäude
Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Parlament und Londoner Pakt.

Die Beratungen im Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags setzte gestern nachmittag die Vorberatung der Gutachtenentwürfe fort. Zum Entwurf eines Privatnotenbankgesetzes erklärte Reichswirtschaftsminister Hamm auf Befragen, die Reichsbank und die Reichsregierung könnten dem Wunsche auf Zulassung von Privatbanknoten im Betrage von 20 M. nicht entsprechen.

Hierauf kam die Vorlage über die Liquidierung des Umlaufs der Rentenbank zur Beratung. Abg. Dietrich (Dnat.) lehnte für die Deutschnationalen die Vorlage ab.

Abg. Graf Lerchenfeld (Bayr. Vp.) regte an, durch einen besonderen Gesetzentwurf eine Anzahl von Kreditanstalten zu schaffen, die vor allem das Kreditbedürfnis des mittelbäuerlichen Besitzes befriedigen könnten.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) wünschte die Schaffung einer Kredithilfe auch für Kleingewerbe und Handwerk auf derselben Grundlage der Rentenbank, wie sie für die Landwirtschaft geschaffen werden soll.

Reichswirtschaftsminister Hamm erwiderte: Das zweite Gesetz, das dem landwirtschaftlichen Kreditbedürfnis Rechnung tragen soll, sei noch in Vorbereitung. In diesem Agrarbankgesetz werde auch für gleichmäßige Berücksichtigung der Landwirtschaft in allen Gebieten des Reiches im Sinne der Wünsche des Grafen Lerchenfeld vorzusehen sein. Das Wirtschaftsministerium werde sich bemühen, gleichzeitig auch eine Kreditstützung des Handwerks zu erreichen.

Der Gesetzentwurf wurde ohne Aussprache erledigt, ebenso debattelos der Entwurf eines Münzgesetzes.

Hierauf wurde die Beratung des Gesetzentwurfs über die Londoner Konferenz fortgesetzt bei der

Transferfrage

Reichsfinanzminister Dr. Luther antwortete auf die Fragen verschiedener Abgeordneter in längeren Ausführungen. Er sagte u. a.: Die Sachlieferungsfrage ist zweifellos fast der ernsteste Teil des gesamten Gutachtens in währungs- und wirtschaftspolitischer Beziehung. Man hat hier nicht einen vergleichbaren festen Maßstab wie ihn der Wechselkurs bietet, sondern der Uebersetzungsausgleich ist auf Schätzungen und allgemeine Erwägungen angewiesen. Das ist zweifellos ein bedenklicher Zustand, es wäre aber weder ein Gutachten noch ein Londoner Pakt zustande gekommen, wenn man die Sachlieferungen nicht zugestanden hätte. Unsere Aufgabe in London war es, nicht die Sachlieferungen abzuschließen, sondern die Gefahren, die sie bieten, noch Möglichkeit zu mildern. Es ist uns auch gelungen, erhebliche Schranken zum Schutze der deutschen Wirtschaft aufzurichten. Der Schiedsgerichtsgedanke, der die ganze Londoner Konferenz durchzog, ist auch hier wirksam geworden. Der Finanzminister sprach dann noch eingehend über die Regelung der Transferfrage.

Es kamen dann die in Anlage 2 des Gutachtens behandelten Fragen der

Amnestie und Räumung

zur Besprechung.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Hoehsch (Dnat.) erklärte der Reichsfinanzminister, das ganze Wert des Gutachtens und alle damit zusammenhängenden Gesetzesvorlagen könnten natürlich in Kraft treten, wenn die Amnestie zustande kommt. — Der Fragesteller erklärte es für notwendig, diese wichtige Bedingung auch in den Gesetzesentwürfen auszudrücken.

Auf Fragen des Abg. Stoedter (Rom.) wurde von der Regierung geantwortet, daß die Zollüberwachung an der Westgrenze wieder den deutschen Zollbeamten übertragen werde. Die aus Anlaß des passiven Widerstandes von der Rheinlandkommission erlassenen Sozialverordnungen würden generell aufgehoben werden. Bezüglich der übrigen Verordnungen sei zugestimmt worden, daß die Rheinlandkommission zu einer Berichtigung veranlaßt wird. Die in Deutschland aufgehobenen Abgaben, Kohlensteuer usw., sollen im besetzten Gebiet nicht weiter erhoben werden; die übrigen Abgaben werden nach den deutschen Tarifen erhoben werden.

Zur Amnestiefrage fragte Abg. Dr. Hoehsch (Dnat.), wie es mit dem Weiterbestehen der fremden Militärgerichtsbarkeit im besetzten Gebiet sei und ob nicht auf diese Weise die durch die Amnestie gelösten Gefangnisse mit neuen Opfern gefüllt werden könnten. Nach den sehr beherrschenden Bestimmungen sei eine konkrete Amnestie nicht gesichert.

Abg. Graf Lerchenfeld (Bayr. Vpt.) vernahmte, wie der deutschnationale Redner, eine Garantie dagegen, daß bei der Fortdauer der militärischen Besetzung auf ein Jahr noch weitere Bestrafungen und Ausweisungen verhängt werden.

Abg. Kaas (Str.) bezweifelte, daß durch den Wortlaut des Londoner Paktes tatsächlich die ungehinderte Ausübung der deutschen Gerichtshoheit gesichert sei. Die Zurücknahme der Ausweisungen gilt nur für die nach dem 11. Januar 1923 vollzogenen. Wie steht es mit den früheren? Die Abmachungen über die Ausweisungen sind viel zu allgemein gehalten.

Abg. Sollmann (Soz.) schloß sich den Bedenken der Redner an und fragte, ob die deutsche Regierung gegen Ordnungen der Rheinlandkommission an den Internationalen Gerichtshof appellieren könne.

Ministerialdirektor Gauß erwiderte, ein formales Abkommen über das künftige Verhalten der Besatzungsarmee konnte in London nicht getroffen werden, weil Deutschland damit ja im Gegensatz zu seinem oft betonten Rechtsstandpunkt die Ruhrbesetzung als legal anerkennen würde.

Abg. Dr. Spahn-Rölln (Dnat.) wünschte eine Nachprüfung aller Ordnungen der Rheinlandkommission.

Reichsminister Marz ging dann auf die Frage der Ausweisungen ein. Bei der Durchführung der Abmachungen werden sich sicherlich viele Schwierigkeiten ergeben, von denen sich bei den Londoner Verhandlungen nicht alle voraussehen ließen. Es kommt in diesen Dingen alles an auf den Geist, den Willen und die Gesinnung der Ausführenden. Es ist uns zugesagt worden, daß über diese Fragen von Regierung zu Regierung verhandelt werden soll. Das wird auch über die Ordnungen einschließlich der vor 1923 ergangenen geschehen. Das alles gilt natürlich nur für den Fall der Annahme des Gutachtens durch den Reichstag. Die deutsche Verwaltung und Justizbehörde wird nach den Abmachungen in vollstem Umfang wiederhergestellt. Der Reichsminister richtete am Schluß an die oppositionellen Parteien die dringende Mahnung, durch die Art ihres Kampfes gegen das Gutachten nicht die Atmosphäre der Verständigung unter den Nationen zu zerstören, die sich in London in so erfreulicher Weise gezeigt habe.

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.)

schloß sich dieser Mahnung des Kanzlers durchaus an. Die von den Sozialdemokraten in der Kritik geübte Zurückhaltung sei nicht so auszulegen, als ob sie mit allen Einzelheiten des Abkommens durchaus einverstanden wären. Die Regierung sollte den Begriff des politischen Verbrechens möglichst weit fassen. Wenn für das besetzte Gebiet die Amnestie eintritt, dann sollte die Regierung aus freien Stücken auch die Amnestie für das unbesetzte Deutschland aussprechen, damit der Versöhnung unter den Völkern auch die Versöhnung im Lande folgt. Dazu sei allerdings die Annahme des Gutachtens die Voraussetzung. Wenn es den Kommunisten ernstlich um die Amnestie zu tun wäre, dann müßten sie also das Gutachten annehmen.

Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.): Die Nationalsozialisten können nicht die furchtbaren Erfahrungen mit Wilson vergessen. Wenn das Gutachten dennoch angenommen werden sollte und zu der Durchsetzungskraft meiner ehemaligen deutschnationalen Freunde habe ich recht wenig Vertrauen (Heiterkeit) —, dann wird es für den Reichsminister bei seinen Verhandlungen nur ein Aktivposten sein, wenn er auf unsere nationale Opposition verweisen kann.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann erklärte zu Fragen der Kommunisten: Es ist eine etwas starke Zumutung, wenn eine starke Fraktion alle ihre Kraft einsetzt, um ein Abkommen zu Fall zu bringen, aber gleichzeitig von der Regierung verlangt, daß sie für den Fall der Annahme nicht nur Konsequenzen aus der Annahme zieht, sondern sich dazu schon vorher verpflichtet. Wir werden der Frage der Amnestie näher treten, wenn das Londoner Abkommen angenommen ist. Das Amnestiegesetz wird dann natürlich eine völlig unparteiische Amnestie nach allen Seiten bringen und auch Persönlichkeiten treffen, die auf ganz anderem Boden als die Kommunisten stehen.

Abg. Dr. Spahn-Rölln (Dnat.) wandte sich gegen einige Bemerkungen des Abg. v. Graefe und meinte: Wenn Sie wissen wollen, wie wir uns verhalten, müssen Sie sich noch einige Stunden gedulden. (Heiterkeit.)

Damit war die Anlage 3 erledigt. Anlage 4, das Abkommen zwischen den alliierten Regierungen wurde ohne Aussprache erledigt.

Am Schluß der Beratung sprach der Abg. Freitag-Loringhoven (Dnat.), warum die Regierung nicht ebenso wie das Reichsbahngesetz auch das Mantelgesetz über den Londoner Pakt in der Einleitung ausdrücklich als verfassungsändernd bezeichnen habe. Eine Verfassungsänderung sei zweifellos in der Uebersetzung der Zoll- und Steuerhoheit auf einen ausländischen Kommissar enthalten.

Ministerialdirektor Gauß erklärte dazu, juristisch sei die Regierung überhaupt nicht verpflichtet, den Londoner Pakt als solchen dem Reichstag vorzulegen. Sie habe ihn nur in Gesetzform gegossen aus dem Zweckmäßigkeitsgrunde, daß nicht einzelne Abschnitte des Abkommens als Gesetzentwürfe vorgelegt zu werden brauchen. Die Unterzeichnung des Londoner Paktes als solchen könne von der Reichsregierung an sich ohne parlamentarische Mitwirkung vorgenommen werden.

Die Abg. Stoedter (Rom.) und Freitag-Loringhoven (Dnat.) bleiben demgegenüber bei der Meinung, daß der Londoner Pakt wie alle Verträge, die in die Gesetzgebung eingreifen, der Zustimmung des Reichstags bedürfen. Das Verfahren der Regierung verleihe also die Weimarer Verfassung.

Abg. v. Rheinbaben (D. Vp.): Wenn der Redner als Hüter der Weimarer Verfassung auftritt, so frage ich ihn, ob er nicht mehr auf dem in seinem Buch vertretenen Standpunkt steht, daß die Weimarer Verfassung ungeschichtlich sei. (Heiterkeit.)

Abg. v. Freitag-Loringhoven (Dnat.): Ich habe nicht geschrieben, daß sie ungeschichtlich, sondern daß sie nicht rechtens sei. Sie hat aber dieselbe Gesetzeskraft wie etwa eine Verordnung im besetzten Gebiet.

Ministerialdirektor Gauß erläuterte nach weiterer Aussprache die Rechtslage dahin: Die Regierung kann den Londoner Pakt ohne Zustimmung des Reichstages unterzeichnen, da sie nur verpflichtet ist, die Gesetzesvorlagen im Reichstag einzubringen. Der Pakt ist freilich hinsichtlich, wenn die Gesetze nachher vom Reichstag nicht angenommen werden.

Gegen 8 Uhr abends war das Mantelgesetz über das Londoner Abkommen erledigt.

Die nächste Sitzung findet am Sonntag, 10 Uhr vormittags, statt. Auf der Tagesordnung stehen das Industriebelastungsgesetz und das Reichsbahngesetz.

Jugendveranstaltungen.

Zum Ferienaufenthalt im Sandheim am Ouenster werden noch Anmeldungen im Jugendsekretariat, Lindenstr. 8, entgegengenommen.

Heute, Sonntag, den 24. August:

Friedensfahrt durch die Heimat. Treffpunkt 4 1/2 Uhr nachmittags Rindbühl Friedland-Strand. Besuche: Weiditz in der Jungfernhöhe, Festungsruine, Reptilien, Brühlens, Jugendklub, Treffpunkt nachmittags 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr Bahnhof Weiditzstraße und Bahnhof Weiditzstraße. Besuche: Weiditz: Treffpunkt zum Festzug der Weiditzstraße um 12 Uhr. Derbeschlag. Fahnen aller Art sind eingetroffen nach dem Beschlusse mitzubringen.

Morgen, Montag, den 25. August, abends 7 1/2 Uhr:

Beredsam: Jugendheim Roonstraße. Diskussion: „Was trennt uns von der NS?“

Sport.

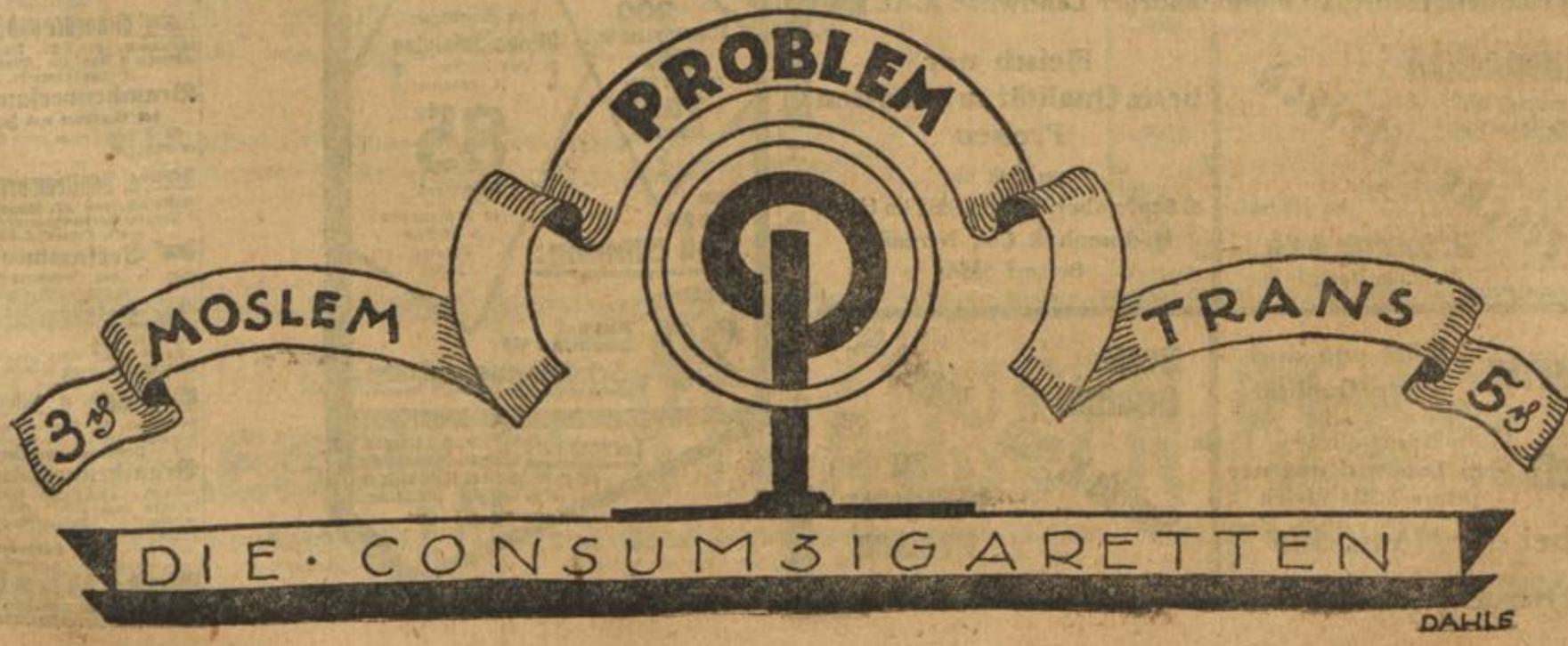
Rennen zu Grunewald am Sonnabend, den 23. August.

- 1. Rennen. 1. Baur (H. Tarras), 2. Ver Dax (Franz), 3. Eifel (Zachmeyer). Toto: 15: 10. Platz: 10, 11: 10. Ferner lief: Glasbäger.
- 2. Rennen. 1. Saturn (Kaltenberger), 2. Graßlitter (Lortz), 3. Orbita (Korb). Toto: 16: 10. Platz: 12, 13: 10. Ferner liefen: Regale, Hiltender Fuchs.
- 3. Rennen. 1. Dardano (H. Kalber), Toto: 15: 10. Platz: 18, 1. Dalberg (H. Dreßig), 3. Luang Sang (Lortz). Toto: 64: 10. Platz: 47. Ferner liefen: Sternlar, Manlius.
- 4. Rennen. 1. Narquois (Kaltenberger), 2. Hobe (Korb), 3. Moloch (Kalen). Toto: 88: 10. Platz: 17, 14, 26: 10. Ferner liefen: Champfleur, Gischke, Idomenus, Lara Oll, Kardinal II, Petrius, Benedig.
- 5. Rennen. 1. Hedra (Zimmermann), 2. Rosba (H. Tarras), 3. Waffe (Kaltenberger). Toto: 28: 10. Platz: 13, 13, 12: 10. Ferner liefen: Kalamon, Roguina, Zapf, Heisenrodt.
- 6. Rennen. 1. Gagar (H. Pudwig), 2. Mantinea (Kleuer), 3. Lauscher (H. Schmidt). Toto: 268: 10. Platz: 72, 21, 18: 10. Ferner liefen: Reiter, Dorn's Bruder, Panter, Deutscher Michel, Lana, Djeana, Ballo, Oriolo.
- 7. Rennen. 1. Kriegsgewinnler (Kaltenberger), 2. Harz (Guguenin), 3. Orphee (Kalen). Toto: 30: 10. Platz: 16, 26, 17: 10. Ferner liefen: Entel, Eca, Samaban, Krowinger II, Hefenkrone, Lamort, Soto, Zaroboko, Rumpig, Diesel R.

Auf der Olympiabahn soll am Sonntag die Weitschiffahrt von Deutschland eine Kapprfahrung erleben. Es ist gelungen, für das Rennen alle in Chemnitz gestarteten Jäger zu gewinnen. Neben den drei Teilnehmern am Endlauf der deutschen Weitschiffahrt, Lorenz, Ritt und Wauer, werden von Prominenten des Hegerposten Stabs, Stend, Schrage, Ostermann, Schürmann, Gottfried, Hahn und Peter am Start erscheinen. Die Weitschiffahrtswand bringt sechs Soldaten, deren Sieger in drei Zwischenschritten um die Teilnahmeberechtigung am Endlauf zu streiten haben. Außer der Weitschiffahrtswand gelangen ein Vorgabefahrer, ein Bedienungsfahrer und ein Trostfahrer zum Austrag. Das über 10, 25 und 50 Kilometer führende Dauerrennen berechnen Krammer, Bauer, Siegmund, Stelbrink und Schubert. Der Beginn des Rennens wird voraussichtlich auf 2 1/2 Uhr festgesetzt werden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Billiges und doch allerbestes frisches Fleisch von nur hochwertigem deutschen Schlachtleib wird die im Juli in Wern in Neudenburg gegründete Handelsgesellschaft Mecklenburger Landwirts R.-G. (Lomedia) vom Monat September ab in Berlin zum Verkauf bringen. Die Gesellschaft, eine Verbindung von Landwirten des Kreises Wern in Neudenburg, bemacht durch direkten Einkauf beim Landwirt der Bevölkerung hochwertiges frisches Fleisch zu billigen Preisen zu bieten. Wie wir Wern, hat sich das Barenhaus R. Jolech u. Co. in den Dienst der guten Sache gestellt und der Gesellschaft in ihrem Geschäftsbereich geeignete Räume zur Verfügung gestellt. Der Verkauf findet nämlich an allen Wochenenden zu gleich billigen Preisen und in gleich guter Qualität statt. Es kommen durch die Gesellschaft nur beste Schlachtleiber der Mecklenburger Landwirte zur Schächtung. Die Mecklenburger Bevölkerung wird das dankenswerte Entgegenkommen des Barenhauses R. Jolech u. Co., Rostock, der neuen Geschäftsführer gegenüber genutz werden und das Bestreben des Unternehmens, die Fleischpreise zu senken, im eigenen Interesse kräftig unterstützen.



Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
6 U.: Rosenkavalier
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 U.: Marletta
Volksbühne
Tägl. 8 Uhr:
Gisla
Deutsch. Theater
Sommerzeit
Direktion: Stad. und Fernw.
Tägl. 8 Uhr:
Maxdahlert u. Max Landt
in
Jubilate
Kammerspiele
Sommerzeit
Direktion: Stad. und Fernw.
Tägl. 8 Uhr:
Das Zeichen an
der Tür
SCALA
8 Uhr:
Internat. Varieté
Sonntag 4.30 zu
zuletzt Preis, das
volle Programm!

Th. I. Admiralspalast
Südstr. 100, Vorderstr.
der alten großen Oper
„Noch und Noch“
Premiere Mittwoch
27. August 7 Uhr
Das Drama. Theater
8 U., Oststr. 10/31
Tel. Norden 10160/61
Eröffnung
Donnerstag, 28. Sep. 7 Uhr:
Gilles u. Jeanne
von Georg Kaiser
Intimes Th. 8 U.
Laf. des s. in. auf dem
Besuch im Bett etc.
Metropol-Theater
8 U.: D. Weltschläger
Mascottchen
Tribüne 8 Uhr:
Dr. Stieglitz
Ebelbacher / Lobe
Lessing-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die große Revue:
Wien gin acht!
Ueb. 100 Mitwirkende
Karten 2-16 Mark
Ganze den ganzen Tag geöffnet!

THEATER ADMIRALSPALAST
DIREKTION HERMANN HALLER

„NOCH UND NOCH“
Die größte Revue der Welt

Premiere: Mittwoch, 27. August, 7 Uhr

Für die Premiere gelösten Karten behalten Gültigkeit, bereits gekaufte Karten für spätere Vorstellungen werden an der Theaterkasse umgetauscht.

Preise der Plätze: II. Rang 2-4 Mark / Parkett 3-12 Mark / I. Rang 5-7 Mark / Logen 10-15 Mark / Zur Premiere: Parkett 4-15 Mark

REGIE: HERMANN FEINER • AUSSTATTUNG: PROF. HAAS HEYE • TANZ: ROBERT NEGREL

KOMISCHE OPER DIREKTION JAMES KLEIN
Vorverkauf eröffnet
für die ersten zehn Vorstellungen der gewaltigsten Revue aller Zeiten:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Premiere: Freitag, den 29. August 1924, 7 Uhr
Preise: 3 Mark bis 25 Mark / Premiere doppelte Preise

RIN-TIN-TIN

Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonntags 5, 7 und 9 Uhr
Vorverkauf 11-1 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

UFA-PALAST AM ZOO

Trianon-Th.
Tägl. 8 Uhr
Der Familienklex
m. Jul. Falkenstein
Gutschein
bis Sonntag 31. Aug.
1-4 Personen
50% Ermäßigung
Eine tolle Sache
Wallner-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Der ungetreue
Eckhart
Schwank in 3 Akten
von Hans Storm

Rose-Theater
8 Uhr:
Komtesse Gluckert
Gartenbühne 7 1/2
Glücksschulze



WINDGARTEN
Winstons
tauch. Seelöwen
und
tauchende Nymphen
die
größte
Sensation
des
Varietés
Dazu:
der
einzig dastehende
August-Spielplan!
Heute
Wiederbeginn
der
Nachmittag-
Vorstellungen
Anfang 3 1/2 Uhr
Nachm. halb. Preise
Volles Programm
Rachtes gestattet!

KRONE
erster europäischer
**3 Manegen-
Circus!**
Größte
Schau des
Kontinents
**Größte
Zeltbauten
Europas!**
Eine Meister-
leistung deutscher
Zeltbautechnik
**27 riesiger
Zeltanlagen
insgesamt**
20 000
Personen Fassungsvermögen
darunter das ca.
10 000
Personen fassende
4 Master-4!
Zuschauerzelt

Große Volksoper im Theater
des Westens
8 Uhr: Ein Maskenball (Sommer-
preise)

LUNAPARK
Heute
Sonntags-Betrieb
Gr. Feuerwerk
Militär-Konzert
Die 4 Sylphiden
Montag Dienstag
3 Radio-Tage
an denen 100 komplette Radio
Apparate verschenkt werden.

Rennen zu Strausberg
Sonntag, 24. Aug., nachm. 3 U.
Fahrplan der Sonderzüge:

Charlottenb. ab	1.00	1.10	12.15
Zoo	1.06	1.16	12.20
Friedr.-Str.	1.21	1.32	12.34
Alex.-Pl.	1.27	1.39	12.39
Schles. Bf.	1.31	1.46	12.45
Strausberg an	2.04	2.28	3.01
Ab 2 1/2 Uhr: Militärkonzert			

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Das erste, beste Progr.
Zum Schluss:
Der Eröffn.-Schlag
Wo Liebe schön sein!
Komödie in 4 Aufz.
Volksstück. Preise

**ZOOLOGISCHER
GARTEN**
Täglich
Gr. Konzert
ab 7 Uhr 15 Min. Kinder 6 Bf.
Aquarium
**Tierkunst-
Ausstellg.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dienstag, 26. August, nachmittags
5 Uhr, im Saal I des Gewerkschafts-
hauses, Engelstr. 24-25:

Brauchenversammlung
aller Metallarbeiter und Polierer Groß-
Berlins.
Tagesordnung: 1. Bericht, 2.
Standangelegenheiten u. Bericht über
Nützliche sind mitzubringen.

Achtung! Auto-Reparaturhelfer
Dienstag, den 26. August, abends
7 Uhr, bei Pöwels, Joststr. 7:
Außerordentliche Konferenz
aller Funktionäre und Betriebsräte der
Auto-Reparaturbetriebe Groß-Berlins.

Achtung! Graveure und Zifeleure!
Mittwoch, den 27. August, nach-
mittags 5 Uhr, im „Alexandiner“,
Alexandrienerstr. 37:

Brauchenversammlung
der Graveure und Zifeleure.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dort
zu erscheinen.

Achtung! Bautklemper Achtung!
Mittwoch, den 27. August, abends
6 Uhr, im Verbundhaus (Sühnungs-
saal), Cramerstr. 83-85:

Verammlung
aller in den Innungsbetrieben be-
schäftigten Kollegen.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme
zum Lohnsatz, 2. Verbands- u. Branch-
angelegenheiten.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in
dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung! Gold- u. Silberwämiede
Mittwoch, 27. August, nachmittags
4 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“,
Dresdener-Str. 45:

Brauchenversammlung
Tagesordnung: 1. Vortrag des
Kollegen, Frau über: „Die erste Inter-
nationale“, 2. Branchangelegenheiten,
3. Disziplin.
Die Ortsverwaltung.

Metallbetten
Stahlmatt. Kinderbetten dir. an Priv.
Kat. 30A frei. Eisenmöbelhfab. Mühl Thbr.

**Grosse Teppiche zu kleinen
Preisen**

Prachtvolle Muster — gute Qualitäten. Jedes Stück ein Gelegenheitskauf
Diese Woche: Fabelhaft niedrige Preise.

Imit. Perser u. Smyrna		Axminster	Woolperser
Qual. II	Qual. I	ca. 200	ca. 250
ca. 28.-	ca. 37.-	ca. 75.-	ca. 115.-
ca. 45.-	ca. 57.-	ca. 115.-	ca. 175.-
ca. 60.-	ca. 80.-	ca. 135.-	ca. 240.-

Ganz besonders billig!

Woolperser-Teppiche	ca. 100.-	ca. 150.-	ca. 200.-	Prima Velour	ca. 105.-
Jute-Brüssel	ca. 33.-	ca. 48.-	ca. 65.-	Prima Bouclé	ca. 110.-

Brüchen 90/180 6.- 8.- 12.- 20.- 25.- 36.- | Diwanddecken v. 10.- an.
DORIT g. m. b. H. Seit 18 Jahren
Potsdamer Strasse
(Nähe Bülowstr.)
Auf Hausnummer achten!
Geschäftszeit: 9-1 und 3-7 Uhr. **65!**

Handelsgesellschaft Mecklenburger Landwirte A.-G.

Hameckla
verkauft ab
5. September

Frisches Fleisch

im Hause
H. Joseph & Co.,
Neukölln, Berliner Str.

Fleisch nur
beste Qualität zu billigsten
Preisen
verkauft ab
5. September die Hameckla im Hause
H. Joseph & Co.,
Berliner Straße

Warum billig und doch
beste Qualität

Well Bezug direkt
vom Landwirt und nur
prima Schlachtvieh
bei der Hameckla

Beste
Qualität
Hameckla im Hause H. Joseph & Co.
zu
billigsten
Preisen

Handelsgesellschaft Mecklenburger Landwirte A.-G.

200
Transportwagen etc.
400
exotische Tiere
700
Angestellte
Eröffnung:
Freitag
29. August
abends 8 Uhr
Schönhauser Allee
(Hochbahnstation: Danziger Straße)

Der gewaltigste
Circus-Spielplan
den Berlin
je gesehen!
85
Nummern
in 3 Manegen
in jeder
Vorstellung!

Vorverkauf: Ab Mittwoch, 27. August,
Wertheim-Theaterkassens
und ab 28. August ab 10 Uhr vorm. an
allen
12!

Wir suchen kleine Füße!



Im Rahmen unseres Rest- und Einzelpaar-Verkaufs bringen wir eine Riesenauswahl kleiner Nummern.

Sie finden

ganz entrückend schöne, moderne Ausführungen in schwarz, braun und farbig, größtenteils Goodyear-Welt. Wir geben Ihnen hier

3 Beispiele



Damen-Schnür- u. -Spangenschuhe
prima braun Chevreau und Boxcalf sowie Lack und 1a schwarz Chevreau, in bester Rahmenarbeit, neueste Formen und Absätze **7⁹⁰**

Damen-Schnür- u. -Spangenschuhe
prima Boxcalf und echt Chevreau, beste Rahmenarbeit, moderne, elegante Formen, halbh. Absatz **6⁵⁰**

Damen-Schnür- und -Spangenschuhe prima Boxcalf und R'-Chevreau, moderne Formen, vorzüglicher Strassenschuh **4⁹⁰**

Trotz dieser fabelhaft billigen Preise alles **absolut reguläre Ware!**



Leiser

Im Zeppelin über den Atlantik Ein Welt-Ereignis!



In allen Teilen der Welt erwartet man mit Spannung, ob es Z. R. III., dem Meisterwerk deutscher Technik und deutschen Erfindungsgeistes gelingen wird, seinen Flug

von Europa nach Amerika

planmäßig durchzuführen.

1. Wie das Amerikaluftschiff entstand,
2. Die Probeflüge über Europa und Afrika,
3. Die Fahrt nach New-York

wird in drei Abschnitten im Film gezeigt werden.

In dieser Woche finden die ersten Probeflüge statt.

Der erste Film gelangt daher zur Vorführung ab Freitag, 29. August, im

- Ufa-Theater Kurfürstendamm
- Ufa-Theater Tauentzienpalast
- Ufa-Theater Kammerlichtspiele
- Ufa-Theater Friedrichstraße
- Ufa-Theater Alexanderplatz
- Ufa-Theater Weinbergsweg

Versäumen Sie nicht, sich diesen hochaktuellen Film anzusehen und beachten Sie, bitte, dass die weiteren Bekanntmachungen über die Vorführung der späteren Teile dieses Films in dieser Zeitung stets in der gleichen Form erfolgen werden.



U.T. Nollendorfplatz

Das kalte Herz (Der Pakt mit dem Satan)

Hauptdarsteller:

Grete Reinwald + Frida Richard
Fritz Schulz + Heinrich Peer

Photographie: Heinrich Gärtner

Regie: Fred Sauer

Wochentags: 7 und 9 Uhr

Sonntags: 5, 7 und 9 Uhr

Strauerpipenden
jeder Art liefert preiswert **Paul Gollitz**, vormals Robert Meyer, Mariannenstr. 3, Amt Westphl. 10000.

Von der Reise zurück **Professor Dr. Schirokauer**
W 62, Lutherstr. 12.

Zurückgekehrt **Dr. Arensberg**

Hosen-Anders
Beusselstraße 25

Bleichsucht

Blutarmut, Nervenschwäche in kurzer Zeit behoben. **Reichels Malzleinspulver**, das beste Reizmittel für Erfolg. 30, 1,50, 3, 5 Dosen BR. 125 In Droz., fault bei H. Reichel, Berlin 43, SO. Hohenstraße 4.



Auf Teilzahlung!
Fahrräder
und **Leichtmotorräder**
Zeitlha. Oranienburger Str. 65

Dem Genossen **Gustav Domnick** zu seinem 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossen des 134. Bezirks.

Unserem Genossen **Stadtrat Ahrens** nebst seiner lieben Ehefrau zu ihrer **Silbernen Hochzeit** herzlichste Glückwünsche!
Charlottenburger Freunde

HOLZHÄUSER
von 500 Mk. an. Schuppen, Hallen, Garagen etc. liefert preiswert kurzfristig
Holzhausbau Lüttmann
N 54, Lohrwegstrasse 51/53
Berlin 6078 21

Für Wohnungssuchende
aller Stände bauen wir an allen Plätzen Deutschlands gesunde, geräumige Wohnungen, Beamte, Privatangehörige, Handwerker, wer heiraten will, überhaupt alle, die den Wunsch haben, ein eigenes schuldentreses

Ein- oder Zweifamilienhaus mit Garten, Land, Stallung oder Läden, je nach Vereinbarung, zu besitzen, finden günstige Gelegenheit. Wöchentliche oder monatliche Ratenzahlungen nach freiem Ermessen. Verlangen Sie unseren Prospekt. **Vor-Industriewerke Nordostsee-Kanal (G.m.b.H.)** Abteilung Heimstättenbau, Zentral-Bureau: Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 6. Fernspr.: Umland 9760-61. Tel.-Adr.: Nordostsee-Kanal Berlin. Gen.-Vertr.: Berlin W. K. Friedrichstraße 161. Fernspr. Zentrum 6497. Vertr. m. gut. Refer. an allen Plätzen ges.

Radio-

Zubehörteile kauft man am billigsten bei **Harendt, Weidenweg 38** (Ballenplatz)
D.-Kopfhörer 4000 Ohm 6,50
Apparate mit Detektor 4,25
Schlebespulen 0,95

Buchhaltung, Bilanzen, Steuern, Stundenw. langjähr. Buchhalt. Kohn, Miltstr. 6, Quag.-H.

Schokoladen- und Zuckervereinigung **Strecker, C 2**, Straßauer Str. 32, u. Molkemarkt. Auswahl in Sorten, billigen Tafeln, sowie Bonbons, Pfefferminzbonbons, Galkartoffeln für Süßwarenhersteller, Schokoladenkugeln, Feilbäckchen usw.

Globus-Transportgeräte-Fabrik Berlin S. 14, Dresdener Str. 55 liefert **Wagen, Karren, Räder.**

Zum ersten Male in Deutschland

TRABRENNBAHN SONNTAG 31. August

RUHLEBEN SONNTAG 7. Septb.

nachmittags 3 1/2 Uhr

STRAUSSEN-RENNEN

Trabrennen der Strausse-Gladiatoren-Rennen (Quadriga) mit Pferden
Karten im Vorverkauf 2-10 M. bei A. Wertheim, sowie am Tage der Veranstaltung Tageskasse Ruhleben

